

**Mitteilung – zur Kenntnisnahme –**

**Gesamtkonzept der Dokumentation der Berliner Mauer**

Drs 15/3920, 15/4315, 15/4597 - Schlussbericht -

Der Senat von Berlin  
SenWissKult – K C 2 Kle -  
Tel.: 9(0)228-540

An das  
Abgeordnetenhaus von Berlin  
über Senatskanzlei - G Sen -

M i t t e i l u n g  
- zur Kenntnisnahme -  
über

Gesamtkonzept der Dokumentation der Berliner Mauer  
Drucksachen – Nr. 15/3920, 15/4315, 15/4597

– Schlussbericht –

-----  
Der Senat von Berlin legt nachstehende Mitteilung dem Abgeordnetenhaus zur  
Besprechung vor.

Das Abgeordnetenhaus hat in seiner Sitzung am 12. Mai 2005 Folgendes beschlos-  
sen:

"Der Senat wird aufgefordert, ein Gesamtkonzept der Dokumentation der Berliner  
Mauer als Zeugnis der Teilung Berlins zu entwickeln.

In diesem Gesamtkonzept ist darzustellen,

1. wie die vorhandenen authentischen Mauerzeugnisse dauerhaft gesichert und  
im Stadtbild sichtbar gemacht werden können;
2. wie im öffentlichen Raum der an der Mauer getöteten Menschen angemessen  
und würdevoll gedacht werden soll;
3. welche finanziellen Auswirkungen zu erwarten sind.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 31. Oktober 2005 zu berichten.“

Gemäß den mit dem 2. Zwischenbericht (Drucksachen Nr. 15/3920, 15/4315) vorge-  
legten Informationen zum Stand des Projektes wurde die Frist auf den 30. Juni 2006  
verlängert.

Hierzu wird der beiliegende Schlussbericht vorgelegt.

Der Senat von Berlin hat das hier vorgelegte „Gesamtkonzept zur Erinnerung an die Berliner Mauer: Dokumentation, Information und Gedenken“ am 20. Juni 2006 unter der Voraussetzung beschlossen, dass sich der Bund zumindest zu 50 % an den Kosten der noch nicht finanzierten Maßnahmen des Gesamtkonzeptes zur Erinnerung an die Berliner Mauer beteiligt.

Der Senat von Berlin betrachtet die Dokumentation der Berliner Mauer und die Erinnerung an sie ebenso wie das Gedenken an die Opfer als gesamtstaatliche Aufgabe und geht deshalb davon aus, dass der Bund sich mindestens zur Hälfte an den Kosten der Realisierung des Gesamtkonzeptes Berliner Mauer beteiligt.

Wir bitten, den Beschluss damit als erledigt anzusehen.

Berlin, den 20. Juni 2006

Der Senat von Berlin

Klaus Wowereit  
Reg. Bürgermeister

Dr. Thomas Flierl  
Senator für Wissenschaft,  
Forschung und Kultur



# Gesamtkonzept zur Erinnerung an die Berliner Mauer: Dokumentation, Information und Gedenken.

Stand 12. Juni 2006, Endredaktion Dr. Thomas Flierl



Erstes Denkmal für die Opfer der Berliner Mauer, das im November 1961 vom Kuratorium Unteilbares Deutschland auf dem Mittelstreifen der Straße des 17. Juni errichtet worden ist. Es zeigt zugleich die frühe Form der Berliner Mauer aus Hohlblocksteinen.

„Dieses Gesamtkonzept zur Erinnerung an die Berliner Mauer ist all denen gewidmet, die wegen ihres Wunsches, von einem Berliner Stadtbezirk zum anderen, von Deutschland nach Deutschland, aus einem diktatorischen System in den demokratisch verfassten Teil ihres Landes zu gelangen, Gesundheit oder Leben verloren, denen, die für ihren gescheiterten oder verratenen Versuch, dieses zu wagen, in der zentralen Stasihaftanstalt Hohenschönhausen oder in anderen Gefängnissen ihrer Menschenrechte beraubt wurden sowie den Menschen, denen durch die Teilung Berlins, Deutschlands und der Welt ihre Lebenspläne und -perspektiven zerstört wurden.“ (AG Gesamtkonzept Berliner Mauer, Koordination: Rainer Klemke, SenWFK)



## Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	3
1.1.	Die Berliner Mauer: Instrument und Symbol der Teilung	4
1.2.	Umgang mit der Berliner Mauer seit 1989/90	6
1.3.	Defizite der Erinnerungspolitik	13
1.4.	Ausgangspunkte der Konzepterarbeitung	14
1.5.	Konzeptbildung verlangt Konsens und Interessenausgleich	16
1.6.	Stufen der Konzepterarbeitung	17
1.7.	Grundrichtungen zukünftiger Maßnahmen	18
2.	Handlungsfelder	19
2.1.	Bernauer Straße	19
2.1.1.	Die Erweiterung der Gedenkstätte Berliner Mauer an der Bernauer Straße	19
2.1.2.	Ergänzungsbereich Nordbahnhof-Gelände	22
2.1.3.	S-Bahnhof Nordbahnhof	24
2.1.4.	Info-Pavillon: Das Portal zur Gedenkstätte	25
2.1.5.	Der Kernbereich I der Gedenkstätte zwischen Gartenstraße und Strelitzer Straße	27
2.1.6.	Der Erinnerung Namen geben: Das Gedenken an die Opfer	31
2.1.7.	Das Dokumentationszentrum	32
2.1.8.	Der Kernbereich II der Gedenkstätte zwischen Strelitzer Straße und Brunnenstraße: Freilichtausstellung	34
2.1.9.	Erweiterter Bereich zwischen Brunnenstraße und Mauerpark	35
2.1.10.	Die historisch-politische Bildungsarbeit	36
2.1.11.	Bislang bereits realisierte bzw. eingeleitete Maßnahmen zur Umsetzung des Projektes Erweiterung der Gedenkstätte Berliner Mauer an der Bernauer Straße	36
2.2.	Passagen der Information im U-Bahnhof Brandenburger Tor	38
2.3.	Temporäre Ausstellung am Checkpoint Charlie	41
2.4.	Dezentrale Orte	44
2.4.1.	Wachtürme am Kieler Eck und am Schlesischen Busch	44
2.4.2.	Das Parlament der Bäume / Bibliothek des Deutschen Bundestages	45
2.4.3.	Potsdamer Platz: Wiedergewonnene Dichte	46
2.4.4.	Niederkirchnerstraße: Historische Schichtungen	47
2.4.5.	East Side Gallery: Mauerkunst Ost	48
2.4.6.	Bahnhof Friedrichstraße/Tränenpalast: So nah und doch so fern	49
2.4.7.	Checkpoint Bravo: Denkmalraum Dreilinden-Drewitz	51
2.5.	Grenztopographien	53
2.5.1.	Berliner Mauerweg	53
2.5.2.	Geschichtsmeile Berliner Mauer / Doppelpflasterreihe	55
2.5.3.	Bahnhöfe: Trennung und Verbindungen, Geisterbahnhöfe	57
2.6.	Kommunikation	58
2.6.1.	Die Mauer im Internet	58
2.6.2.	Visuelles Erscheinungsbild „Berliner Mauer“ (Logo/Leitsystem)	60
2.6.3.	Neue Technologien für Stadt- und Gedenkstättenführungen	62
3.	Finanzierung	63



## 1. Einleitung

Der Senat von Berlin betrachtet das Gedenken an die Opfer der Berliner Mauer und der deutschen Teilung als eine fortwährende geschichtspolitische Aufgabe bei der Bewältigung der Folgen der SED-Diktatur und der Gestaltung der inneren Einheit Deutschlands. Dies gilt ebenso für die breite öffentliche Auseinandersetzung mit den Ursachen und Formen der politischen Unterdrückung in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR, mit den Formen kritischer Distanz, zivilen Ungehorsams und politischen Widerstands in der DDR-Gesellschaft sowie mit der jahrzehntelangen Fluchtbewegung in den Westen.

Der Senat von Berlin legt hiermit ein integriertes Gesamtkonzept für die Dokumentation und die Erinnerung an die Berliner Mauer und für das Gedenken an deren Opfer im öffentlichen Stadtraum vor. Im Kontext des von der Bundesregierung geplanten Geschichtsverbundes „Aufarbeitung der SED-Diktatur“ soll dieses Gesamtkonzept dazu beitragen, auch den nachfolgenden Generationen die Geschichte der deutschen Teilung im Stadtbild Berlins sichtbar und begreifbar zu machen.

Der Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur hat erstmals am 18. April 2005 Grundzüge eines Gedenkkonzeptes Berliner Mauer vorgestellt. Dieses Konzept fand grundsätzlich Zustimmung bei Hearings im Kulturausschuss des Abgeordnetenhauses von Berlin und im Ausschuss für Kultur und Medien des Deutschen Bundestages, ferner auf weiteren Veranstaltungen mit Vertretern der Opferverbände und Vertretern der Gedenkstätten für die Zeit nach 1945.

Der folgende Bericht legt dar, wie das Konzept in der fachlichen und öffentlichen Diskussion weiterentwickelt wurde, welche Maßnahmen bereits umgesetzt und welche kurz- und mittelfristig zu realisieren sind. Das Konzept dient als Handlungsgrundlage für den Zeitraum bis 2011, dem 50. Jahr nach Errichtung der Berliner Mauer.

Es wurde in enger Abstimmung mit dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien erarbeitet und stützt sich insbesondere auf den Beschluss des Deutschen Bundestages vom 30. Juni 2005, der am Brandenburger Tor einen Informationsort zur Berliner Mauer vorschlug und forderte, die Gedenkstätte an der Bernauer Straße aufzuwerten.

Wegen der vorgezogenen Neuwahl des Deutschen Bundestages wechselten auf Bundeseite die Ansprechpartner. Deshalb hat der Bund darauf verzichtet, das Gesamtkonzept gemeinsam mit dem Land Berlin vorzulegen. Es wurde vielmehr vereinbart, im Berliner Gesamtkonzept die Erwartungen an den Bund zu formulieren, damit dieser seine politische Entscheidungen darauf gründen kann.

Der Senat von Berlin geht davon aus, dass es sich bei der Dokumentation der Berliner Mauer und bei der Erinnerung an sie, ebenso wie beim Gedenken an die Opfer um eine öffentliche gesamtstaatliche Aufgabe handelt.





## 1.1. Die Berliner Mauer: Instrument und Symbol der Teilung

Auch mehr als 15 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989 und der späteren zügigen Abtragung der DDR-Grenzanlagen zum Westteil Berlins konzentriert sich das zeitgeschichtliche Interesse auf die noch erhaltenen Spuren und auf ihren topografischen Verlauf. Wie an keinem anderen materiellen Zeugnis der Vergangenheit lassen sich die Nachkriegsentwicklung Berlins, die Teilung der Stadt, Deutschlands und Europas und deren Überwindung im Berliner Stadt-raum selbst erinnern.



Satellitenbild des Mauerverlaufes durch Berlin (Quelle: Wikipedia)

Der Bau der Mauer quer durch Berlin, die Abriegelung West-Berlins vom Umland, die Trennung von Ost und West, die ständige Perfektionierung der Grenzanlagen und das brutale Grenzregime haben unendliches Leid über die Menschen in Ost und West gebracht. Hunderte von Flüchtlingen sind an der Berliner Mauer getötet oder verletzt worden.



Zu Tode gekommen sind auch DDR-Grenzsoldaten, die von Flüchtenden, Fluchthelfern oder eigenen „Kameraden“ erschossen wurden.<sup>1</sup>

Die Berliner Mauer war keine Grenze im üblichen Sinne zur Außensicherung eines Staates. Ihrer Entstehung, Struktur und Wirkung nach war die Berliner Mauer vor allem eine nach innen gerichtete Grenze: Sie sollte die Flucht von DDR-Bürgern in den Westen verhindern und damit zugleich die Herrschaft der SED in der gesamten DDR sichern. Mit der Grenzschließung 1961 war die bis dahin mögliche Alternative zur Existenz als Bürger der DDR scheinbar für immer weggefallen.

Die Mauer in Berlin war das sichtbarste Zeichen des Eisernen Vorhangs im Kalten Krieg. Sie war und bleibt damit das Symbol der Verweigerung elementarer Menschenrechte in der DDR, das Symbol politischer Unterdrückung und struktureller Schwäche des staatssozialistischen Systems insgesamt.

Die tief gestaffelten Grenzanlagen und das Grenzregime mit seinen bewaffneten Grenzsoldaten haben die Situation der geteilten Stadt jahrzehntelang geprägt. Der innerstädtische Grenzstreifen zog sich 43,1 km von Nord nach Süd mitten durch die Stadt. 111,9 km maß die Abgrenzung des Westteils der Stadt zum Umland. Zunächst als Stacheldrahtzaun angelegt bzw. mit Hohlblocksteinen grob gemauert, entwickelte sich die Grenze nach West-Berlin zu einem nahezu unüberwindlichen Grenzregime, das weltweit einmalig war. In der letzten Phase bestand die Vorderlandmauer aus einer 3,6 m hohen Betonplattenwand mit Rohrauflage oder eingelassenem Rohr. Über mehr als 40 km zeigte sie ein nach Westen hin einheitliches Äußeres. Mehr als 200 Beobachtungstürme, Führungsstellen und Bunker dienten der Überwachung der Grenze. Streckmetallgitterzäune, elektronische Alarmsysteme, Kettenhunde und Kfz-Sperren kamen hinzu. Lichttrassen leuchteten den Todesstreifen taghell aus, so dass auch nachts günstige Sichtverhältnisse herrschten. Denn neben schwer überwindbaren Sperranlagen und dicht gestaffelten Grenzposten war der Schusswaffengebrauch das dritte und entscheidende Element der DDR-Grenzsicherung. Tief gestaffelte Hinterlandmauern und sonstige weitere Absperrmaßnahmen sicherten die Grenze weit in das Gebiet der DDR hinein, um Menschen, die von der DDR aus in den Westen gelangen wollten, schon frühzeitig aufzuspüren. Jede Flucht, sei sie gelungen oder gescheitert, wurde zur Perfektionierung des Grenzregimes genutzt. Parallel wurde auch der innere Überwachungsapparat der DDR immer weiter ausgebaut. Fluchtabsichten sollten bereits im Ansatz erkannt und deren Umsetzung verhindert werden. Grenzregime und Diktatur bedingten einander. Ohne die Mauer war die DDR nicht existenzfähig.

Demokratie und Menschenrechte können aber auf Dauer den Menschen nicht vorenthalten werden. Als die Mauer fiel, fiel auch das politische Herrschaftssystem der DDR in sich zusammen. Mit ihrer friedlichen Überwindung von Osten her wurde die geöffnete und abgetragene Mauer zugleich zum Symbol einer in der deutschen Geschichte beispiellos erfolgreichen Demokratie- und Freiheitsbewegung.

Eine von Menschen errichtete monströse Grenzanlage, an der der Staat auf die eigenen Bürger schießen ließ, eine solche Grenze konnte auf Dauer nicht Bestand haben, sie wurde von den Menschen friedlich beseitigt: Daran lassen sich epochale Umbrüche sichtbar machen.

<sup>1</sup> Die damit verbundenen Fragen nach den geeigneten Formen des Erinnerns an diese Personengruppe sind vom Dokumentationszentrum Berliner Mauer zu bearbeiten.





Gesamtkonzept Berliner Mauer

6



Nach dem Mauerfall

## 1.2. Umgang mit der Berliner Mauer seit 1989/90

### „Die Mauer muss weg“

Aus gesamtdeutscher und internationaler Perspektive wird der Mauerfall als *der* symbolische Moment der Zeitenwende wahrgenommen.

Unter dem Druck der DDR-Bevölkerung wurde die Öffnung der Mauer erzwungen und die Passage der Grenze von Osten her möglich. Die Begegnung von Ostdeutschen und Westdeutschen auf der Mauer am Brandenburger Tor, die Verbrüderungsszenen mit Grenzsoldaten, die schrittweise Herstellung neuer Grenzübergänge und schließlich der systematische Abbruch der Mauer in den darauf folgenden Monaten wurde der zentrale und weltweit beachtete symbolische Vorgang. Er lenkte zugleich die Demokratiebewegung der DDR in Richtung staatliche Einheit.

Medien, Öffentlichkeit und Politik in Ost und West waren sich 1989/1990 und in den Folgejahren zunächst einig: Die Mauer muss so schnell wie möglich weg. Senat und Bezirksämter wetteiferten damit, gerade im öffentlichen Bereich an Straßen, Brücken und Plätzen die Mauer zu beseitigen und die Grenztruppen der DDR zeigten ihre Leistungsfähigkeit nun im Abräumen der Grenze, die mitten durch eine Millionenstadt geführt hatte. „Mit der gleichen Gründlichkeit, mit der sie die Mauer 28 Jahre lang bewacht hatten, gingen die DDR-Grenztruppen, seit dem 3. Oktober dem Bundeswehrkommando Ost unterstellt, nun bei ihrem Abriss zu Werk. Schon am 30. November 1990 meldeten sie Vollzug.“ (Jarausch u.a.) Die von westlicher Seite in bestimmten Stadtteilen als längste Leinwand der Popkultur erlebbare Mauer wurde schließlich filetiert, ausdrucksstark bemalte Segmente zugunsten denkmalpflegerischer und sozialer Aufgaben weltweit verschenkt und verkauft. Die Reste der Mauer wurden der Rohstoffverwertung zugeführt.



Es schien so, als ob nur der permanente und vollständige Mauerabbruch (psychologisch und politisch) die Unumkehrbarkeit des historischen Prozesses garantieren konnte.

War bereits die Berliner Mauer (mit Aussichtsplattformen, Mauerbemalung und dem Besuch in Ost-Berlin) *das* (westliche) Touristenziel, wurde der Mauerabbruch, den man sehen und an dem man buchstäblich selbst mitwirken konnte, zur historisch einzigartigen Erfahrung in Ost und West. Erst mit ihrer Überwindung und ihrem Abriss, mit ihrem Verschwinden wurde die Berliner Mauer als *ungewolltes* Denkmal wahrgenommen und begriffen.

Parallel zum systematischen Mauerabbruch zieht sich die Linie der Bemühungen zur Bewahrung von Mauerresten als notwendige zeitgeschichtliche Zeugnisse einer gerade erst überwundenen Epoche. Denkmalschützer, Museumsleute und Historiker stemmten sich seinerzeit gegen den Trend, alle Spuren der Mauer restlos zu beseitigen.

Sowohl der Runde Tisch Berlin-Mitte wie auch das Deutsche Historische Museum und das Museum für Deutsche Geschichte plädierten im Frühjahr 1990 für den Erhalt der Mauer an der Bernauer Straße und die Errichtung einer Gedenkstätte. Der Ost-West-Regionalausschuss Kultur drängte im Sommer 1990 auf die Bewahrung der Mauer in der Niederkirchnerstraße. Der Ost-Berliner Magistrat beschloss schließlich am 2. Oktober 1990, die Grenzmauerabschnitte an der Bernauer Straße, der Niederkirchnerstraße und am Invalidenfriedhof unter Denkmalschutz zu stellen.

Das Kunstprojekt „Die Endlichkeit der Freiheit“ (1990) demonstrierte mit temporären Installationen im Berliner Stadtraum bereits frühzeitig Ansprüche und Möglichkeiten einer künstlerischen Auseinandersetzung mit dem historischen Wandel. In der Zeit des Mauerabbruchs entstanden auch erste Überlegungen darüber, wie sich die Spur der Berliner Mauer im öffentlichen Stadtraum nachzuzeichnen und damit die Erinnerung an die trennende Grenze in der rasch zusammenwachsenden Stadt bewahren ließe.

## Denkmal und Dokumentationszentrum Berliner Mauer an der Bernauer Straße

Bereits 1990 wurde am Runden Tisch Berlin-Mitte sowie von der Versöhnungsgemeinde die Schaffung einer Gedenkstätte an dieser Stelle angeregt. Die beiden historischen Museen in Berlin (Deutsches Historisches Museum und Museum für Deutsche Geschichte) und die beiden Berliner Bürgermeister betrieben seit Frühjahr 1990 die Errichtung einer Gedenkstätte in der Bernauer Straße. Der Senat von Berlin beschloss am 13. August 1991, am 30. Jahrestag des Mauerbaus, eine Erinnerungs- und Gedenkstätte Berliner Mauer zu errichten. Dazu sollten die Rekonstruktion der Tiefenstaffelung und die Erhaltung des noch vorhandenen Grenzstreifens gehören. Das Deutsche Historische Museum erhielt die Nutzungsberechtigung. Wegen schwieriger eigentumsrechtlicher Auseinandersetzungen und konkurrierender Nutzungsansprüche konnte der Senat erst im Oktober 1993 eine Vereinbarung mit der Sophiengemeinde über die Errichtung der Gedenkstätte treffen. Der künstlerische Wettbewerb fand 1994 statt. In Absprache mit dem Land Berlin entschied der Bund im Juli 1995 die Realisierung des Entwurfes von Kohlhoff/Kohlhoff (Stuttgart). Am 9. November 1997 wurde der Grundstein für das Gedenkstättenareal gelegt, am 13. August 1998 fand die



Eröffnung der Gedenkstätte statt. Das Dokumentationszentrum konnte jedoch erst nach einiger Verzögerung am 9. November 1999 eröffnet werden (Trägerschaft Verein Berliner Mauer e.V.). Es befindet sich im Haus der Versöhnungs-gemeinde. Die Finanzierung des Dokumentationszentrums blieb zunächst nur bis zum Jahr 2006 durch den Mauerfonds gesichert. Mit der Einweihung der Kapelle der Versöhnung im Jahre 2000 und mit dem Umbau und der Ergänzung des Dokumentationszentrums durch die Aussichtsplattform (2003) hat das Gedenk-ensemble an der Bernauer Straße seine heutige Gestalt gefunden.



Blick vom Aussichtsturm des Dokumentationszentrums Bernauer Straße über den Sophienfriedhof in Richtung Gartenstraße / Nordbahnhof

Von der Aussichtsplattform aus kann man das Potenzial des Ortes erkennen, der es erlaubt, den topographischen Zusammenhang bis zum Mauerpark auf der einen und bis zum Nordbahnhof auf der anderen Seite herzustellen.

Mit dem Beschluss zur Feststellung der Fläche entlang der Bernauer Straße als Gebiet von außergewöhnlicher stadtpolitischer Bedeutung nach §9 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 AGBauGB durch den Senat und der nachfolgenden Aufstellung eines Bebauungsplans für den Mauerstreifen an der Bernauer Straße wurden Ende 2005 die Voraussetzungen geschaffen, die Erweiterung der Gedenkstätte an der Bernauer Straße planungsrechtlich zu sichern.





## Das Neue Berlin und der Checkpoint Charlie

Anfang der 90er Jahre stimmte sich der Senat mit dem Bund darüber ab, die Bernauer Straße zum zentralen Ort des Gedenkens an die Berliner Mauer zu machen. Seitdem wurde das Ziel verfolgt, auf dem Gelände des ehemaligen Grenzübergangs Friedrichstraße/Zimmerstraße ein „American Business Center“ zu errichten. Für die erwartete Ansiedlung vieler amerikanischer Unternehmen in Berlin sprachen die weltweit bekannte Adresse, die angestrebte Rekonstruktion des historischen Stadtgrundrisses der Friedrichstadt und der damals erhoffte Ausbau Berlins zur Dienstleistungsmetropole und Ost-West-Drehscheibe in Europa.

Der Verkauf der Grundstücke des ehemaligen Grenzübergangs erfolgte 1992 durch das Land Berlin für den Bund. Im Kaufvertrag vom 9. März 1992 wurde auf die historische Situation Bezug genommen und folgende Verpflichtung des Käufers fixiert: „Die Käuferin [stellt eine] angemessene Fläche für eine open-air Mauer-Gedenkstätte unentgeltlich zur Verfügung und [trägt] für die Gestaltung in Absprache mit einer vom Verkäufer zu benennenden Stelle auf eigene Kosten Sorge.“

Geplant waren fünf Gebäudekomplexe („Quartiere“) mit einer Grundfläche von zusammen 20.000 qm. Gemäß Investitionsvorrangsgesetz erhielt ein Käufer den Zuschlag, der angekündigt hatte, ca. 1 Mrd. DM investieren zu wollen. Die European Development Corporation Group wurde gegenüber den Alteigentümern bevorzugt. Letztlich wurden jedoch nur zwei Gebäude realisiert: das von Philip Johnson entworfene Gebäude zwischen Friedrich- und Mauerstraße (Quartier 106) und das Quartier 201 an der Friedrich-/Ecke Krausenstraße. Der Abriss des Wachturms der ehemaligen Grenzübergangsstelle auf Antrag des Eigentümers war nicht zu versagen, da der Turm nicht als Denkmal eingetragen war.

Die Investitionshoffnungen für das Quartier am Checkpoint Charlie erfüllten sich nicht. Schließlich musste der Projektentwickler für das Quartier am Checkpoint Charlie Insolvenz anmelden. Seitdem stagniert die städtebauliche Entwicklung. Das öffentliche Straßenland und die privaten Grundstücksflächen wurden temporär auf eine Weise genutzt, die dem Ort nicht angemessen war (Straßenhandel, Schausteller).

Angesichts dessen konzentrierte sich das Land Berlin auf die Informationen im öffentlichen Raum (Geschichtsmeile Berliner Mauer) und auf die künstlerische Markierung des früheren Grenzübergangs (Kunstwettbewerb Übergänge).

Großes touristisches Interesse erfuhr das private Museum Haus am Checkpoint Charlie, das mit zusätzlichen Ausstellungsräumen an der Zimmerstraße unmittelbar an den früheren Grenzübergang heranrückte. Der Kontakt des Senats mit dem jahrelang öffentlich geförderten Museum ist jedoch seit Mitte der 90er Jahre schwieriger geworden. Diskussionspunkte seitdem sind die Professionalisierung der Museumsarbeit, Fragen der Abstimmung von Aktivitäten im Stadtraum, latente Konkurrenz mit dem Dokumentationszentrum an der Bernauer Straße und gewisse Intransparenz des Geschäftsgebarens (der Verein hat die Gemeinnützigkeit aufgegeben).

Mit der als „temporäre Kunstaktion“ annoncierten Schaffung eines Mauer-Mahnmals hatte die Arbeitsgemeinschaft 13. August erneut die Frage nach einem zentralen Gedenken für die Toten der Mauer (und aller deutsch-deutschen Grenzen) sowie die Frage nach der zukünftigen Nutzung der privaten Grundstücke des





ehemaligen Grenzübergangs aufgeworfen. Die Gedenkinstallation wurde jedoch auf Verlangen des privaten Grundstückseigentümers abgebaut, weil er die Fläche nur befristet zur Verfügung gestellt hatte.

Das Land Berlin ist weiterhin darum bemüht, mit den Eigentümern der Grundstücke der ehemaligen Grenzübergangsstelle Zwischennutzungen zu vereinbaren, die dem Charakter des Ortes nicht entgegenstehen. Darüber hinaus soll an der im Verkaufsvertrag anvisierten Nutzung für Gedenkstättenzwecke festgehalten werden.

## Denkzeichen für die Toten an der Berliner Mauer

Unverzichtbarer Bestandteil einer Gedenkkonzeption Berliner Mauer ist der Umgang mit den verschiedenen Denkzeichen, die bereits in der Vergangenheit an jene Menschen erinnerten, die an der Mauer zu Tode kamen. Diese Denkzeichen entstanden auf Betreiben verschiedener Initiativen und sind deshalb in Gestaltung und Konzeption sehr unterschiedlich:

1. Der Gedenkstein Günter Litfin mit der Inschrift: "Hier starb als erstes Opfer der Mauer / Günter Litfin / 19.2.37 - 24.8.61 / ihm und allen Opfern der Mauer zum Gedenken" wurde am 24. August 1962 auf Initiative der SPD-Fraktion des Berliner Abgeordnetenhauses am Humboldthafen, gegenüber der Stelle aufgestellt, an der Günter Litfin ins Wasser gesprungen war. Vermutlich wegen Bauarbeiten wurde der Stein später entfernt und gelangte zur Arbeitsgemeinschaft 13. August, die ihn einlagerte. Einen neuen Platz fand er auf Initiative von Jürgen Litfin, dem Bruder des Getöteten, an der Sandkrugbrücke. Sobald das Alexanderufer, der Flucht- bzw. Bergungsort von Günter Litfin fertiggestellt ist, soll der Stein dort platziert werden, gemeinsam mit einer Tafel der Geschichtsmeile Berliner Mauer, die mit mehreren Fotos über die gescheiterte Flucht informiert.

2. Der Gedenkort "Weiße Kreuze" wurde zum 13. August 1971 vom privaten Berliner Bürgerverein eingerichtet. Die Kreuze, die zuvor an verschiedenen Mauerorten gestanden hatten, an denen Flüchtlinge getötet worden waren, kamen zunächst hinter das Reichstagsgebäude und an die Bernauer Straße, weil diese Orte besser betreut werden konnten. So erklärt sich die willkürlich erscheinende Zusammenführung der Kreuze. Nach der Öffnung der Mauer wurde der Gedenkort wegen Bauarbeiten vom Spreeufer an die Ebert-/Ecke Scheidemannstraße verlegt. Der nach einem Entwurf des Architekten Braunfels gestaltete neue Gedenkort (an alter Stelle) wurde am 17. Juni 2003 der Öffentlichkeit übergeben. Die mit dem Trägerverein vereinbarte Auflösung des vorübergehend angelegten Gedenkortes an der Ebert- / Ecke Scheidemannstraße unterblieb bislang. Die 14 Opfer werden also augenblicklich an zwei Orten gewürdigt. Unweit der neuen Gedenkkreuze steht außerdem seit 2003 eine Tafel der Geschichtsmeile Berliner Mauer. Diese Tafel erläutert allerdings nicht, wie es zu der doppelten Würdigung kam.

3. Der Gedenkort für Peter Fechter wurde bereits am 17. August 1962, an Fechtters Todestag, bei der spontanen Protestdemonstration eingerichtet, seitdem gepflegt und mehrfach verändert. Für diesen Gedenkort engagierte sich u.a. die Arbeitsgemeinschaft 13. August bzw. das Haus am Checkpoint Charlie. Die letzte Änderung erfolgte zum 13. August 1999, als nach dem Entwurf von Karl Biedermann und mit finanzieller Unterstützung des Axel-Springer-Verlages eine Pflastermarkierung aus Basaltsteinen angelegt und eine Stele aufgestellt wurden. Die



Stele trägt die Inschriften: „Peter Fechter / 1944 - 1962 / Er wollte nur die Freiheit.“ und „Von 1961 bis 1989 verlief entlang dieser Straße die Berliner Mauer. Hier wurde am 17. August 1962 der junge Bauarbeiter Peter Fechter erschossen“. An der Zimmer- / Ecke Charlottenstraße ergänzt ebenfalls seit 1999 eine Tafel der Geschichtsmeile Berliner Mauer die Installation.

4. Die Gedenkstele für Chris Gueffroy wurde auf Initiative des Abgeordneten Michael Cramer (Bündnis 90 / Die Grünen) im Auftrag der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur und in bewusster gestalterischer Anlehnung an das Denkzeichen für Peter Fechter (ebenfalls nach einem Entwurf von Karl Biedermann) gefertigt und am 21. Juni 2003, dem 35. Geburtstag von Chris Gueffroy, unter Beteiligung von Familie und Freunden des Toten aufgestellt. Die Stele, die sich am Fluchtort im Verlauf des Berliner Mauerweges befindet, trägt die Inschrift "Von 1961 bis 1989 / verlief an diesem Ufer / die Berliner Mauer / Hier wurde am 5. Februar 1989 / der zwanzigjährige / Chris Gueffroy / (geb.) am 21.6.1968 / getötet / Er war der letzte / Flüchtling / der erschossen wurde / als er versuchte / die DDR-Grenzanlagen / zu überwinden." In Sichtbeziehung wurde an der Brücke über den Britzer Zweigkanal zum gleichen Zeitpunkt eine Tafel der Geschichtsmeile Berliner Mauer aufgestellt.

5. Als sich 1989/90 keiner für das Niemandsland des Grenzstreifens gegenüber dem Reichstag am Schiffbauerdamm verantwortlich fühlte, gestaltete Ben Wagin das „Parlament der Bäume“. Dieses ist derzeit nur eingeschränkt zugänglich. Auf einzelnen Segmenten der Hinterlandmauer listete Wagin Todesjahr und die Anzahl der damals vermuteten Mauertoten auf und ergänzte die Dokumentation durch Bilder und Gedichte. Von der nahen S- und Fernbahn-Brücke aus war am 24. August 1961 Günter Litfin erschossen worden. Auf dem Gelände lagern Steinplatten mit den Namen der an den deutsch-deutschen Grenzen getöteten Flüchtlinge. Gleichzeitig erinnert das „Parlament der Bäume“ an den Tod Tausender Soldaten im Zweiten Weltkrieg. Das „Parlament der Bäume“ wurde von namhaften politischen Repräsentanten gepflanzt. Auf einem der Mauerfragmente steht der Gorbatschow zugeschriebene Ausspruch „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben“. Die Installation ist ganz von den künstlerischen und persönlichen Visionen Ben Wagins durchdrungen. Ein Teil der von Ben Wagin gestalteten Hinterlandmauer ist jetzt in den Neubau der Bibliothek des Bundestages einbezogen und dort öffentlich zugänglich. Nördlich setzt sich die Markierung im Foyer der Bundespressekonferenz mit einer Reihe von Gingko-Bäumen fort.

Die Dokumentation des Berliner Forums für Geschichte und Gegenwart verzeichnet die heute vorhandenen Denkzeichen (siehe Anhang).

## Markierung des Mauerverlaufs, Geschichtsmeile Berliner Mauer und Kunstwettbewerb „Übergänge“

An die Mauer als eine die ganze Stadt zerschneidende Grenze wird man nur erinnern können, wenn der topographische Verlauf auch dann noch erkennbar bleibt, wenn die Unterschiede zwischen Ost und West im Alltag nicht mehr wahrgenommen werden können. Erste Initiativen zur Mauermarkierung waren bereits Anfang der 90er Jahre ergriffen worden. Das Tiefbauamt Kreuzberg brachte 1990 die Idee der doppelreihigen Großpflastersteinreihe auf. Weitere Markierungsideen entstanden: das Kupferband (Gerwin Zohlen, 1992), die Markierung der Grenzmauer und der Hinterlandmauer mit roten und blauen Betonintarsien (Angela



Bohnen, 1992), das lupinenbestandene Mauerland (Manfred Butzmann, 1990) sowie ein erstes Konzept zu einer Geschichtsmeile Berliner Mauer aus dem Kreuzberg Museum. Diese Ideen wurden von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen aufgegriffen, die 1993 den Senat aufforderten, Probestücke der verschiedenen Markierungsvarianten an der Niederkirchnerstraße zu verlegen.

Inzwischen ist im öffentlichen Straßenland auf mehr als 5 km der Verlauf der vorderen Grenzmauer mit einer Doppelpflasterstein-Reihe und eingelegten Guss-eisentafeln gekennzeichnet.

Begleitend zur Markierung des Verlaufs der vorderen Grenzmauer hat das Berliner Forum für Geschichte und Gegenwart seit Mitte der 90er Jahre in Verantwortung der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur das Projekt „Geschichtsmeile Berliner Mauer“ realisiert (siehe 2.5.2.).

Bislang 23 Tafeln berichten über die Teilung Berlins, den Mauerbau und die Öffnung der Grenze. Mit historischen Fotos und viersprachigen Texten (in Deutsch und den Sprachen der vier Besatzungsmächte) werden Ereignisse geschildert, die sich am jeweiligen Standort ereignet haben und die politische und lebensweltliche Situation in der geteilten Stadt beschrieben.

Der künstlerische Wettbewerb zur Markierung der ehemaligen Grenzübergänge geht auf eine Projektgruppe bei der Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst zurück. Nach der Maueröffnung hatte sich ein aus Kunstschaaffenden und Kunstwissenschaftlern/-kritikern aus dem Ost- und Westteil der Stadt zusammengesetzter Arbeitskreis gebildet, der den historischen Prozess künstlerisch reflektieren wollte. Das Fachreferat Kunst im Stadtraum/am Bau (damals in der Senatsverwaltung für Bauen und Wohnen) griff die Initiative auf und lobte 1996 den Kunstwettbewerb "Übergänge" aus. Ziel des Wettbewerbs war es, die Erinnerung an die sieben ehemaligen innerstädtischen Grenzübergänge (für Fußgänger und Autoverkehr) im Stadtbild zu bewahren. Von den mehr als 30 eingeladenen Wettbewerbsteilnehmern wurden Beiträge erwartet, die sich mit dem Thema "Übergang" in seiner Vielschichtigkeit auseinandersetzen.

Die Arbeiten folgender Künstlerinnen und Künstler wurden prämiert und nachfolgend realisiert:

- Karla Sachse für den Übergang Chausseestraße
- Gabriele Basch für den Übergang Invalidenstraße
- Frank Thiel für den Übergang Friedrichstraße/Checkpoint Charlie
- Susanne Ahner für den Übergang Heinrich-Heine-Straße (und vier andere U-Bahnstationen)
- Torsten Goldberg für den Übergang Oberbaumbrücke
- Heike Ponwitz für den Übergang Sonnenallee
- E.Twin Gabriel für den Übergang Bornholmer Straße

Mit der Herstellung der künstlerischen Markierung der ehemaligen innerstädtischen Grenzübergänge, der Planung des Mauerparks und später des Berliner Mauerweges entlang der Grenze rund um das ehemalige West-Berlin (siehe 2.5.1.) beschritt die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung neue Wege, indem sie die Freiraum- und Erholungsplanung mit stadtgeschichtlicher Spurensuche in Übereinstimmung brachte. Dies geschieht nun auch bei der Grünplanung im Bereich des ehemaligen Nordbahnhofs.

Nachdem der Senat bereits in den Jahre 1991 (East Side Gallery) und 1995 weitere Teile der Mauer bzw. der Grenzanlagen (die Wachtürme am Schlesischen



Busch und in der Kieler Straße, den „Tränenpalast“) unter Denkmalschutz gestellt hatte, konnten 2001 weitere Mauerreste, die dem Abbruch entgangen waren, denkmalrechtlich gesichert werden (siehe Anhang).

### 1.3. Defizite der Erinnerungspolitik

Obgleich in Berlin nach 1990 bereits eine Vielzahl von Bemühungen unternommen wurde, an die Berliner Mauer zu erinnern, offenbarten die öffentlichen Diskussionen im Umfeld des 15. Jahrestages der Maueröffnung im Herbst 2004 Defizite der Berliner Erinnerungspolitik auf verschiedenen Ebenen.

Wie jedes historische Gedenken, war auch der Umgang mit der Mauer in den letzten 15 Jahren selbst historisch-politisch geprägt, insbesondere durch den weithin unaufgelösten Widerspruch, die sichtbaren Spuren der Teilung beseitigen und dennoch im öffentlichen Raum an die Teilung und ihre Überwindung erinnern zu wollen. „Gerade wegen ihrer verhassten Allgegenwart wurde die monströse Grenzabspernung im Zuge des demokratischen Aufbruchs durchbrochen und im Vereinigungsjahr 1990 so gründlich abgerissen und entsorgt, dass die verbliebenen Reste nur noch mit Mühe zu finden sind. Anderthalb Jahrzehnte danach wird dem Projekt Mauerabriss jedoch sein eigener Erfolg zum Verhängnis, und die erfüllte Entsorgungsforderung schlägt um in den Wunsch nach dem authentischen Erinnerungsort, der den verflochtenen Schrecken der Mauer fassbar macht.“ (Jarausch u.a.)

Mit dem historischen Abstand zum Mauerfall ist bei vielen Bürgerinnen und Bürgern in Berlin die Bereitschaft gewachsen, sich mit der jüngsten Zeitgeschichte und der SED-Herrschaft in der DDR auseinanderzusetzen. Dies führte zu der Einsicht, dass die Berliner Mauer zu gründlich und unbedacht abgetragen worden war.

Die Defizite der Erinnerungspolitik wurden jedoch öffentlich am wirksamsten von Touristen und Tourismusunternehmen angesprochen. Als wichtigstes Reiseziel in Deutschland ist Berlin insbesondere auch die deutsche Hauptstadt der Zeitgeschichte. Wie in keiner anderen deutschen Stadt lassen sich die historischen Brüche des 20. Jahrhunderts nachvollziehen. Es wird daher allgemein als Verlust empfunden, dass vergleichsweise nur minimale Spuren der Berliner Mauer erhalten geblieben sind. Nur noch an wenigen Orten kann man im Original Mauerteile oder gar komplette Ensembles der monströsen und brutalen Sperranlagen sehen. Und dort, wo sie noch vorhanden sind, fehlen vielfach die Hinweise, die diese Spuren lesbar machen. Vor allem werden die vorhandenen Mauer- und Gedenkorte nicht zueinander in Beziehung gesetzt und es gibt keine Hinweise auf die musealen Einrichtungen, in denen über Ursache und Wirkungen der Mauer in angemessener Weise berichtet wird.

Anstöße gingen auch von der kontrovers diskutierten Aktion des privaten Museums Haus am Checkpoint Charlie aus, dessen Leiterin ein als „temporäre Kunstaktion“ deklariertes Mahnmal errichten ließ. Historischer Ort, Mauermuseum und Mahnmal hatten sich kurzfristig zum touristischen Magneten entwickelt. Die Installation warf die Frage nach dem sachgerechten Zusammenhang von ‚authentischem‘ Ort, Information/Dokumentation und Gedenken auf. Aus rechtlichen, städtebaulichen und gedenkstätten- und denkmalpolitischen Gründen konnte diese Gestaltung keine Dauer beanspruchen.





## 1.4. Ausgangspunkte der Konzepterarbeitung

Vor dem Hintergrund der öffentlichen Debatten berief der Berliner Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur im Spätsommer 2004 eine Arbeitsgruppe aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Senatsverwaltungen für Kultur, für Stadtentwicklung, der Senatskanzlei, der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, dem Berliner Forum für Geschichte und Gegenwart, dem Verein Berliner Mauer, der Stiftung für die Aufarbeitung der SED-Diktatur, den Bezirken Mitte und Friedrichshain-Kreuzberg und weiterer Partner und initiierte ein diskursives Verfahren, um ein Gesamtkonzept zur Erinnerung an die Berliner Mauer zu erarbeiten.

Ausgangspunkt der Überlegungen war, dass die Berliner Mauer kein auf einen bestimmten Ort hin isolierbares Phänomen darstellt: Die Berliner Mauer teilte die ganze Stadt, schnitt den Westteil der Stadt von seinem Umland ab und verwehrte den Zugang aus Ost-Berlin und der Umgebung. In Berlin hat sich deshalb in den 90er Jahren, in Anlehnung an die historischen Erfahrungen der Menschen, die jahrzehntelang mit der Mauer leben mussten, die Erinnerung mit sehr verschiedenen Orten und mit dem Mauerverlauf insgesamt verbunden.

Die geschichtspolitische oder auch nur touristische Konzentration des Themas Berliner Mauer oder gar der gesamten deutsch-deutschen Grenze auf einen einzigen Ort und noch dazu auf den Bereich des früheren Checkpoint Charlie widerspricht gerade diesen deutschen und speziell Berliner Erfahrungen.

Defizite der derzeitigen Situation waren also nicht zu übersehen. Es galt diese zu benennen und zu beheben. Auf der elementaren Ebene betrifft dies die denkmalpflegerische Sicherung der nach 15 Jahren Mauerabbruch noch vorhandenen Spuren. Daran knüpften sich die Fragen, wie und welche dieser Reste und Spuren wahrnehmbar und deutbar gemacht und wie die vielen bereits vorhandenen Informationen vor Ort, die eher fragmentarischen Charakter haben, in einen Kontext gebracht werden können. Schließlich stellte sich aus dieser Gesamtperspektive die Frage nach möglichen Leerstellen: Welche Themen und Informationen fehlen im jetzigen, durch verschiedene Initiativen, Institutionen und Akteure realisierten (impliziten) Gedenkkonzept? Wie verhalten sich Informationsangebote vor Ort und Gedenkstätten- bzw. Museumsarbeit, wie private und öffentliche Träger zueinander?

Ein zentraler Ausgangspunkt der Überlegungen war es, die Gedenkstätte und das Dokumentationszentrum Berliner Mauer an der Bernauer Straße in ihrer Arbeitsfähigkeit zu stärken, weitere Orte, insbesondere im Umkreis des Deutschen Bundestages und am Brandenburger Tor, in ein solches Konzept einzubeziehen und die Vernetzung und Vermittlung der Informationsangebote auf eine neue Grundlage zu stellen.

Weiterhin müssen die Erinnerung an die Menschen, die an der Berliner Mauer verletzt oder ums Leben gebracht wurden, und die historische Aufklärung der Umstände, die zur Errichtung, zur 28jährigen Existenz und zur Überwindung der Mauer führten, integraler Bestandteil eines Gesamtkonzeptes sein.

In diesem Sinne argumentieren auch die folgenden parlamentarischen Initiativen im Umfeld des 15. Jahrestages der Maueröffnung im Herbst 2004:

Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Berliner Abgeordnetenhaus fordert in ihrem Antrag vom 11. November 2004 „Die Teilung Berlins und die Erinnerung an ihre Opfer im Stadtbild wach halten“ ein „Gesamtkonzept der Dokumentation



der Berliner Mauer als Zeugnis der Teilung Berlins zu entwickeln, in dem die vorhandenen authentischen Mauerzeugnisse dauerhaft gesichert, sichtbar und verstehbar gemacht werden.“ In einem Diskussionsprozess soll geklärt werden, „ob und an welcher Stelle ein zentrales Denkmal für die an der Mauer getöteten Menschen errichtet werden soll.“ (Drs. 15/3379)

Die CDU-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus fordert in ihrem Antrag vom 11. November 2004 ein „Gesamtkonzept zur öffentlichen Darstellung und Aufarbeitung der jüngsten Deutschen Zeitgeschichte in der Hauptstadt Berlin“. Sie verbindet die Forderung nach der Prüfung der „Möglichkeiten zur Wiederherstellung von markanten historischen Orten und die Erweiterung von Dokumentationszentren“, insbesondere hinsichtlich des „Informationsbedürfnis (sic) der Berliner und der nationalen und internationalen Besucher über Dimension und Verlauf der Berliner Mauer im Herzen Berlins“, die „Vernetzung der bestehenden Angebote und eine bessere Erschließung“, die „Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen staatlichen Einrichtungen und privaten Initiativen“ mit einem vom Berliner Senat zu konzipierendem zeitgeschichtlichen Gesamtkonzept zur „Gewaltherrschaft der beiden deutschen Diktaturen“ (Drs. 15/3378).

Der fraktionsübergreifende Antrag von Mitgliedern des Deutschen Bundestages (Beschluss vom 30. Juni 2005) bestimmt das „Gelände um das Brandenburger Tor als Ort des Erinnerns an die Berliner Mauer, des Gedenkens an ihre Opfer und der Freude über die Überwindung der deutschen Teilung“. Gefordert wird ein „Gesamtkonzept zur Dokumentation und Erinnerung an die Berliner Mauer sowie ihrer lokal- wie gesamtpolitischen, individuellen wie gesellschaftlichen Folgen“. Im Umkreis des Brandenburger Tores sei kein Denkmal oder Mahnmal, sondern „ein Ort für die Information über und die Erinnerung an die Berliner Mauer, die Auseinandersetzung mit ihren Folgen, des Gedenkens an ihre Opfer und der Freude über die Überwindung der deutschen Teilung zu gestalten.“ (Drs. 15/4795)

Das Abgeordnetenhaus von Berlin beschloss schließlich am 12. Mai 2005:

„Der Senat wird aufgefordert, ein Gesamtkonzept der Dokumentation der Berliner Mauer als Zeugnis der Teilung Berlins zu entwickeln.

In diesem Gesamtkonzept ist darzustellen,

1. wie die vorhandenen authentischen Mauerzeugnisse dauerhaft gesichert und im Stadtbild sichtbar gemacht werden können;
2. wie im öffentlichen Raum der an der Mauer getöteten Menschen angemessen und würdevoll gedacht werden soll;
3. welche finanzielle Auswirkungen zu erwarten sind.“

Das hier vorgelegte Gesamtkonzept zur Dokumentation und zur Erinnerung an die Berliner Mauer und für das Gedenken an deren Opfer konzentriert sich aus nachvollziehbaren Gründen auf den Umgang mit den Spuren der deutschen Teilung im Berliner Stadtraum. Es ist nicht identisch mit dem Konzept für einen Geschichtsverbund „Aufarbeitung der SED-Diktatur“, das kürzlich von der vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien einberufenen Kommission unter Vorsitz von Prof. Dr. Martin Sabrow vorgestellt wurde. Auf der Grundlage dieses Kommissionsberichtes für die Berliner Orte des Gedenkens und Erinnerns an die politische Unterdrückung in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR werden Bundesregierung und Berliner Senat in einem gesonderten Verfahren eine Neuordnung der Gedenkstättenlandschaft erarbeiten und öffentlich zur Diskussion stellen.



Gleichwohl sind die Bezüge zu den hier nicht behandelten Gedenkstätten unverzichtbar, ja konstitutiv. Dazu gehören beispielsweise die Gedenkstätte in der ehemaligen Stasi-Untersuchungshaftanstalt Hohenschönhausen als ein Ort, an dem an die Verfolgung geplanter und gescheiterter Fluchtversuche Tausender Menschen erinnert wird, und die Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde als ein Ort, der sich mit gelungenen Fluchten bzw. genehmigten Ausreisen verbindet. Beide Gedenkstätten stehen in einer engen Korrespondenz zu den Orten der Mauergeschichte und sind Teil dessen, was an diesen Orten zu erzählen und worauf ausdrücklich hinzuweisen ist. Gleiches gilt für andere Orte des Machtapparates der SED-Diktatur (insbesondere für die ehemalige Stasizentrale im Haus 1 der Normannenstraße) und deren Überwindung: Auch an diesen Orten lassen sich Bezüge zur innerstädtischen Grenze in Berlin herstellen.

Der Berliner Senat stellt sich der historischen Verantwortung und der Auseinandersetzung mit dem Erbe der deutschen Teilung. Der vom Senat initiierte Arbeitsprozess und diese Konzeption zur Erinnerung an die Berliner Mauer bezeugen dies. Dabei hat der Senat von den Resultaten vorangegangener Politik auszugehen. Die heutigen Orte des Gedenkens an die Opfer und der Erinnerung an die Berliner Mauer im Berliner Stadtraum (bzw. die zu beklagenden Fehlstellen), ebenso wie die Situation der Gedenkstätten zur Erinnerung an die politische Unterdrückung in der Sowjetischen Besatzungszone, sind das Ergebnis einer Politik der unmittelbaren Nachwendezeit, die von anderen Zielbildern ausging. Hierzu gehören auch das Mauergrundstücksgesetz, die kaum noch rückgängig zu machenden Grundstücksverkäufe, beispielsweise am Checkpoint Charlie, und die unbefriedigenden Entschädigungsregelungen für politisch Verfolgte in der DDR.

## 1.5. Konzeptbildung verlangt Konsens und Interessenausgleich

Die Aufgabe für dieses Gesamtkonzept zur Erinnerung an die Berliner Mauer haben Prof. Dr. Konrad H. Jarausch, Prof. Dr. Martin Sabrow, Dr. Hans-Herrmann Hertle so beschrieben:

„Es steht außer Frage, dass die gegenwärtig bruchstückhafte Erinnerungslandschaft in ihrem Wildwuchs das öffentliche Interesse an einer reflektierten Erinnerung auf Dauer nicht angemessen befriedigen kann. In der jetzt in Gang gekommenen öffentlichen Debatte um eine adäquate Form der Erinnerung an die Berliner Mauer treten jedoch ganz unterschiedliche Interessen zu Tage, deren Anliegen sich teils überlagern, teils aber auch wechselseitig ausschließen.“

Zunächst bestehen die Denkmalschützer darauf, die wenigen authentischen Reste zu erhalten, und in der Tat wäre ein hollywoodhafter Wiederaufbau der Mauer als trivialisierter ‚Themenpark‘ eine entsetzliche Vorstellung. Die Angehörigen der Opfer beseelt vor allem der Wunsch nach einem würdigen Gedenkort für die Toten, der die Erbarmungslosigkeit des Sperrsystems in den Vordergrund stellt und das Leid, das es über die Menschen brachte. Für die Nachgeborenen, die das perfide Grenzsicherungssystem nicht mehr selbst erlebt haben, müssen Darstellungsformen gefunden werden, die seine frühere Bedrohlichkeit deutlich machen. In einer Zeit der boomenden *public history* ist weiterhin auch auf die Touristen aus dem In- und Ausland Rücksicht zu nehmen, die gerade im zentralen Erinnerungsbereich um das Brandenburger Tor und den Reichstag vergeblich nach Resten der Mauer suchen. Das Kupferband und die doppelte Reihe von Pflastersteinen im Straßenasphalt am Brandenburger Tor und anderen Stellen



sind wenig geeignet, um den eigentlichen Charakter der Mauer in Erinnerung zu rufen.

Schließlich will bedacht sein, dass die Mauer auf einem Areal verlief, das vielerorts aus konkurrierenden historischen Schichten besteht, und dass das Mauergedenken in unmittelbarer topographischer Korrespondenz zu den Orten der nationalsozialistischen Terrorherrschaft steht. Nur wenn es Politik und Öffentlichkeit gelingt, diese durchaus legitimen, aber teilweise konträren Anliegen aufzugreifen und miteinander zu versöhnen, kann sich auf Dauer eine tragfähige Form des Mauergedenkens entwickeln.“

## 1.6. Stufen der Konzepterarbeitung

Die vom Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur einberufene Arbeitsgruppe trat am 29. November 2004 erstmals zusammen.

Sie konnte sich auf die bereits umfangreiche Bestandsaufnahme in der vom Landesdenkmalamt in Auftrag gegebenen Studie von Klausmeier/Schmidt „Mauerreste-Mauerspuren“ stützen. Das Forum für Geschichte und Gegenwart listete im Auftrag der Arbeitsgruppe mehr als 100 Orte auf, an denen in der einen oder anderen Form an Maueropfer, Mauerbau und Mauerfall erinnert wird.

Die AG hörte verschiedene Experten aus dem Bereich Gedenkstätten, Museen und zeitgeschichtlicher Forschung, Denkmalpflege sowie beteiligter öffentlicher Verwaltungen und Institutionen an und wertete zahlreiche Stellungnahmen und Anregungen aus. Sie veranstaltete am 2. und 3. Februar 2005 ein Expertentreffen, bei dem u.a. die Standorte Bernauer Straße, Kieler Eck, Parlament der Bäume, Brandenburger Tor, Niederkirchnerstraße und Checkpoint Charlie besichtigt wurden, und erörterte die verschiedenen parlamentarischen Initiativen.

Der Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur stellte die Arbeitsergebnisse erstmals auf Einladung des Berliner Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes Martin Gutzeit am 11. März 2005 im Arbeitskreis II der Berlin-Brandenburgischen Gedenkstätten und Opferverbände (SBZ/DDR/SED-Diktatur) vor. Weitere Abstimmungsrunden der AG mit dem Arbeitskreis II fanden am 28. September 2005, am 19. Januar 2005 und am 3. April 2006 statt.

Nach der Erörterung von Bestandsaufnahme und Handlungsempfehlungen während der öffentlichen Anhörung der Stiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur am 18. April 2005 im Berliner Abgeordnetenhaus, nach Anhörungen im Kulturausschuss des Abgeordnetenhauses am 25. April 2005 und des Ausschusses für Kultur und Medien des Deutschen Bundestages am 15. Juni 2005 sowie am 30. März 2006 wurde das Konzept weiter ausgearbeitet. Erste Maßnahmen wurden eingeleitet.

Die hier präsentierten Maßnahmen befinden sich naturgemäß in sehr unterschiedlichen Planungsstadien und benötigen unterschiedlich viel Zeit für die Umsetzung. Da das Land Berlin nur in wenigen Ausnahmefällen Grundeigentümer der benötigten Flächen ist und auch sonst erheblicher Abstimmungsbedarf mit vielen Betroffenen auf verschiedenen Ebenen besteht, der in rechtlich definierten Verfahren abgearbeitet werden muss, sind die angesprochenen Ziele nicht in kurzer Zeit zu realisieren. Hinsichtlich der Finanzierung bedarf es noch intensiver Abstimmungen und Verhandlungen, insbesondere zwischen dem Land Berlin und dem Bund.





## 1.7. Grundrichtungen zukünftiger Maßnahmen

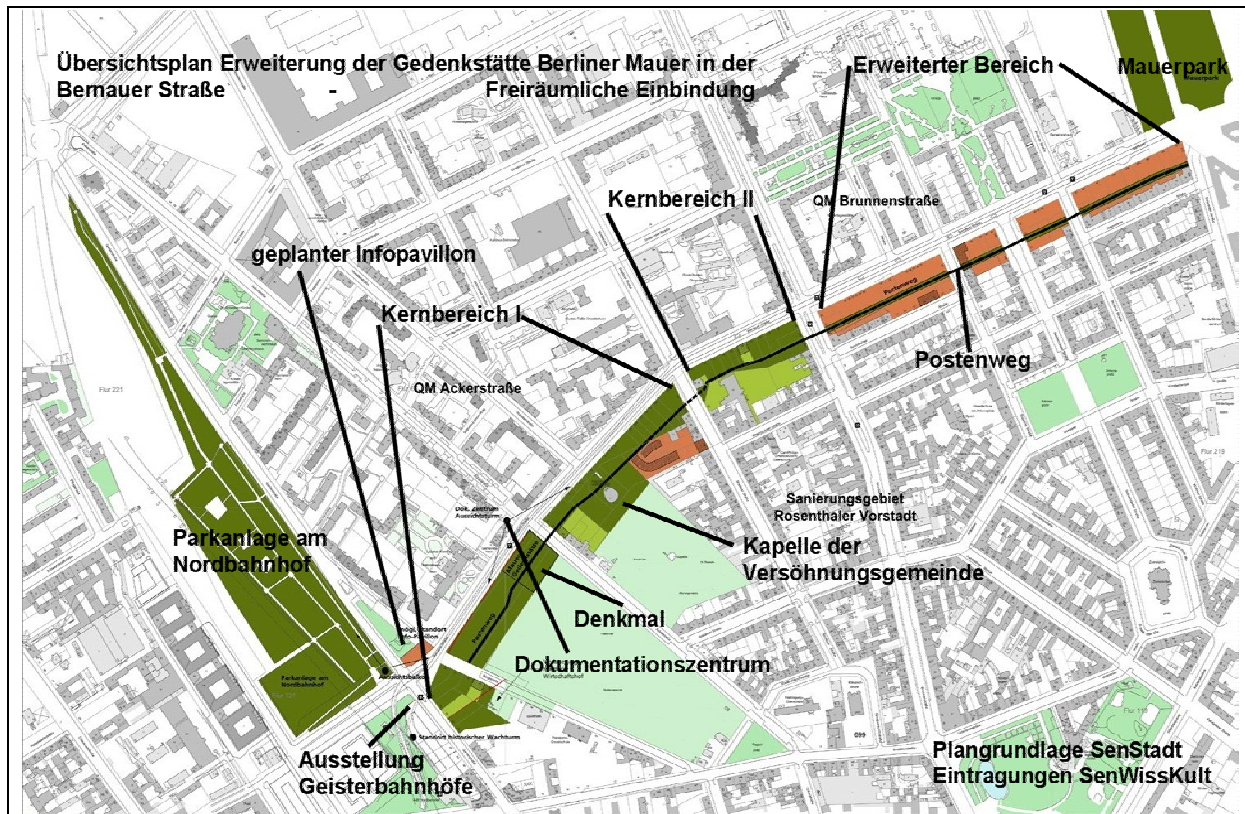
Die Diskussion in der AG legte folgende Grundrichtungen für künftige Maßnahmen fest:

1. Authentische Relikte der früheren Grenze sollten in deren gesamtem Verlauf bewahrt werden. Darüber hinaus ist ein größerer zusammenhängender Abschnitt der Grenzsicherungsanlagen erfahrbar zu machen. Hierfür bietet sich ausschließlich der Bereich an der Bernauer Straße an.
2. Das Gedenken an die Opfer der Berliner Mauer hat seinen zentralen Ort an der Gedenkstätte in der Bernauer Straße. Sofern Ort und Umstände nachgewiesen sind, ist der einzelnen Toten im jeweiligen räumlichen Kontext zu gedenken. Auf konkurrierende Orte zentralen Gedenkens ist zu verzichten.
3. Der Wunsch des Deutschen Bundestages, im Bereich von Brandenburger Tor und Deutschem Bundestag an die Berliner Mauer zu erinnern, ihrer Opfer zu gedenken und der Freude über die Überwindung der deutschen Teilung Ausdruck zu geben, ist zu respektieren. Dies sollte jedoch nicht zu einer Konkurrenz zur zentralen Gedenkstätte an der Bernauer Straße führen. Es wird deshalb die Einrichtung eines Ortes für die Information im zukünftigen U-Bahnhof Brandenburger Tor vorgeschlagen.
4. Die Berliner Mauer ist nicht nur ein Berliner und ein deutscher Erinnerungsort. Was Berlin fehlt, ist ein Ort im Zentrum der Stadt, an dem sich die Konfrontation der Weltmächte dokumentieren lässt. Für den Bereich am Checkpoint Charlie wird deshalb vorgeschlagen, einen Ort der Dokumentation zu schaffen, der den Grenzübergang an der Friedrichstraße und die Berliner Mauer in ihren weltpolitischen Bezügen darstellt.
5. Die dezentrale Struktur der Erinnerungslandschaft, die sich in den vergangenen 15 Jahren entwickelt hat, weil nur noch Reste der Mauer vorhanden waren und sich die um sie gebildeten Initiativen an unterschiedlichen Orten und zu unterschiedlichen Zeiten verdichtet haben, muss respektiert werden. Die zahlreichen Einzelinitiativen von Organisationen und Vereinen sind überwiegend Ausdruck bürgerschaftlichen Engagements. Sie sollten entsprechend gewürdigt und gestärkt werden.
6. Das bereits begonnene Projekt des Berliner Mauerweges, der als Fuß- oder Fahrradweg wichtige Spuren und Stätten der Erinnerung miteinander verbindet, verdient verstärkte Unterstützung. Er ist mit vorhandenen Informationsmedien, wie z.B. der Geschichtsmeile, zu verknüpfen und einheitlich zu kommunizieren. In diesen Kontext gehört es auch, die Kennzeichnung des Mauerverlaufes durch die Doppelpflastersteinreihe und die Bronzetafel mit der Inschrift fortzusetzen.
7. Aufgrund ihrer Geschichte und der vorhandenen materiellen Zeugnisse lassen sich die verschiedenen Erinnerungsorte jeweils spezifischen, einander ergänzenden Themen zuordnen. Die Orte verweisen damit jeweils aufeinander und konstituieren einen übergreifenden Kontext, ohne ihre besondere Perspektive zu verlieren. Ein flankierendes Kommunikationskonzept, das vom Flyer über elektronische Angebote und Audioguides bis zu einer integrierten Einbindung des öffentlichen Nahverkehrs, vor allem der U- und S-Bahnhöfe, reicht, soll diesen Kontext deutlich machen. Ebenso wäre zu prüfen, ob an geeigneten Orten virtuelle Rekonstruktionen der Grenzsituation oder künstlerische Projekte realisiert werden sollten.



## 2. Handlungsfelder

### 2.1. Bernauer Straße



Übersichtsplan zur Erweiterung der Gedenkstätte Berliner Mauer an der Bernauer Straße

#### 2.1.1. Die Erweiterung der Gedenkstätte Berliner Mauer an der Bernauer Straße

Die Bernauer Straße ist ein Ort von großer historischer Aussagekraft und von zugleich hoher symbolischer Bedeutung im Kontext der Berliner Mauer, der deutsch-deutschen Teilung und der internationalen Systemkonkurrenz.

Die Geschichte dieser Straße spiegelt exemplarisch die Auswirkungen des Mauerbaus: die Zerstörung von Stadtraum und Lebenswegen, die Trennung von Familienangehörigen und Freunden. Sie dokumentiert Erfolg und Scheitern der Versuche, der Diktatur durch die Flucht in den Westen zu entkommen oder Fluchthilfe zu leisten, sie steht für die Opfer des Mauerregimes und die Toten an der Berliner Mauer. Hier befindet sich der zentrale Gedenkort von Bund und Land "Zur Erinnerung an die Teilung der Stadt und die Opfer kommunistischer Gewaltherrschaft".

Der historische Ort Bernauer Straße mit der Ausstellung im Dokumentationszentrum belegt die Verantwortung der SED für das Mauerregime und die Art und Weise der Absicherung der Grenzanlagen, deren Unmenschlichkeit in Todesschüssen gegen Flüchtlinge ihren schärfsten Ausdruck fand. Er zeigt die exponierte Rolle der Mauer im Herrschaftsgefüge der SED, er zeigt das Funktionieren des Mauerregimes im Alltag und lässt die tiefe Diskrepanz zwischen Bevölkerung und Staatsführung der DDR unübersehbar zu Tage treten.



Doch die Bernauer Straße ist nicht nur Erfahrungsort für die Instrumentarien einer Diktatur: Sie ist auch Schauplatz für die Überwindung der Mauer und des darauf basierenden Regimes und Schauplatz für die pluralistische und oftmals spannungsreiche Aneignung von Geschichte in einer demokratisch verfassten Gesellschaft.

Zwischen 1998 und 2001 wurde hier das Gedenkensemble Berliner Mauer fertiggestellt. Es besteht aus drei Elementen, die einen jeweils eigenen Zugang zur Vergangenheit eröffnen: dem „Denkmal Berliner Mauer“, dem Dokumentationszentrum Berliner Mauer und der Kapelle der Versöhnung.

Das Interesse der Öffentlichkeit hat in den letzten zwei Jahren sehr stark zugenommen, die Besucherzahlen haben sich verfünffacht. Dies fordert dazu heraus, die bisherige Tätigkeit zu bilanzieren und notwendige Qualifizierungsmaßnahmen zu benennen.

Die Spuren- und Ereignisdichte der ehemals geteilten Straße und ihrer Umgebung legen den gezielten Ausbau des Gedenkensembles auf dem ehemaligen Todesstreifen nahe. Aber auch die Rückmeldungen der Besucher, insbesondere kritische Hinweise auf Defizite, lassen einen Ausbau der Informations- und Gedenkangebote schlüssig und erforderlich erscheinen.

Vor diesem Hintergrund wurde ein Erweiterungskonzept erarbeitet, das auf folgenden Leitgedanken beruht:

- alle bestehenden Elemente des Ensembles in einer erweiterten Gedenkstätte integrieren, die den Namen „Gedenkstätte Berliner Mauer“ tragen soll
- das Dokumentationszentrum dauerhaft sichern
- den Mauer-Gedenkbereich ausdehnen und die Informationsangebote und Orte für das Gedenken ausbauen
- die authentischen Reste der Grenzsicherungsanlage sichern, dauerhaft erhalten und präsentieren
- die überlieferte Brache des ehemaligen Mauerstreifens in den Kernbereichen als historisches Sachdokument schützen
  - keine weitere Bebauung in den Kernbereichen der künftigen, erweiterten Gedenkstätte von Garten- bis Brunnenstraße zulassen
  - zurückhaltende Erläuterung / Kommentierung des Geländes, keine Überformung des historischen Ortes, sondern zurückhaltend behutsame, die vorhandenen Reste und Spuren einbeziehende Gestaltung des Freiraums
- die individuellen, die Sinne ansprechenden Elemente und biografischen Momente stärken, Anknüpfungspunkte für Empathie schaffen
- dem individuellen Gedenken Raum geben: Gesichter und Namen, Lebens- und Todesdaten dokumentieren (fotografisches Band des Gedenkens)
- den Gesamtzusammenhang Bernauer Straße vom Nordbahnhof bis zur Oderberger Straße/ Mauerpark stärker betonen und für den Besucher deutlicher erfassbar machen.





Um diese Kerngedanken zu realisieren, werden folgende Ausbau-Elemente für die Gedenkstätte an der Bernauer Straße vorgeschlagen (Auflistung in geographischer Reihenfolge):

- Ergänztender Bereich Parkanlage am Nordbahnhof
  - Erläuterungstafeln zur Geschichte des Nordbahnhof-Geländes auf dem neu gestalteten Areal
  - Aussichtsplattform Nordbahnhof/Gartenstraße: Sichtachsen in die früheren Mauerschneisen entlang Nordbahnhof sowie Bernauer Straße

- S-Bahnstation Nordbahnhof
  - Innenbereich: Ausstellung zu den Geisterbahnhöfen

- Info-Pavillon: Das Portal zur Gedenkstätte Berliner Mauer

Info-Portal soll von leichter Bauweise sein und Sichtbeziehungen zu den Mauerschneisen am Nordbahnhof und an der Bernauer Straße verschaffen.

Das Info-Portal umfasst:

- Buch-Shop
  - Informationen zu den Angeboten im Bereich der Gedenkstätte an der Bernauer Straße (Außengelände, Dokumentationszentrum, Denkmal, Kapelle der Versöhnung)
  - Film zur thematischen Einführung
  - Ausgangspunkt für Führungen
  - Vernetzung mit anderen einschlägigen Erinnerungsorten
  - Serviceeinrichtungen
- Kernbereich I zwischen Gartenstraße und Strelitzer Straße
 

"Bereich mit großer Spuren- und Ereignisdichte"

    - Erschließung des Geländes durch dreistufig gegliederte Informationselemente (1. Ebene: basics, 2. Ebene: vertiefende Informationen, 3. Ebene: ortsspezifische Detailangaben zu Ereignissen und Lebensdaten) mit Darstellung der "Hinterlandsicherungselemente" im Bereich Bergstraße und mit Dokumentation der Geschichte des Sophienfriedhofs
    - Installierung der historischen weißen Mauerkreuze zur Erinnerung an Mauertote und an frühe Formen des Gedenkens
    - Installierung einer neuen Gestalt zum individuellen Gedenken an die Mauertoten als Ergänzung zur bisherigen Gedenkstätte, die künftig Denkmal genannt wird (fotografisches Band)
    - Kennzeichnung der vorhandenen Mauer-Sachreste zwischen Gartenstraße und Denkmal (Vorder- und Hinterlandmauer, Zaunreste, Lichttrasse, Pfosten, Straßensperre Bergstraße, Wendeplatz der Grenztruppen)





- Ausbau des Dokumentationszentrums mit vertiefenden Ausstellungs- und Informationsangeboten zur politisch-historischen Bedeutung der Berliner Mauer
- werktägliche Andacht zum Gedenken an die Mauertoten
- Sicherung der archäologischen Spuren (z.B. Kennzeichnung der Bodenspuren ehemaliger Grenzhäuser)
- Kennzeichnung der überlieferten Sachzeugnisse, Ereignisorte und biographischen Lebensorte
- Kernbereich II zwischen Strelitzer Straße und Brunnenstraße
  - Freilichtausstellung "Materialisierung der Mauer"
 

Dokumentation der verschiedenen Mauergenerationen und -situationen (Entwicklungs- und Ausbaustufen) anhand von Objekten, Modellen und Informationstafeln
- Erweiterter Bereich Brunnenstraße bis Mauerpark
  - den Erhalt von Sachzeugnissen sichern
  - den Verlauf und die durchgängige Begehbarkeit des Kolonnenwegs sichern
  - die Geschichte des Geländes z.B. durch Kennzeichnung und besondere Formen der Bebauung sichtbar machen
  - Basisinformationen an ausgewählten relevanten Standorten bereitstellen
  - die Zugehörigkeit des Gebiets zur Gedenkstätte vermitteln: die Teilungsgeschichte an der Bernauer Straße in ihrer Gesamtlänge markieren

Richtungsweisend bleibt weiterhin der Grundsatz, die überlieferte Geschichtslandschaft nicht zu überformen, sie in behutsamer und unaufwändiger Gestaltung verständlich zu machen und die inhaltlichen Angebote klar zu gliedern und historisch präzise zu platzieren.

### 2.1.2. Ergänzungsbereich Nordbahnhof-Gelände

Das Gelände des ehemaligen Nordbahnhofs bildet den Übergang zwischen der Gedenkstätte Berliner Mauer entlang der Bernauer Straße und dem weiteren Stadtraum.

Künftig wird das Nordbahnhof-Gelände mit unterschiedlichen Nutzungen belegt sein (Freizeitanlagen, Straßenbahntrasse, Park, Spazierwege). An diese vielfältige Nutzung anknüpfend und zugleich als integratives Element wirkend sollte das Gelände in seinen historischen Schichtungen erkennbar und durch Erläuterungstafeln erfassbar gemacht werden. Im Zentrum dieser Kennzeichnung stehen die Spuren der Grenzanlagen bzw. der Berliner Mauer, darüber hinaus sollten auch die Stationen anderer stadthistorischer Ebenen wieder sichtbar werden. Die Form und Platzierung der Kennzeichnung ist im Kontext des Gesamtgestaltungskonzepts für die Erinnerungslandschaft zu entwickeln.



Hinterlandmauer im Bereich des Nordbahnhofgeländes

Zu unterscheiden sind drei historische Schichten, die sich überlagern: Vormoderne Zeit, Industrialisierung, Mauer, jeweils mit sehr unterschiedlicher Spurendichte.

- Mauer

Nach dem Mauerbau wurde das Gelände des Nordbahnhofs Sperrgebiet. Zugang hatten nur Angehörige der Transport- und Grenzpolizei, später Grenzsoldaten. Mit dem Ausbau der Grenzanlagen wurde der Nordbahnhof – wie der Grenzstreifen um West-Berlin generell – immer hermetischer abgeriegelt. Bahnanlagen wurden abgerissen, der Fußgängertunnel und die Zugänge zu den unter den Gleisen liegenden Lagerräumen wurden vermauert und die Befestigung der Grenze stetig verbessert. Dennoch gab es auf dem zunächst noch unübersichtlichen Bahngelände in den ersten Jahren nach Beginn des Mauerbaus eine Reihe von Fluchtversuchen.



Noch heute finden wir eindrucksvolle Sachzeugen der Grenzanlagen: so die ehemalige Begrenzungsmauer des Bahngeländes, die als Grenzmauer genutzt und mit zusätzlicher Sicherung auf der Mauerkrone versehen wurde; den fast über das ganze Gelände reichenden Kolonnenweg; den Streckmetallzaun der Hinterlandsicherung an der Ecke Liesenstraße; den Eingang zur früheren Tunnelunterführung für Fußgänger; einen großen Abschnitt Hinterlandmauer von der Schwartzkopfsstraße bis fast zur neu erbauten Erschließungsstraße; drei Lichtmasten der früheren Lichttrasse; einen weiteren Lichtmast aus der Hinterlandsicherung; ein Mauerstück, Bestandteil der Hinterlandsicherung an der Gartenstraße und nicht zuletzt: Zugänge von der Gartenstraße zu den Lagerräumen, die nach 1961 mehrfach vermauert und in Zwischenräumen mit Zement ausgefüllt worden waren.

Die überlieferten Spuren sind zu erhalten (Sicherungs-Vorkehrungen von Grün Berlin und Denkmalschutz bereits getroffen, B-Plan I 52 a mit entsprechenden Festsetzungen beschlossen) und für den Parknutzer lesbar zu machen. Die Informationen sollen Auskunft über die Entwicklung und Funktionsweise der Grenzanlagen auf dem Nordbahnhof geben und Fluchtversuche dokumentieren.

### 2.1.3. S-Bahnhof Nordbahnhof

Der S-Bahnhof liegt an einem der Hauptzugänge zur erweiterten Gedenkstätte an der Bernauer Straße, d.h. an einer entscheidenden Nahtstelle im südwestlichen Bereich des Geländes.

Der S-Bahnhof Nordbahnhof ist einer von zahlreichen Berliner Bahnhöfen, die nach der Grenzschießung vom 13. August 1961 nicht mehr genutzt werden konnten. Diese sogenannten Geisterbahnhöfe lagen an den Verbindungsstrecken der U- oder S-Bahn zwischen West-Berliner Stadtteilen auf Ost-Berliner Territorium.

Die mauergeschichtliche Prägung der Bahnhöfe muss heutigen und künftigen Besuchern/Passanten erläutert werden. Diese Information soll in einer Ausstellung im Zwischengeschoss des S-Bahnhofs am Ausgang zur Bernauer Straße gegeben werden. Gleichzeitig soll sich im Zwischengeschoss ergänzende Infrastruktur ansiedeln.

Noch vorhandene Spuren der Grenzsperrn im Nordbahnhof sollen erhalten und kommentiert werden (z.B. im Gang zur Bernauer Straße). Die ursprünglich auf dem Bahnhofsgelände vorgesehene Errichtung des originalen Wachturms als museales Objekt ist infolge des durch den B-Plan I 52 a geschaffenen Baurechts leider nicht möglich. Ein alternativer Standort wird im Rahmen des Gestaltungswettbewerbs festgelegt.

- Rahmenkonzept für die Ausstellung im S-Bahnhof Nordbahnhof

Die Ausstellung wird in Korrespondenz zur Dokumentation der Geisterbahnhöfe an ihren jeweiligen Standorten erarbeitet. Sie wird folgende Themenfelder behandeln: die Entstehung des Berliner Nahverkehrsnetzes und dessen Bedeutung für die Infrastruktur der Stadt (kurzer Abriss), die Unterbrechung von S- und U-Bahnstrecken am 13. August 1961 nach der Grenzschießung, die Regelungen zur Wiederaufnahme und Gewährleistung des Verkehrs zwischen den West-Berliner Stadtteilen trotz Grenzschießung, die Strecken und Standorte der Geisterbahnhöfe, die Absicherung der Geisterbahnhöfe durch Bewachung und durch den Einbau von Grenzsperrn (Wahrnehmbarkeit von Ost-Berlin oberirdisch und durch West-Berli-





ner unterirdisch beim Durchfahren der Strecken), Fluchten im Bereich der U- und S-Bahnstrecken und schließlich die Wiederherstellung der Bahnhöfe und des Nahverkehrsnetzes nach dem Mauerfall.

- Ansiedlung von Infrastruktur im S-Bahnhof Nordbahnhof

In der Nähe des ehemaligen Fahrkartenschalters (zukünftig Backshop), gegebenenfalls auch im neueröffneten Nordzugang, wird ein Tourismus-Shop eingerichtet.

Des Weiteren sind an infrastrukturellen Angeboten öffentliche Toiletten und Gepäckschließfächer einzurichten, die unabhängig von den Öffnungszeiten des Dokumentationszentrums zur Verfügung stehen.



Passerelle im S-Bahnhof Nordbahnhof

#### 2.1.4. Info-Pavillon: Das Portal zur Gedenkstätte

Favorisierter Standort für den zu errichtenden Info-Pavillon ist das Gelände nordwestlich der Bernauer Straße zwischen der Berg- und der Gartenstraße außerhalb des ehemaligen Grenzverlaufs. Die daraus resultierenden städtebaulichen, architektonischen und funktionalen Anforderungen vor dem Hintergrund des prognostizierten Anstiegs der Besucherzahlen werden im Rahmen des geplanten Realisierungswettbewerbes berücksichtigt und konzeptionell umgesetzt werden.





Wünschenswert ist ein erweiterbarer Pavillon von leichter Bauweise als architektonisch wirkungsvolles Zeichen, der Sichtbeziehungen auf die Mauerschneisen am Nordbahnhof und an der Bernauer Straße eröffnet und die historisch überlieferte Brache nicht überformt.

Die mögliche Platzierung des Portals an der NW-Seite der Bernauer Straße folgt konsequent dem konzeptionellen Gliederungs- und Sortierungsprinzip. An der nordwestlichen Straßenseite werden die Service-Einrichtungen der Gedenkstätte (Info-Pavillon, Lazarus-Café, Dokumentationszentrum mit Ausstellung und Seminarräumen) platziert, auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich das historische Gelände: in seiner überlieferten, nicht überbauten Gestalt, gekennzeichnet und lesbar gemacht, dem Zugang der Besucher geöffnet.



Möglicher Standort des Info-Portals

Der Info-Pavillon ist die erste und zentrale Anlaufstelle für die Besucher der Gedenkstätte von Südwesten aus. Als "Eingangstor" ist er auf die Funktionen "Begrüßung/Aufnahme – Orientierung – Weiterführung" zugeschnitten. Hier erhält man Angaben darüber, was einen auf dem Gelände erwartet: von den Open Air-Angeboten über das Denkmal und die Kapelle bis hin zum Dokumentationszentrum und zur Freilichtausstellung. Hier treffen sich die Teilnehmer von geführten Rundgängen. An diesem Sammelpunkt muss es auch die entsprechende Raumkapazität und Infrastruktur geben (Sammelpunkt, Einführungsraum, Aufenthaltsraum für Referenten, Schließfächer, Toiletten).



In einem kurzen Einführungsfilm wird der Besucher über die Grunddaten zum Mauerbau, zum Grenzregime, zur Funktion der Mauer im DDR-System und zum Fall der Mauer informiert, ein Buchshop hält themenspezifische Literatur bereit. Darüber hinaus gibt das Portal Auskunft über andere mauerspezifische Orte in Berlin.

Alle weiteren Geschichts-Informationen findet der Besucher im Außenraum (Spezialinformationen) und im Dokumentationszentrum (nationale und internationale Rahmengeschichte zu Mauerbau und Teilungsgeschichte).

### 2.1.5. Der Kernbereich I der Gedenkstätte zwischen Gartenstraße und Strelitzer Straße

Der Kernbereich I erstreckt sich von der Gartenstraße bis zur Strelitzer Straße. Er zeichnet sich durch eine hohe mauergeschichtliche Spuren- und Ereignisdichte aus und ist daher von weiterer Bebauung freizuhalten.

Damit bestehen günstige Voraussetzungen dafür, die Zerstörung der Stadtlandschaft in diesem Wohngebiet und die brutalen Auswirkungen des Grenzregimes auf die Bewohner, aber auch die Formen widerständigen Verhaltens zu dokumentieren. Dabei spiegelt die Geschichte der Bernauer Straße exemplarisch die Geschichte der geteilten Stadt Berlin.

Der Kernbereich I der Erinnerungslandschaft gliedert sich in zwei Hauptzonen: in den Teilabschnitt Gartenstraße bis Ackerstraße und den Teilabschnitt Ackerstraße bis Strelitzer Straße.

- Teilabschnitt zwischen Gartenstraße und Ackerstraße

Der Teilabschnitt Gartenstraße bis Ackerstraße bietet die besondere Möglichkeit, den Aufbau des Grenzsystems in seiner letzten Ausbaustufe vor dem Fall der Mauer an diesem Ort zu dokumentieren. Das Gelände weist zahlreiche Spuren der ehemaligen Grenzanlagen auf, in erster Linie des Grenzsystems, das seit 1980 dort bestand. Die Überreste dokumentieren die so genannte vierte Generation der Mauer, die als *Grenzmauer 75* bezeichnet wird und ab Mitte der siebziger Jahre rund um Berlin realisiert wurde. Die vierte Generation sah harmlos aus, war jedoch in besonderer Weise perfektioniert.

An der Bernauer Straße lassen sich auch Spuren rekonstruieren, die auf den ursprünglichen Zustand der Bebauung verweisen und die erste Phase des Grenzsystems – die so genannte erste Generation – dokumentieren (Fundamente der ehemaligen Friedhofsmauer).

Außerdem wird ein historischer Wachturm als museales Exponat das Grenzsystem veranschaulichen (Aufgabenstellung für den Wettbewerb).

Der weithin sichtbare Wachturm wird sowohl auf das Gedenkareal als auch in den Stadtraum hinein verweisen und den historischen Standort wie auch die Geschichte der geteilten Stadt kennzeichnen.

Zu den erhaltenen Spuren der *Grenzmauer 75* gehören 212 Meter Vorderlandmauer mit einer Lücke (Entfernung von Segmenten im Jahr 1997), Reste der Hinterlandmauer und des Grenzzaunes zum Friedhof; außerdem Elemente der Vorfeldsicherung am Wendeplatz für die Fahrzeuge der Grenztruppen zwischen Bergstraße und Gartenstraße – hier haben wir die einmalige Überlieferungssituation einer ori-





Mauerreste in der Bernauer Straße

ginalen mauerbedingten Sperrung der Bergstraße<sup>2</sup> und eines erhaltenen Zugangstors / Versorgungswegs von der östlichen Stadtseite aus – sowie der ehemalige Kolonnenweg der Grenztruppen und die Lichttrasse. An den Lampenmasten befinden sich noch Farbmarkierungen, die den Grenzposten Hinweise gaben, welche Flächen ohne Befehl nicht betreten werden durften. Die Gedenkstätte an der Bernauer Straße/Ecke Ackerstraße umfasst einen Abschnitt von 70 Metern, in dem die Tiefenstaffelung des Grenzsystems exemplarisch erhalten ist.<sup>3</sup>

Zur Erkundung des Geländes wird es zwei verschiedene Weg-Optionen geben:

- vom Nordbahnhof kommend auf dem ehemaligen Kolonnenweg über den Grenzstreifen
- vom Nordbahnhof aus die Bernauer Straße entlang.

### Weg-Option 1

Um den Weg vom Nordbahnhof aus zu eröffnen, müssen die Überformungen des Geländes entfernt und die noch erhaltenen Sachzeugnisse sichtbar gemacht wer-

<sup>2</sup> Vom Denkmalschutz wurde das Pflaster gesichert und die Lage der Straße an dieser Stelle dokumentiert. Die Wiederherstellung ist vorgesehen.

<sup>3</sup> Zur Diskussion steht die Markierung des ehemaligen Standorts jenes Wachturms, der unmittelbar hinter der Stahlwand im Bereich der heutigen Gedenkstätte stand. Dann wären – zumindest von der Aussichtsplattform am Dokumentationszentrum aus – die Linie und der Abstand zwischen den Wachtürmen nachvollziehbar und die Absicherung der Grenze, d.h. die lückenlose Überwachung des Todesstreifens, eindrücklicher dokumentiert.



den. Ziel ist es, die Leere des Grenzstreifens an diesem Ort hervorzuheben und die Lesbarkeit der historischen Spuren zu gewährleisten.

## Weg-Option 2

Der zweite Weg führt vom Nordbahnhof aus die Bernauer Straße entlang. Auch auf dieser Strecke sind zahlreiche Spuren erkennbar. Sie verdeutlichen die Auswirkungen der Grenzziehung aus West-Berliner Perspektive und akzentuieren einen zweiten Strang der Geschichtserzählung: die Zerstörung städtischen Lebens an der Bernauer Straße; die Vernichtung von Menschenleben; die Überwindung der Mauer.

- Teilabschnitt zwischen Ackerstraße und Strelitzer Straße

Von hier zog sich die Wohnhausbebauung der Bernauer Straße bis zur Eberswalder Straße hin. Mit den ehemaligen Grenzhäusern verbinden sich die tragischen Geschichten ihrer Bewohner. Die einzelnen Ereignisse werden an ihrem jeweiligen historischen Schauplatz in ausgewählten Formaten (Foto- und Textdokumente, Hörbeispiele, Filmausschnitte) vermittelt.

Besonders gut eignen sich die Reste von Wohnhäusern, die sich auf dem ehemaligen Grenzabschnitt befinden, für die anschauliche Gestaltung dieses Bereiches. Die Topographie der Bebauung wird in der Tiefe des Grenzstreifens freigelegt.<sup>4</sup> Dabei werden die Spuren der ehemaligen Grenzanlagen – Kolonnenweg, Vorfeldsicherung zum Elisabethfriedhof – ebenfalls erhalten. Auf dem Gehweg wird die Gedenkplatte für das Maueropfer Rudolf Urban als Kopie wieder eingebracht.

Die Formen der Vermittlung und Veranschaulichung der einzelnen Geschichten hängen von dem jeweiligen Ereignis, von den überlieferten örtlichen Gegebenheiten und von der Quellenlage ab. Auch die Erfahrungen der West-Berliner Bewohner an der Bernauer Straße sollten Eingang in das Konzept finden (z.B. mit dem preisgekrönten Dokumentarfilm "Die Aussicht").

Die Gestaltung des Abschnitts soll die Ereignisse an diesem Ort lebendig werden lassen und die Auswirkungen des Grenzregimes auf die betroffenen Menschen verdeutlichen. Damit soll sie zeigen, dass zu den Opfern des Mauerregimes nicht nur die Mauertoten zählen, sondern auch diejenigen, die in ihrem Alltag unter der Grenze litten. Die Geschichte dieses Areals korrespondiert mit der Zeitzeugendokumentation im Dokumentationszentrum.

Daten und Ereignisorte an der Bernauer Straße zwischen Gartenstraße und Strelitzer Straße (darunter die Häuser Bernauer Straße 1 – 14)

Datum	Ereignis/Ort/Name
13.8.1961	Grenzschließung
17.8.1961	Flucht <sup>5</sup> der Familie von Elke Rosin aus dem Fenster in der <i>Bernauer Straße 11</i>

<sup>4</sup> Die Front entlang der Bernauer Straße ist durch den Straßenbau weitgehend zerstört. Lediglich vier Kellerschächte sollen zwischen Kapelle und Strelitzer Straße auf Veranlassung des Denkmalschutzes wieder hergestellt werden. Es ist zu prüfen, ob weitere Rekonstruktionen möglich sind und ob der Übergang zu den vorhandenen Grundmauern und Kellergewölben in geeigneter Weise wiederhergestellt werden kann.

<sup>5</sup> Es gibt weitere Fluchten in der Bernauer Straße, die nicht gefilmt oder fotografiert wurden. Am Ausgang Nordbahnhof/Bernauer Straße wurde eine Flucht durch die Kanalisation beobachtet. Fluchten am Nordbahnhof-Gelände, die noch genau recherchiert werden müssen: durch Kanalisa-





## Gesamtkonzept Berliner Mauer

30

17.8.1961	Schließung der Haustüren zur Bernauer Straße, Posten der Grenzpolizei stehen in den Häusern und kontrollieren alle Personen, die sich im Haus bewegen (auch die Bewohner)
19.8.1961	Rudolf Urban (47) verletzt sich beim Fluchtsprung aus der 1. Etage der <i>Bernauer Straße 1</i> so schwer, dass er an den Folgen der Verletzungen am 17.9.1961 im Lazaruskrankenhaus verstirbt. Er gilt als erstes Maueropfer in den Listen der Mauertoten.
21.8.1961	Vermauerung des Zugangs zur Versöhnungskirche, <i>Bernauer Straße 4</i>
22.8.1961	Zwangsräumungen in den Erdgeschosswohnungen, Umsetzung der Bewohner innerhalb der Bernauer Straße in höher gelegene Etagen (z.B. Familie von Regine Hildebrandt aus der <i>Bernauer Straße 2</i> , EG in die <i>Bernauer Straße 10</i> , 1. OG)
22.9.1961	Flucht einer dreiköpfigen Familie aus der <i>Bernauer Straße 7</i> Eine neunundvierzigjährige Frau steht in Erwartung der Feuerwehr auf dem Sims unter ihrem Wohnungsfenster.
24./25.9.1961	Zwangsräumungen der Grenzhäuser in der Bernauer Straße, von denen insgesamt ca. 2.000 Bewohner betroffen sind.
Ende Okt. 1961	Die Grenzhäuser in der Bernauer Straße sind komplett leer gezogen und vermauert.
31.12.1961	Flucht eines Grenzsoldaten über den <i>Sophienfriedhof/Ecke Ackerstraße</i>
4.9.1962	Tod des Flüchtlings Ernst Mundt auf der Mauer des Sophienfriedhofs <i>Bernauer Straße/Ecke Bergstraße</i> durch Kopfschuss von einem Grenzposten, der in einem Gebäude auf dem Nordbahnhof stationiert war.
2.10.1962	Angekündigter Versuch einer "Mauerabriss-Aktion" des Inders Tapeswar Nath Zutshi vor der Versöhnungskirche, Bernauer Straße 4, zusammen mit dem Kölner Ordinarius für Geschichte, Dr. Berthold Rubin, Verbot durch Alliierte und Senat, Demonstration von ca. 1000 Personen vor der Versöhnungskirche, <i>Bernauer Straße 4</i> , Verhaftung Beteiligten und großer Polizeieinsatz auf West- und Ostseite.
8.1.1964	Vier Mädchen gelingt die Flucht durch einen Tunnel nach West-Berlin. Monatelang haben Studenten um den Fluchthelfer Wolfgang Fuchs von einer stillgelegten Bäckerei in der <i>Bernauer Straße 97</i> (Haus Nr. 11/12 untertunnelt) einen Tunnel gegraben. Der Tunnel endete nicht wie geplant im Keller eines Hauses, sondern auf dem Kohlenhof der <i>Strelitzer Straße 54</i> und wurde dort am nächsten Morgen entdeckt. Durch Sprengstoff und Tränengas wurde der Tunnel von DDR-Seite unbegehrbar gemacht. Die Öffnung des Tunnels musste wegen des Passierscheinabkommens vom Dezember/Jan 63/64 verschoben werden.
3./4.10.1964	Flucht durch Tunnel 57 (ähnliche Lage wie Tunnel vom Januar) Bei der größten Massenflucht vom Hof der <i>Strelitzer Straße 55</i> zur <i>Bernauer Straße 97</i> gelingt 57 Menschen an zwei Abenden die Flucht. Der Tunnel war seit April des Jahres von denselben Fluchthelfern aus demselben Keller der Bäckerei in 11 m Tiefe Richtung Osten gegraben worden. Durch Verrat eines Spitzels wurde der Fluchtweg entdeckt. Bei einem Schusswechsel auf dem Hof der <i>Strelitzer Straße 55</i> wurde der Unteroffizier der Grenztruppen, Egon Schultz, versehentlich von den eigenen Leuten erschossen. Nach DDR-Propaganda wurde er von „West-Berliner Agenten meuchlings ermordet“. Durch Öffnung der Stasi-Akten konnten die wahren Abläufe offen gelegt werden
Frühjahr 1965	Bau von Gegentunneln des MfS von der <i>Strelitzer Straße 51/52– Bernauer Straße 6</i> Gegentunnel des MfS aus dem Keller des Gemeindehauses Versöhnung zum Turm der Versöhnungskirche, <i>Bernauer Straße 4</i>
Herbst 1965	Abriss der Grenzhäuser in der Bernauer Straße, nur die Fassade bis zum 1. OG bleibt als Grenzmauer bestehen, Ausbau des Grenzstreifens mit Sperranlagen (Panzersperrern, Stolperdrähten etc., um die Kirche wird eine Hundelaufanlage angelegt ) Film „Die Aussicht“ mit Erfahrungen einer Bewohnerin der <i>Bernauer Straße 106</i> (West), die auf der Grenzstreifen gegenüber der Kirche schaut, <i>Bernauer Straße 2-4</i>
1964/65	Räumung des Elisabethfriedhofs im Grenzbereich neben der Versöhnungskirche
1966/67	Umbettungen der Gräber auf dem <i>Sophienfriedhof</i> , die im Bereich des Grenzstreifens liegen
Ca.1977	2 Suizide an der Mauer <i>Bernauer/Ecke Gartenstraße</i> (vor dem vermaurten S-Bahn-Eingang) durch West-Berliner Autofahrer (weitere Suizide in den achtziger Jahren, wegen der abschüssigen Straße und der verstärkten Betonsperre an diesem Straßenübergang wurde dieser Ort zum Schwerpunkt)
1980	Abriss der Friedhofsmauer des Sophienfriedhofs und der Häuserstümpfe und Errichtung der Grenzmauer 75 in der <i>Bernauer Straße</i>
21.- 28.1.1985	Sprengung der Versöhnungskirche, <i>Bernauer Straße 4</i>
1985	Bau einer Druckwasserleitung entlang des <i>Versorgungsweges</i> hinter dem Grenzstreifen auf Ost-Berliner Gebiet (heute hinterer Zugang zur Gedenkstätte, <i>Ackerstraße</i> )
13.6.1990	Beginn der Wiederherstellung der Straßenverbindungen zwischen beiden Stadthälften mit der <i>Öffnung der Ackerstraße</i> , zugleich auch offizieller Beginn des Abrisses der innerstädtischen Mauer

tion, durch Gemüselager unter dem Nordbahnhof-Gelände, angeschossener Flüchtling, der in der Plansche/Invalidenstraße gegenüber S-Bahnhof Nordbahnhof verblutete.



### 2.1.6. Der Erinnerung Namen geben: Das Gedenken an die Opfer

Die Herausforderung, den authentischen Ort der Berliner Mauer in der Bernauer Straße als Gedenkort einer gesamtdeutschen Erinnerungskultur zu gestalten, schließt das Totengedenken ein. "In der erinnernden Rückbindung an die Toten" durch sinnliche und kognitive Wahrnehmung des entstandenen Verlustes, "vergewissert sich ... (unsere) Gemeinschaft ihrer Identität".<sup>6</sup> Deshalb ist das Gedenken an die durch das DDR-System Umgekommenen für unsere gemeinsame Geschichte besonders verpflichtend.

Aufgabe der Gedenkstätte an der Bernauer Straße ist es, den Toten 'ihre Namen, ihr Gesicht wieder zu geben' und ihre Biografien, so weit sie rekonstruierbar sind, der Öffentlichkeit zu erzählen. Diese Form des Gedenkens holt die Toten aus der Anonymität heraus und beendet unwürdige Diskussionen um die Zahl der Getöteten. Sie schafft Orte für individuelle Trauer und für gemeinsame Gedenkrituale.

Allein für den Mauerabschnitt Bernauer Straße ist bisher der gewaltsame Tod von sechs Menschen dokumentiert, die entweder auf der Flucht nach West-Berlin tödlich verunglückt oder von DDR-Grenzpolizisten erschossen worden waren. An einige von ihnen erinnerten bereits in der Vergangenheit Gedenkzeichen, die durch Bürgerengagement und andere Initiativen am jeweiligen Ort des Geschehens entstanden waren.

Diese Zeichen sollen erhalten, ergänzt und deutlicher als bisher als Orte des Totengedenkens sichtbar gemacht werden.

Ein Teil der ebenfalls tradierten "Weißen Kreuze" ist in Folge von Baumaßnahmen zurzeit noch eingelagert. Die meisten hatte in den siebziger Jahren der private Berliner Bürgerverein in der Bernauer Straße und an verschiedenen anderen Orten an der Mauer angebracht. Sowohl die eingelagerten als auch eventuell noch hinzukommende "Weiße Kreuze" sollen auf dem einst durch die Mauer zerstörten Friedhof der Sophiengemeinde ihren Platz finden, wo sie exemplarisch bürgerschaftliche Erinnerungskultur in der geteilten Stadt bezeugen können.

Zusätzlich zu den jährlichen öffentlichen Gedenkfeiern am 13. August und am 9. November, deren Zeremonien aus einer Andacht in der Kapelle der Versöhnung und dem Gedenken vor der Inschrift der Gedenkstätte bestehen, haben der Verein Berliner Mauer und die Evangelische Landeskirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz einen neuen Gedenkritus initiiert. Seit dem 13. August 2005 finden regelmäßig Opferandachten mit biografischem Bezug in der Kapelle der Versöhnung statt. Geistliche unterschiedlicher Konfessionen und Laien (z.B. Schüler, Betroffene, Prominente) stellen jeweils einen Mauertoten namentlich vor und lesen Auszüge aus seiner Biografie. Diese Initiative soll dem bürgerschaftlichen Gedenken eine Plattform geben und die Erinnerung an die Mauertoten stärker in der Gesellschaft verankern.

Voraussetzung für dieses Gedenken sind eine quellengestützte Namensliste der Todesopfer der Berliner Mauer und die Dokumentation von Lebensgeschichten, Todesumständen, Fluchtmotiven, aber auch davon, wie mit den Maueropfern und ihren Angehörigen nach ihrem Tode umgegangen wurde. Ein gemeinsames Forschungsprojekt des Vereins Berliner Mauer und des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam e.V. hat bereits mit der Arbeit am biografischen Totenbuch begonnen. Die Ergebnisse sollen als elektronisches und gedrucktes biografisches

<sup>6</sup> Assmann, Jan (1992): Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München, S. 59f.



Handbuch und multimedial auf der Website [www.chronik-der-mauer.de](http://www.chronik-der-mauer.de) öffentlich zugänglich gemacht werden und so zur Ausgestaltung des Erinnerungsraumes Bernauer Straße beitragen.

Um das Gedenken an die Toten über die Namensnennung hinaus 'begreifbar' zu machen, bedarf es gewissermaßen eines 'verräumlichten', 'vergegenständlichten' Totenbuches am authentischen Ort. Deshalb wird es eine Fotogalerie geben, die an der dem Sophienfriedhof zugewandten Seite der Gedenkstätte, im Bereich der Rostwand, installiert werden soll. Die Fotografien sollen die Toten der Berliner Mauer in Alltagssituationen zeigen. Dabei können fehlende Angaben oder Fotos von einzelnen Opfern auf noch bestehende Lücken der historischen Forschung aufmerksam machen und dazu anregen, die gemeinsame Suche zu verstärken, um die weißen Flecken nach und nach zu füllen.<sup>7</sup>

Die Geschichte des Sophienfriedhofes ist besonders vielschichtig, weil die Mauer Gräber überbaut hatte. Sie sollen wieder sichtbar gemacht werden, ebenso wie die beiden Kriegsgräberfelder an der Vorderlandmauer mit Toten aus den letzten Kriegstagen 1945.

Im Rahmen der künftigen Gedenkstätte Bernauer Straße wird die Geschichte des Sophienfriedhofs eindrücklich dokumentiert werden.

### 2.1.7. Das Dokumentationszentrum

Die erweiterte Gedenkstätte in der Bernauer Straße wird künftig der Ort sein, an dem sich die Besucherinnen und Besucher über die Teilung Berlins, das Grenzregime an der Mauer, seine Opfer und seine Überwindung informieren wollen und können. Integraler Baustein dieses historischen Geländes ist das Dokumentationszentrum Berliner Mauer: Es ist das Kompetenzzentrum zu Geschichte und Folgen des Mauerbaus, es bietet vielfältige Module zur Grundinformation wie auch zur inhaltlichen Vertiefung an, hier wird ein ausdifferenziertes und adressatenorientiertes Bildungsangebot<sup>8</sup> entwickelt und bereitgestellt. Zugleich ist es ein authentisches Sachzeugnis und damit selbst ein zentrales Exponat.

Das Ensemble wird nach der Neugestaltung des Außenbereichs zwischen Nordbahnhof und Mauerpark erheblich an Attraktivität gewinnen und auch deutlich mehr Besucher anziehen. Dazu wird beitragen, dass man die Gedenkstätte künftig in nur knapp zehn Fahrminuten vom Berliner Hauptbahnhof aus erreichen kann.

Um den steigenden Anforderungen gewachsen zu sein, muss das Leistungsspektrum des Dokumentationszentrums zielstrebig gestärkt und ausgebaut werden. Die Institution braucht Stabilität, Finanzierungs- und Planungssicherheit und größere räumliche Kapazitäten.

Der Ansatz des *exemplarischen Arbeitens* am Geschichtsort Bernauer Straße, die historische Forschung und Analyse einschließlich der sozialwissenschaftlich fundierten kontinuierlichen Zeitzeugenarbeit und auch die Einbeziehung von Zeitzeugen in die politische Bildungsarbeit werden beibehalten und ausgebaut. So können historische Ereignisse und Zusammenhänge konkretisiert und in ihren Folgen für

<sup>7</sup> Die konkrete Ausgestaltung wird im Rahmen eines Gestaltungswettbewerbs für das Gesamtgebiet der Gedenkstätte Bernauer Straße erörtert und entschieden werden. Verbindliche Vorgabe für die Gestaltung sind selbstverständlich die Berücksichtigung des besonderen Geländecharakters und die Wahrung der Friedhofswürde.

<sup>8</sup> Weitere Angaben zur Bildungsarbeit s. Abschnitt "Die historisch-politische Bildungsarbeit".



die Menschen in Ost und West verdeutlicht werden. Die erfolgreiche "Verbindung der öffentlich-politischen Geschichte und der persönlich-privaten Erfahrungsebene", die sich bereits als erfolgreiches Konzept für die Arbeit des Dokumentationszentrums erwiesen hat, bleibt konstitutiv.

Die Bildungsangebote müssen laufend weiterentwickelt und aktualisiert werden, weil mit dem Abstand zu den historischen Ereignissen auch der inhaltliche Vermittlungsbedarf wächst. Die Informations- und Vertiefungsangebote des Dokumentationszentrums müssen diesen Umstand angemessen berücksichtigen, indem sie unterschiedliche Adressatengruppen ansprechen und ihnen Erschließungswege zur Vergangenheit eröffnen.

Die Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Dienstleistungen und Bildungsangebote im Dokumentationszentrum erfordert eine deutliche Ausweitung der räumlichen Kapazitäten (benötigt werden zwei Räume für die Dauerpräsentation und ein Raum für Sonderausstellungen; ein Seminarbereich mit einschlägiger Medien-Ausstattung, ein Raum für Filmvorführungen und öffentliche Veranstaltungen). Dies und die Verlagerung der Angebotsinformationen in den neuen Informationspavillon machen einen begrenzten Umbau des Hauses Bernauer Str. 111 erforderlich.

- Neue Dauerausstellung zur Berliner Mauer

Die künftige zentrale Dauerausstellung zeichnet die Geschichte und die Auswirkungen der Berliner Mauer nach und bestimmt deren Ort im internationalen Systemkonflikt. Wesentliche Stichworte sind: die Teilung Europas, Deutschlands und Berlins nach dem Zweiten Weltkrieg, der Mauerbau und seine politischen Hintergründe, das Grenzregime in Berlin und der Ausbau der Grenzanlagen, das Grenzregime als Teil der Herrschaftspraxis in der DDR (inkl. System der Überwachung im Hinterland der Grenze und flächendeckendes System der Verhinderung von Flucht und Ausreise), die Folgen des Mauerregimes für das gesamte Leben im geteilten Deutschland, der Mauerfall mit der Überwindung der Diktatur. Hintergründe, Kontexte, politische Strategien und Praktiken werden erläutert, ihre Interdependenzen herausgearbeitet. Die Einbeziehung individueller Schicksale schafft konkrete Anknüpfungspunkte zur Lebenswirklichkeit. Besonderes Augenmerk sollte Themen gelten, an die heutige und künftige Besucher trotz der zeitlichen Distanz nahtlos anknüpfen können: so beispielsweise Fragen der politischen Öffentlichkeit, der Kontrolle von Kommunikation und Bewegungsfreiheit. Diese stets aktuellen Fragestellungen sollten eine thematische Brücke zur Vergangenheit schlagen.

- Dauerpräsentation zu den Opfern der Mauer

Als zweites Ausstellungsangebot wird eine Dauerpräsentation erarbeitet, die sich mit den Lebensgeschichten der an der Mauer zu Tode gekommenen Menschen befasst.

Auf der Basis des aktuellen biografischen Forschungsprojekts werden die Lebensläufe der Opfer dokumentiert, der Ablauf der Fluchten, die Umstände und Motive zur Flucht nachgezeichnet sowie die Vertuschungsstrategien des MfS offengelegt. Der individuelle Bezug zur Geschichte der Teilung und der Lebensalltag im DDR-System nehmen deutlichen Raum ein. Gleichsam als Pendant und Vertiefung zu den Gedenkangeboten im Außenbereich der Bernauer Straße werden hier Hintergründe und Kontexte erläutert, Beachtung findet auch die komplexe Problematik der juristischen Aufarbeitung der Gewalttaten an der Grenze.

Darüber hinaus werden die zahlreichen anderen Menschen und Bevölkerungsgruppen, die unter dem Grenzregime gelitten haben, gewürdigt. Nachvollziehbar wird





die Schwere der Beeinträchtigung, aber auch die Funktion des repressiven Instrumentariums innerhalb des SED-Herrschaftssystems. Zu den Betroffenengruppen zählen geteilte Berliner Familien, Opfer der Zwangsumsiedlungen und Enteignungen, Bewohner des Grenzgebiets in Ost und West, wegen Fluchtversuchs Inhaftierte usw.

### 2.1.8. Der Kernbereich II der Gedenkstätte zwischen Strelitzer Straße und Brunnenstraße: Freilichtausstellung

Die Freilichtausstellung ergänzt den historischen Erfahrungsraum im Grenzstreifen zwischen Nordbahnhof und Strelitzer Straße. Sie schließt sich räumlich an diesen Abschnitt an und reicht bis zur Brunnenstraße. Der Besucher der Bernauer Straße soll hier eine Anschauung davon bekommen, wie die Berliner Mauer auf das Ziel hin konstruiert war, Fluchten zu verhindern.

Die noch bestehenden Relikte der Grenzanlagen entlang der Bernauer Straße bieten den Besuchern nur mehr einen Teileindruck von der Vielförmigkeit der Berliner Mauer als Grenzsicherung: Die Grenzanlagen sind nicht mehr vollständig erhalten, sie bilden nur eine der Grenzsituationen im Stadtraum ab und sie repräsentieren einen bestimmten Zeitausschnitt, nämlich den Endzustand einer längeren Entwicklung.

Die Grenzsituation um West-Berlin wies indes verschiedene spezifische topographische Gegebenheiten auf, an die sich die Planer der Grenzanlagen anzupassen suchten. Beispiele hierfür sind eng bebaute Innenstadt mit Grenzverlauf entlang der Häuserfluchtlinie Ost oder auf der Straße, spärlich oder gar nicht mit Wohnbebauung versehene Außenbezirke, Grenze in der Mitte bzw. am Ufer von fließenden Gewässern in der Innenstadt (Beispiel Humboldthafen oder Spandauer Schifffahrtskanal am Invalidenfriedhof) und schließlich Grenze in offenen Gewässern am Stadtrand (Beispiel Havel zwischen Glienicker Brücke und Schwanenwerder/Kladow). Außerdem wurden die Grenzanlagen stetig ausgebaut und perfektioniert.

In der Freilichtausstellung sollen die Besucherinnen und Besucher einen Überblick über die Entwicklungsstadien – die Grenzmauertypen der so genannten ersten bis vierten Generation – und die Funktionsweise der Grenzsicherungsanlagen bekommen. Die Ausstellung ist so zu gestalten, dass die museale Präsentation bzw. Inszenierung nicht verdeckt wird, damit nicht der Eindruck entstehen kann, es handle sich um Relikte einer authentischen Situation. Fatal wäre auch die Assoziation an einen Mauer-Miniaturpark. Die Darstellung der Materialität der Mauer ist eine didaktisch nicht zu unterschätzende Herausforderung, die in enger Zusammenarbeit mit Fachleuten gelöst werden sollte.

Die einzelnen Stationen der Freilichtausstellung – gedacht ist an insgesamt 14 Standorte – sollen aus je drei Komponenten bestehen: aus originalen aussagekräftigen Elementen der Grenzanlagen, die eine sinnliche Erfahrung ermöglichen, aus Bildtafeln mit Erläuterungen zum Exponat und zur damit veranschaulichten Grenzsituation und aus stadträumlichen Modellen, die eine topographische und dreidimensionale Vergegenwärtigung erlauben.



Datum	Ereignis/Ort/Name
13.8.61	Grenzschließung Eberswalder Straße (s. Plakat Ausstellung „Berlin, 13. August 1961“)
15. 8. 61	Flucht des Grenzpolizisten Konrad Schumann über den Stacheldraht an der Bernauer Straße 37/ Ruppiner Straße
22. 8.61	Tod von Ida Siekmann (59) durch einen Sprung aus dem Fenster in der Bernauer Straße 48
25.9.61	Olga Segler (80) springt wegen der Zwangsräumung aus ihrer im 2. Stock gelegenen Wohnung in der Bernauer Straße 34 in das Sprungtuch der Feuerwehr. Sie erliegt am Folgetag ihren inneren Verletzungen.
25.9.61	Fluchtsprung von Frieda Schulze (77) aus der 1. Etage des Hauses Bernauer Straße 29. Grenzpolizisten bzw. Kampfgruppenmitglieder versuchen sie in das Zimmer zurückzuziehen, beherzte West-Berliner zerren sie ins Sprungtuch der Feuerwehr.
4.10.61	Der Student Bernd Lünser (22) versucht über das Dach der Bernauer Straße 44 zu fliehen. Er wird von Grenzpolizisten verfolgt und erhält von West-Berliner Polizei Feuerschutz. Bei seinem Sprung verfehlt er das Sprungtuch und schlägt auf der Straße auf. Er stirbt am Ort.
14.9.62	Tunnelflucht von der Bernauer Straße 79 zur Schönholzer Straße 7, Tunnel 29
14. und 17.2.63	Öffnung des Tunnels von der Bernauer Straße 79 zur Brunnenstraße 45 und Verhaftung zahlreicher Flüchtlinge und einiger Kuriere. Der Tunnel wurde von einer Gruppe um Hasso Herschel von der gleichen Fabrik aus wie der Tunnel 29 gegraben.
Juli/Aug. 63	Gescheiterte Tunnelaktion v.d. Kohlenhandlung Rafalski/Güterbahnhof zur Eberswalder Str.1
Mai 1970	Bernauer 80 => Schönholzer 20 Verrat eines Tunnelprojektes, Ortung des Tunnelverlaufs mittels technischer Geräte aus den Kellern der Grenzhäuser durch das MfS, Verhinderung weiterer Bauarbeiten durch Quergrabung auf dem Grenzstreifen.
Februar 1971	Letzter Tunnel-Fluchtversuch an der Bernauer Straße. Die Grabungen sind durch Hasso Herschel initiiert und verlaufen parallel zur U-Bahn von der Brunnenstraße 135/Ecke Bernauer Str. 84 zur Brunnenstraße 142; vermutlich durch Spitzel verraten
Zw. 11. + 12.4.79	Erfolgreiche Flucht eines 37jährigen Mannes in Höhe der Bernauer Straße 48/49/50. Er fällt aus 3 m Höhe in die hinter der Hinterlandmauer liegenden „Nagelmatten“, die ihm die Füße durchbohren und zu Trümmerfrakturen führen. Schwerverletzt und von Grenzern verfolgt kann er sich zwischen den Ruinenresten der Grenzhäuser und der dahinter verlaufenden Betonmauer mehrere Stunden vor den Suchtrupps verbergen, bevor er nach West-Berlin gelangt.
10./11.11.89	Öffnung der Mauer an der Einmündung der Bernauer Straße in die Eberswalder Straße, Einrichtung eines Grenzüberganges
13.9.90	Pazifistische Aktion an der Kreuzung Bernauer Straße/Brunnenstraße mit Abrüstungsminister Eppelmann: Eine verbogene Kalaschnikow wird unter Glas in das Pflaster eingelassen und wenig später entfernt, wahrscheinlich gestohlen. (Kurier vom 2.3.06)



### 2.1.10. Die historisch-politische Bildungsarbeit

Die Haltung unserer Gesellschaft gegenüber der deutsch-deutschen Nachkriegsgeschichte und ihren Folgewirkungen ändert sich in den vergangenen Jahren zunehmend. Mit wachsendem zeitlichem Abstand erwacht in einer breiteren Öffentlichkeit das Interesse an Bildungsangeboten zum historischen Gegenstand Berliner Mauer. Dieses Angebot muss inhaltlich wie methodisch ausdifferenziert die Möglichkeit zur Auseinandersetzung und Information geben, ohne statische Antworten aufzuzwingen.

Als konzeptioneller Kernansatz der Bildungsarbeit gilt das *exemplarische Lernen* am historischen Ort ‚Bernauer Straße‘. Hier wird Geschichte durch Verankerung an ihrem authentischen Schauplatz und Verknüpfung mit konkreten Lebenserfahrungen nachvollziehbar und aussagekräftig. Die Bernauer Straße ist dabei nicht nur ein Erfahrungsort für die Unterdrückungsmechanismen eines repressiven Systems, sondern auch für dessen Überwindung. Grundlegende Fragen der Diktatur und Demokratie können hier dargestellt und erörtert werden.

Das Bildungsangebot setzt sich aus einzelnen, miteinander kombinierbaren Modulen zusammen, die sich an Schüler-, Studenten und Erwachsenengruppen richtet. Der geplante Ausbau der Gedenkstätte an der Bernauer Straße eröffnet hierzu vielfältige zusätzliche Anforderungen und Chancen zur handlungsorientierten Auseinandersetzung mit dem Thema. Neue Zugangsebenen zum historischen Gegenstand können erschlossen und an bewährte Bildungsformate angeknüpft werden. Zu den Themen und Bezugspunkten zählen das Grenzsystem in der Bernauer Straße (am Beispiel der authentischen Spuren im Bereich zwischen Garten- und Ackerstraße und der Zerstörung der Gräber auf dem historischen Sophienfriedhof) und die Erinnerung an die Opfer des Mauerregimes (aktive Erinnerungsarbeit anhand konkreter Biografien). Ergänzende Themen sind die Geisterbahnhöfe (am Beispiel des Nordbahnhofs), geteilte Kirchengemeinden (am Beispiel der Versöhnungsgemeinde) und Flucht- und Lebensgeschichten einstiger Anwohner (Anknüpfungspunkt bieten hier die freigelegten Grundmauern der Grenzhäuser im Bereich zwischen Ackerstraße und Strelitzer Straße).

### 2.1.11. Bislang bereits realisierte bzw. eingeleitete Maßnahmen zur Umsetzung des Projektes Erweiterung der Gedenkstätte Berliner Mauer an der Bernauer Straße:

1. Freiraumgestaltung im Bereich des Nordbahnhofgeländes auf der Basis von Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen durch die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung
2. Beschluss des Senats von Berlin vom 20. September 2005 zur Feststellung der Fläche entlang der Bernauer Straße als Gebiet von außergewöhnlicher stadtpolitischer Bedeutung nach §9 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 AGBauGB, Aufstellungsbeschluss zum Bebauungsplan 1-40 vom 29.9.2005 durch die Senatorin für Stadtentwicklung zur planungsrechtlichen Sicherung der Umsetzung der Gedenkstätte Bernauer Straße
3. Grundsatzentscheidung des Senats von Berlin vom 13. Dezember 2005 zum Ankauf des Grundstücks Ackerstraße 41, Aufnahme von Ankaufsverhandlungen durch den Liegenschaftsfonds



4. Finanzielle Vorsorge im Berliner Doppelhaushalt 2006/07 für die Betriebskosten des Dokumentationszentrums Berliner Mauer für die Zeit nach Auslaufen der Mauerfondsmittel (ab 2007), Gewährung zusätzlicher Projektmittel in 2006. Allerdings steht hier noch die anteilige Gegenfinanzierung des Bundes aus.
5. Aufnahme von Vertragsverhandlungen zwischen dem Senat und der Evangelischen Kirchengemeinde Sophien wegen der Überlassung von Teilen des Friedhofs zur Erweiterung der Gedenkstätte
6. Neue Formen des Gedenkens an die Opfer der Berliner Mauer: Die Versöhnungskirche (Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg Schlesische Oberlausitz) und der Verein Berliner Mauer bieten mit Unterstützung des Bürgerbüros zur Aufarbeitung von Folgeschäden der SED-Diktatur, des Lazarus-Stifts, des Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen und weiterer Bürgerinnen und Bürger seit dem 13. August 2005 werktags um 12 Uhr einen Gedenkakt für jeweils eines der Maueropfer in der Versöhnungskapelle an.
7. Über die Ablösung von Baugenehmigungen, die vor dem Beschluss zur Aufstellung des Bebauungsplanes zur planungsrechtlichen Sicherung der Erweiterung der Gedenkstätte rechtskräftig erteilt worden sind, wird mit Grundeigentümern und Bauherren verhandelt.
8. Mit der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben konnte eine Vereinbarung über einen befristeten Verkaufsstopp von Grundstücken des ehemaligen Mauerstreifens erzielt werden. Für die Verlängerung der Frist engagieren sich der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien und die Fraktionen des Deutschen Bundestages.
9. Da sich bei der Konzepterarbeitung und bei den Gesprächen mit den Grundeignern zeigte, dass es weitere, bislang nicht gewürdigte und unter Schutz gestellte Spuren gibt und die beiderseitigen Planunterlagen zu deren Verortung nicht übereinstimmten, wurde noch in 2005 eine Vermessung dieser Spuren wie auch der Vegetation in Auftrag gegeben. Die Ergebnisse der Vermessung und Erfassung weiterer historischer und vegetativer Spuren wird Grundlage für mögliche weitere Unterschutzstellungen und inhaltliches Fundament der Auslobung zum Realisierungswettbewerb sein, der nach Sicherung der Finanzierung ausgeschrieben werden soll.
10. Mit der BVG wurde vereinbart, dass nunmehr neben den Hinweisen auf dem U-Bahnhof Bernauer Straße auch die künftige Straßenbahnhaltestelle an der Ackerstraße den Namen „Gedenkstätte Berliner Mauer“ trägt.





## 2.2. Passagen der Information im U-Bahnhof Brandenburger Tor



Das Brandenburger Tor im Niemandsland

„Hier, am Brandenburger Tor, verdichtet sich die Geschichte einer ganzen Generation, für die die Teilung Deutschlands und der Welt prägend war. Kein Ort der Welt stand so für die Teilung Deutschlands und der Welt wie das Brandenburger Tor inmitten von Mauer, Stacheldraht, Wachtürmen und Todesstreifen. Das Brandenburger Tor symbolisiert jedoch nicht nur die Teilung, es stand auch für den ungebrochenen Willen der Menschen, diese zu überwinden. Am 9. November 1989 wurde das Brandenburger Tor zum Symbol der Freiheit und der friedlichen Überwindung einer Diktatur.“ „Auf dem Gelände um das Brandenburger Tor ist ein Ort für die Information über und die Erinnerung an die Berliner Mauer, die Auseinandersetzung mit ihren Folgen, des Gedenkens an ihre Opfer und der Freude über die Überwindung der deutschen Teilung zu gestalten.“ (Beschluss des Deutschen Bundestages vom 30. Juni 2005, Plenarprotokoll 15/184, Drs. 15/4795)

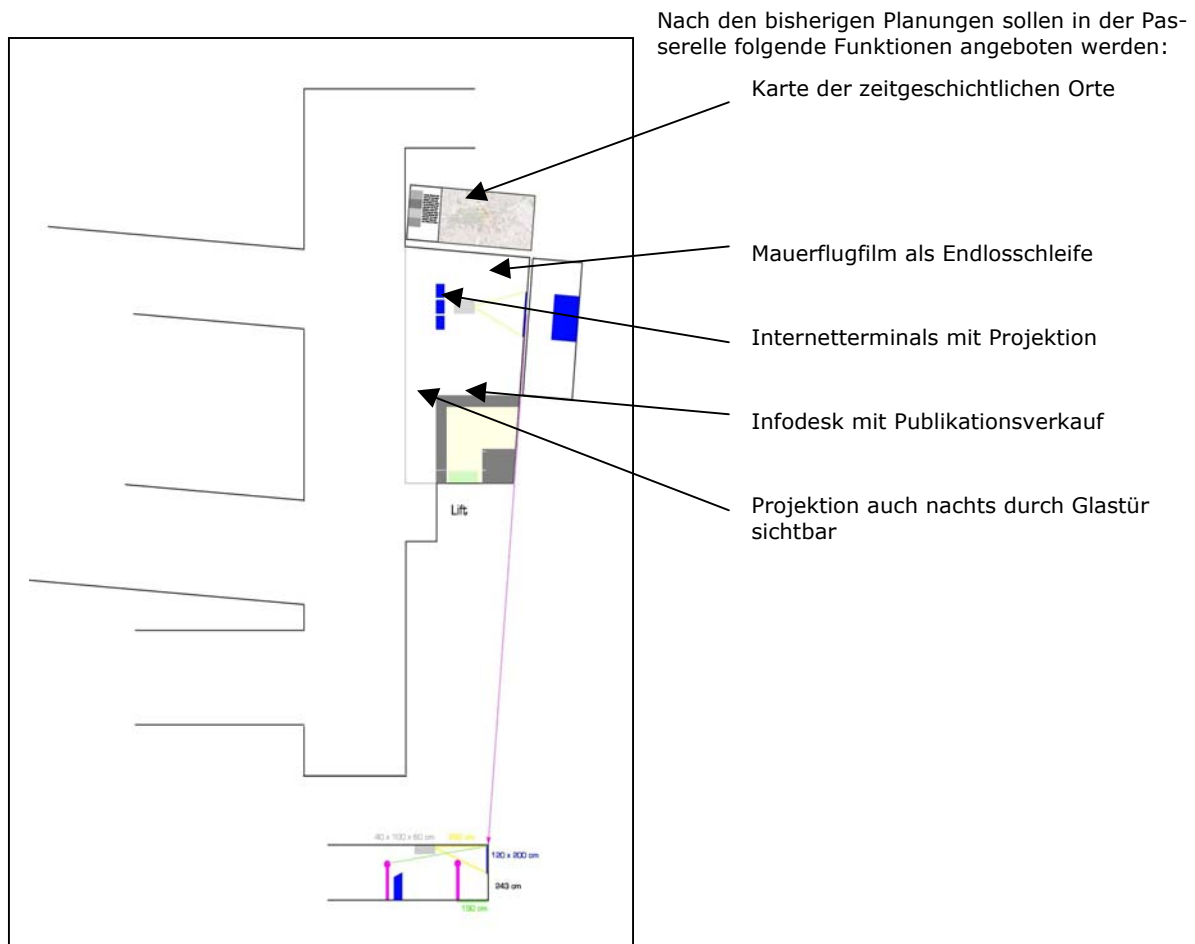
Das Brandenburger Tor und die Berliner Mauer haben einen größeren Bekanntheitsgrad als die Mailänder Scala und der Vatikan. Das ist das Ergebnis einer internationalen Umfrage<sup>9</sup> zum Städteranking, in dem Berlin als einzige deutsche Stadt berücksichtigt wird und auf Platz 10 rangiert. Zugleich assoziieren die Befragten Berlin und das Brandenburger Tor mit dem Mauerfall und der deutschen Wiedervereinigung. Damit ist das Brandenburger Tor ein idealer Standort, um Besucherinnen und Besuchern der Stadt Hinweise zu den verschiedenen Orten der Erinnerung an die Berliner Mauer zu geben.

<sup>9</sup> Nach einer US-amerikanischen Online-Umfrage, in der 17.000 Menschen aus 18 Ländern aufgefordert wurden, 30 Städte in aller Welt nach ihrer Attraktivität zu bewerten. Zitiert nach SPIEGEL Online vom 6.12.2005



Dieter Vorsteher (Deutsches Historisches Museum) unterbreitete zunächst den Vorschlag, in den beiden Torhäusern des Brandenburger Tores Ausstellungen zum 13. August 1961 bzw. zum 9. November 1989 zu präsentieren. Den Symbolgehalt des Brandenburger Tores auf die Zeit der Berliner Mauer zu reduzieren, erscheint jedoch nicht angebracht. Das Brandenburger Tor ist ein nationales Symbol und steht nicht nur für den jüngsten Abschnitt der deutschen Geschichte.

Mit der Vereinbarung der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur und der BVG, Passerelle, Treppenhaus und den Bahnsteig des neuen U-Bahnhofes Brandenburger Tor als Ort für die Information zu nutzen, ist eine überaus geeignete Lösung für die vom Bundestag gestellte Aufgabe gefunden worden.



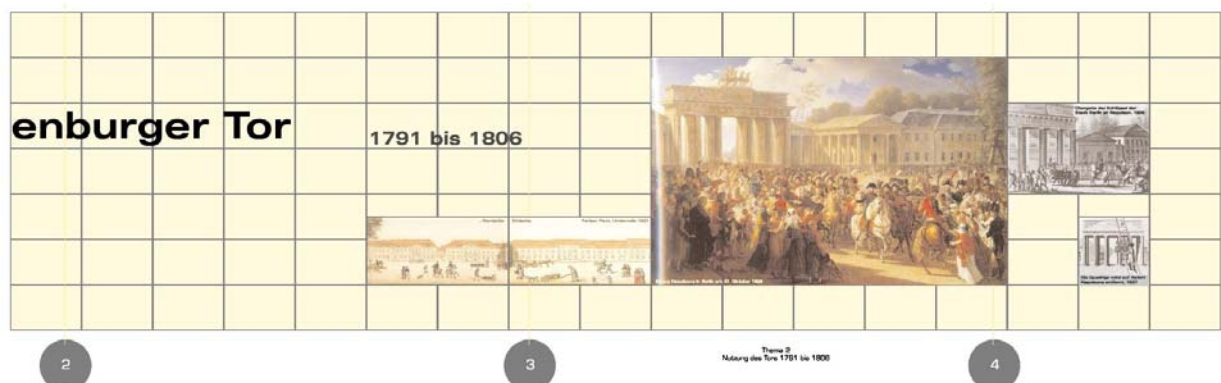
Zum Einen bedarf es keiner weiteren Neubauten, die in das Ensemble um das Brandenburger Tor schwer einzuordnen wären. Die Mehrkosten für die bauliche Gestaltung des U-Bahnhofes Brandenburger Tor übernimmt der Bund. Zum Anderen bieten die öffentlich zugänglichen und stark frequentierten Bahnhofsbereiche ideale Möglichkeiten, um sowohl die Geschichte des Brandenburger Tores als auch den thematischen Schwerpunkt der deutschen Teilung und ihrer Überwindung behandeln zu können. Dieser Informationsort konkurriert zudem nicht mit der zentralen Gedenkstätte Berliner Mauer an der Bernauer Straße.

Am Konzept für die Passagen der Information arbeitet derzeit eine Arbeitsgruppe, der Vertreter der BVG, des Hauses der Geschichte in Bonn (Dr. Jürgen Reiche), Prof. Dr. Laurenz Demps, die Gestalterin Dagmar von Wilcken (die bereits für den Ort der Information des Denkmals für die ermordeten Juden



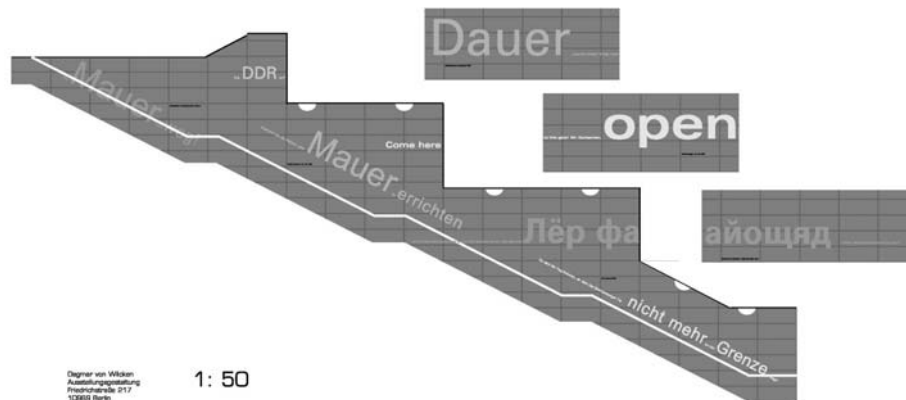
Europas verantwortlich zeichnete), ein Vertreter der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur und eine Vertreterin des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien der Bundesregierung angehören. Im Bereich der Passerelle ist vor den hinabführenden Treppen eine mediale Installation mit entsprechender Wandgestaltung zur Geschichte nach 1945 vorgesehen, die zugleich auf andere Orte der Zeitgeschichte und deren Erreichbarkeit hinweist. Im Treppenhaus und auf dem Bahnsteig soll die Geschichte des Brandenburger Tores großflächig dargestellt und zusätzlich auf zwei elektronischen Bildwänden mit Kurzpräsentationen erläutert werden. Die Präsentation soll gemeinsam mit dem Bahnhof im Jahre 2007 eröffnet werden.

Entwurfsbeispiele für die Wandabwicklung auf dem Bahnsteig des U-Bahnhofes Brandenburger Tor:





Entwurfsbeispiel für Wandabwicklung im Treppenhaus des U-Bahnhofes Brandenburger Tor:



## 2.3. Temporäre Ausstellung am Checkpoint Charlie

Der frühere Grenzübergang Friedrichstraße/Zimmerstraße war Übergangsstelle für die Besatzungsmächte und für Ausländer und ist deshalb bei Touristen aus dem Ausland besonders bekannt. Seine besondere historische Prägung erfuhr der Ort durch die Konkurrenz der Weltmächte. Am Checkpoint Charlie fand die bekannte Konfrontation sowjetischer und amerikanischer Panzer statt, hier ging es um die Durchsetzung des unkontrollierten Zugangsrechts der Westalliierten nach Ost-Berlin und in die DDR.

Der Checkpoint Charlie war gleichzeitig ein Ort erfolgreicher Fluchten und erfolgreicher Fluchthilfe.

Das Museum Haus am Checkpoint Charlie erzählt hier die Geschichte individueller Fluchten und die des gewaltfreien Widerstandes in aller Welt. Und: es ist selbst Teil der Geschichte des Kalten Krieges. In dieser Hinsicht ist dieses Museum genuiner und unverzichtbarer Bestandteil der Auseinandersetzung mit dem Thema.

Dieter Vorsteher (Deutsches Historisches Museum) hat eine erste Skizze für ein „Museum des Kalten Krieges in Europa“ für den Bereich am Checkpoint Charlie entworfen: „Wir brauchen einen Ort der reflektierten Erinnerung an die Teilung Europas und ihrer vielfältigen Dimensionen in Politik, Wirtschaft und Kultur, die den Riss durch Berlin als Ausdruck des ein halbes Jahrhundert in die Tiefe prägenden Gegensatzes zwischen zwei Welten erlebbar und erkennbar macht.“ Im Diskussionsprozess wurde der Vorschlag, ein „Museum des Kalten Krieges“ zu errichten, angesichts der bestehenden Schwierigkeiten als eher langfristig realisierbar eingeschätzt.





Allied Checkpoint Charlie

Ein neuer Eigentümer könnte die Idee eines Museums an diesem Ort aufgreifen und als Chance einer zukunftssträchtigen Entwicklung sowohl zur Identitäts- und Imagebildung als auch zur Vermarktung des Standortes begreifen.

Wichtigstes neues Element für die künftige Gestaltung des Checkpoints wird deshalb ein Informationspunkt im Bereich des Blockes 200 sein. Daran hält der Senat gemäß ursprünglichem Verkaufsvertrag weiterhin fest und bemüht sich seit Jahren darum, die im Kaufvertrag verankerte Regelung zur Errichtung eines Gedenkortes gegenüber wechselnden Eigentümern und verschiedenen Investoren durchzusetzen. Bislang scheiterte die Bebauung des gesamten Areals an wirtschaftlichen Überlegungen der Investoren.

Das Informationsangebot auf dem Gelände der früheren Grenzübergangsstelle sollte in Abgrenzung zur Bernauer Straße und zum Brandenburger Tor den weltpolitischen Bezügen des Ortes während des Kalten Krieges gewidmet werden.

Solange jedoch die private Baumaßnahme auf dem privaten Gelände nicht realisiert wird, strebt der Senat eine mehrjährige Zwischenlösung an, um auszuschließen, dass die Brachflächen eine dem Ort unangemessene Nutzung erfahren.

In schwierigen Gesprächen mit den privaten Eigentümern der Flächen konnte nunmehr vereinbart werden, eine Bauzaunausstellung auf der Grundstücksgrenze aufzustellen.

In redaktioneller Verantwortung des Forums für Geschichte und Gegenwart, finanziert durch den Hauptstadtkulturfonds und mit Unterstützung der Wall AG



soll die temporäre Informationsausstellung die Geschichte des Grenzübergangs erzählen, auf die anderen Orte der Erinnerung an die Berliner Mauer und des Gedenkens an deren Opfer verweisen und durch Terminals Zugang zum Internetangebot der Berliner Senatskanzlei ([www.berlin.de/mauer](http://www.berlin.de/mauer)) und der anderen Gedenkstätten ermöglichen. Das Projekt soll im Sommer 2006 realisiert sein.



Gestaltungsentwurf des Gestaltungsbüros gewerk für die geplante temporäre Informationsausstellung auf dem Gelände der früheren Grenzübergangsstelle Friedrichstraße/Zimmerstraße

Des Weiteren ist vorgesehen, zusätzlich zu den schon bestehenden zahlreichen Markierungen und Hinweisen zur Geschichte des Ortes (Bodenmarkierung, künstlerische Markierung durch doppelseitige Fotostele, Gedenksäule für Peter Fechter, Informationstafel der Berliner Geschichtsmeile, Installationen des Hauses am Checkpoint Charlie an der Friedrichstraße) auch die Linie der Hinterlandmauer in der Friedrichstraße zu kennzeichnen.

Außerdem hat sich über dem „Cafe Adler“ an der Zimmerstraße die freie Initiative „checkpoint charlie project“ gebildet. Sie möchte im Sinne eines „Museums in Progress“ ein Diskussionsforum für das projektierte „Museum des Kalten Krieges“ in den ehemaligen Räumen der amerikanischen Militärverwaltung etablieren und hat hierzu Förderanträge gestellt.

Bei der Erarbeitung der Konzeption für den geplanten Ort der Information kann auf erste Skizzen zurückgegriffen werden (siehe Anhang). An diesem musealen Projekt wollen sich neben dem Deutschen Historischen Museum, dem Deutsch-Russischen Museum Karlshorst und dem Alliierten Museum Berlin, das Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam, die Freie Universität Berlin und das International Cold War Project der Woodrow Wilson Foundation sowie verschiedene US-amerikanische Museen und Bibliotheken beteiligen.



Mit dem Grenzturm am Kieler Eck, einer früheren Leitstelle der Grenztruppen, erhält dieser Bereich eine besondere Ausprägung. Der Turm wird von Jürgen Litfin und seinem Verein betreut. Die Mauerreste am Invalidenfriedhof und der Wachturm Kieler Eck sind – wie die Bernauer Straße – nur einige hundert Meter vom neuen Hauptbahnhof entfernt und über den Mauerweg am Spandauer Schifffahrtskanal zu erreichen, vorbei am ehemaligen Kontrollpunkt Invalidenstraße. Die Außenhaut des Turmes bedarf einer Sanierung. Derzeit wird verhandelt, ob diese Sanierung im Jahre 2006 aus Landesmitteln finanziert werden kann.





Gesamtkonzept Berliner Mauer



Wachturm Kieler Eck

## 2.4.2. Das Parlament der Bäume / Bibliothek des Deutschen Bundestages

Das „Parlament der Bäume“ zwischen Bundespressekonferenz und Bundestagsbibliothek ist durch den Spreewanderweg und Mauerweg gut erschlossen. Es bedarf aber der Kommentierung und des Verweises auf die anderen Erinnerungs-orte der Berliner Mauer.



Installation von Ben Wagin





Die Installation von Ben Wagin in der Bibliothek des Deutschen Bundestages ist nach Einbau von Sicherheitsschleusen öffentlich zugänglich. Sie soll durch ein Totenbuch für die Opfer der Deutschen Teilung ergänzt werden, das sich auf die Ergebnisse der wissenschaftlichen Recherchen stützen wird, die derzeit vom Dokumentationszentrum Berliner Mauer und vom Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam für die Berliner Mauertoten erarbeitet werden (gefördert vom Gedenkstättenfonds des Bundes). Außerdem sollten Besucherinnen und Besucher in diesem Raum sich auch darüber informieren können, in welchem Kontext die Installation steht und welche weiteren authentischen Orte es gibt. Hier könnte man auf das Internetangebot unter [berlin.de](http://berlin.de) oder andere, bereits vorhandene bzw. in Arbeit befindliche Quellen zurückgreifen (wie z.B. die Website [www.chronik-der-mauer.de](http://www.chronik-der-mauer.de), die von der Bundeszentrale für Politische Bildung, Deutschlandradio und dem Zentrum für Zeithistorische Forschung betrieben wird). Das Thema wird vom Kunstbeirat des Deutschen Bundestages weiterbearbeitet.

### 2.4.3. Potsdamer Platz: Wiedergewonnene Dichte

Der Potsdamer Platz war einer der wichtigsten Orte des Massentourismus in West-Berlin. Im Fokus des Interesses stand hier das fast spurlose Verschwinden des Stadtzentrums infolge der Kriegszerstörungen und des Mauerbaus. Es gab eine Aussichtsplattform, die einen weiten Blick von Westen über die Mauer und die Grenzanlagen nach Ost-Berlin gewährte. Bildtafeln ermöglichten den Vergleich mit dem Zustand vor dem Zweiten Weltkrieg. Präsentiert wurde so der „Mythos Potsdamer Platz“ als die Erzählung vom einst verkehrsreichsten Platz Europas, von dem jede Bebauung und jedes städtische Leben gewichen war.

Leitkonzept für die Wiederbebauung war der Bezug auf die Vorkriegssituation. Ein legendärer metropolitaner Ort entstand unter größter medialer Begleitung neu, getragen vom Konsens, den Grenzstreifen vollständig zu überbauen und die Mauer schnellstmöglich verschwinden zu lassen.

Die wenigen und vereinzelt, dank hartnäckigster Privatinitiative geretteten Mauerreste, die Kennzeichnung des Mauerverlaufes mit einzelnen Mauersegmenten und der Wachturm bleiben wegen ihrer Überraschungs- und Verfremdungswirkung hochinteressant für Geschichtsinteressierte. Nur ergänzende Erläuterungen zu diesen Relikten können die spektakulären Gegensätze zwischen dem hochverdichteten, dann völlig entleerten und heute wieder hochverdichteten Stadtzentrum anschaulich machen. Es wäre reizvoll, das Schaubedürfnis von Einzel- und Gruppenbesuchern durch die erneute Aufstellung eines Aussichtspodestes sowohl zu befriedigen als auch kritisch zu hinterfragen, weil der gesuchte weite Blick ja gerade gewollt verbaut ist. Solche Installationen wären auch an anderen Stellen im Mauerverlauf denkbar, wo Aussichtspodeste für den Blick nach Osten standen.

Die am Potsdamer Platz vorhandene Mauermarkierung am Boden, die einzelnen aufgestellten Mauerteile und der Wachturm sollen erhalten und durch die in das künftige Bundesumweltministerium wieder eingebauten originalen Mauerreste ergänzt werden.



Wachturm am Potsdamer Platz

Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung hat auf der ehemaligen Mauerlinie vor dem Sony- und Beisheim-Center eine Informationsausstellung aus Mauerteilen erstellt, die wegen der außerordentlich großen Aufmerksamkeit bei Berlinern und Touristen bis zum Ende der Fußballweltmeisterschaft im Jahre 2006 verlängert wurde.

#### 2.4.4. Niederkirchnerstraße: Historische Schichtungen

Unweit des vielbesuchten Checkpoint Charlie steht an der Niederkirchnerstraße ein originaler Abschnitt der Berliner Mauer. Zwischen früherem Reichsluftfahrtministerium und Gestapo-Zentrale gelegen, werden an diesem Ort die Komplexität und die spezielle Schichtung der Berliner und deutschen Geschichte sichtbar. Die Stiftung Topographie des Terrors wird in ihrer Bildungsarbeit genau diese geschichtlichen Zusammenhänge zwischen dem NS-Regime, dem von Deutschland ausgelösten Weltkrieg sowie der Besetzung und Spaltung Deutsch-



lands deutlich machen. Der Ort wird in das Leitsystem zur Berliner Mauer einbezogen. Für Besucherinnen und Besucher soll ein spezielles Terminal zur Mauer Geschichte und zu weiteren Mauerorten zur Verfügung stehen können.

#### 2.4.5. East Side Gallery: Mauerkunst Ost



East Side Gallery an der Oberbaumbrücke

Bei der Teilung Berlins wurde der Ost-Berliner Nord-Süd-Verkehr auf einem Straßenzug nahe dem östlichen Spreeufer gebündelt. Zwischen der Oberbaumbrücke und dem Ostbahnhof wurde die Uferbebauung zur Grenzsicherung weitgehend abgetragen. Die Hinterlandmauer an der Straßentrasse bestand ausnahmsweise aus jenen Betonfertigteilen, die in der Regel an der Grenzlinie zum Westen Verwendung fanden. Die Bemalung der Mauer 1990 durch Künstlerinnen und Künstler aus aller Welt war Teil der befreienden Aneignung der Grenzanlagen. Sie hatte ihr Vorbild in der Mauerkunst West, Ästhetik und Bildprogramm sind ein zeitgeschichtliches Dokument des historischen Umbruchs.

Heute muss man die East Side Gallery kommentieren, da sie nicht mehr genau zu datieren und zu deuten ist. Besucherinnen und Besucher sollen auch hier Gelegenheit dazu haben, etwas über die tatsächliche Situation vor dem Mauerfall, das Grenzregime an dieser Stelle und über die Bemalung nach 1989/90 zu erfahren.



Mit der vorgesehenen Gestaltung des Uferstreifens als Park sollen einige Mauer-teile versetzt werden, um Wegebeziehungen und Sichtachsen zur Spree zu eröffnen. Hier können zusätzliche Informationsangebote Platz finden.

Freizeitorientierte Zwischennutzungen als Gastronomie- und Eventstrand in den vergangenen Sommern sowie die zu erwartende Entertainment- und Bürobebauung im Hinterland lassen erwarten, dass die East Side Gallery auch zukünftig als eine Art künstlerisch gestalteter Lärmschutzwand in einer Tourismus- und Freizeitzone erlebt wird. Dieser längste erhaltene Mauerabschnitt veranschaulicht zwar besonders gut die räumliche Trennwirkung der Mauer im Stadtgefüge, vermag jedoch die Abschreckungswirkung und die Gefahren des früheren Grenzstreifens nicht zu vermitteln. Die East Side Gallery ist heute weniger ein Ort der Erinnerung an Schrecken und Opfer der Mauer, sondern vielmehr an die euphorische Maueröffnung und die ästhetische Aneignung der Betonmauer.

Durch den Abschluss der städtebaulichen Verträge mit der Anschutz Entertainment Group zu den Bebauungsplänen V-3 und 2-4 VE ist die künftige Gestaltung des Bereiches an der East Side Gallery weitestgehend festgeschrieben. Danach ist folgendes vorgesehen:

Die East Side Gallery wird im Bereich des privaten Flurstücks 60 in einer Länge von ca. 50 m geöffnet. Die Öffnung ist unter Mitwirkung der Denkmalpflege durch positiven Vorbescheid abgesichert. Es ist vorgesehen, die umzusetzenden Mauerelemente im benachbarten Spreeuferpark aufzustellen, wobei die Bildzusammenhänge erhalten bleiben sollen. Die Öffnung korrespondiert mit dem Platz vor der geplanten Mehrzweckhalle der Anschutz Entertainment Group; sie ermöglicht den freien Blick von der Halle zur Spree und den Zugang zum Spreeuferpark und zur geplanten Anlegestelle für die Fahrgastschiffahrt.

Auf dem Flurstück 60 wird die Anschutz Entertainment Group eine große Werbeanlage (Wechselbild), die Schiffsanlegestelle, einen Gastronomiebetrieb und einen Ticket-Kiosk errichten. Das geplante Café an der Anlegestelle soll nach diesem Konzept auch ein Treffpunkt für East Side Gallery-Besucher werden und daher einen Infoshop und Terminals zum Abrufen von Informationen zur Berliner Mauer, die mit dem Internetangebot des Landes vernetzt sind, erhalten.

Der Uferstreifen insgesamt wird vom Büro Häfner und Jimenez, den Gewinnern des ausgelobten landschaftsplanerischen Wettbewerbs, als Park unter Einbeziehung der Mauer (als Einheit aus Gehweg, Mauer, Peitschenlampen und Postenweg) hergerichtet. Weitere bauliche Anlagen sind nicht beabsichtigt. Der Park soll spätestens bis zur Fertigstellung der Mehrzweckhalle (voraussichtlich 2008) fertig sein.

Beginnend im Jahr 2006 wird die East Side Gallery grundsaniert und muss zukünftig im Rahmen der verfügbaren Bauerhaltungsmittel gesichert werden.

#### 2.4.6. Bahnhof Friedrichstraße/Tränenpalast: So nah und doch so fern

Wie kein anderer Ort repräsentierte der Bahnhof Friedrichstraße Perfektion und Absurdität der Entflechtung und Trennung der innerstädtischen Verkehrswege im geteilten Berlin, die gewaltsam durchgesetzte staatliche Abschottung der DDR und die ungleiche Verteilung der Reisefreiheit. Zwei Welten in einem Bahnhof: Westbürger stiegen im Osten auf für Ostbürger unzugänglichen Bahnsteigen in





westliche S- und U-Bahnlinien um, ohne Ost-Berlin zu betreten. Für die Ostbürger war der Bahnhof Friedrichstraße bloße Endstation der S-Bahn.

Zugleich war der Bahnhof Grenzübergang mit Anschluss an die getrennten Verkehrssysteme und Fernbahnhof in Richtung Westen. Die Abfertigungshalle des Grenzübergangs in Richtung Westen war der legendäre „Tränenpalast“. Während die Spuren der Teilung im Bahnhof Friedrichstraße nach Sanierung vollständig getilgt sind, erinnert die ehemalige Abfertigungshalle auch heute noch an die Grenzübergangssituation und an die dort erzwungenen Abschiede. Zugleich war der Tränenpalast Aus- und Einreisestelle für Dienstreisende der DDR.



Kulturelle Nutzung des „Tränenpalastes“: Konzerte, Ausstellungen, Events

Die kulturelle Nutzung des Tränenpalastes war nach 1989/90 die geeignete Form, den denkmalgeschützten Ort zu erhalten und die Last der Vergangenheit abzustreifen. Obwohl das Nachbargrundstück inzwischen verkauft ist und bebaut werden soll und auch der Tränenpalast mittlerweile vom selben Eigentümer erworben wurde, soll die kulturelle Nutzung fortgesetzt werden. Es ist zu begrüßen, dass die Stiftung Haus der Geschichte in Bonn und die Betreiber des Tränenpalastes eine Kooperation eingehen wollen. Diese bezieht sich auf eine angemessene historische Kommentierung des Ortes und auf die Präsentation zeitgeschichtlicher Ausstellungen durch das Haus der Geschichte.

Der Tränenpalast sollte als kultureller Veranstaltungsort *und* als Ort historischer Information erhalten bleiben und weiter profiliert werden. Das erfordert seine Einbeziehung in das Gesamtkonzept Berliner Mauer. Jedoch sollte hierfür die spezielle Problematik des Ortes erkundet und vermittelt werden.

Zum 125jährigen Bestehen des Bahnhofs Friedrichstraße soll in Abstimmung mit der Bahn ein Fotoprojekt des Hauses der Geschichte im gesamten Bahnhof Bilder aus der DDR-Zeit präsentieren. Nach Ablauf der Ausstellung soll ein Kernbestand an Bildern dauerhaft an die Situation des Bahnhofs zur Zeit der Teilung erinnern.



## 2.4.7. Checkpoint Bravo: Denkmalraum Dreilinden-Drewitz

Der Turm ist der letzte authentische Bauteil der Grenzübergangsstelle Drewitz, der einst größten Grenzübergangsstelle der DDR. Rund 50 Millionen Mark kostete der Neubau 1969, der mit der Bauqualität der weiter westlich gelegenen, alten Anlage begründet wurde. Intern bedauerten die bewaffneten Organe dort insbesondere "schlechte Möglichkeiten zur Beobachtung und Feuerführung". 1970 fand auf der neuen Anlage, die das Vorbild für weitere Bauvorhaben der DDR (z.B. für die Grenzübergangsstelle Marienborn) abgab, bereits die Kontrolle von 5,8 Mio. Menschen und 2,4 Mio. Fahrzeugen statt.

Die Aufgaben auf der Grenzübergangsstelle teilten sich Staatssicherheit, Zoll und Grenztruppen. Was oberflächlich wie eine Passkontrolle an einer internationalen Staatsgrenze aussehen sollte, diente den Organen der DDR hauptsächlich zur „vorbeugenden Verhinderung, Aufdeckung und Bekämpfung des Missbrauchs des grenzüberschreitenden Verkehrs durch feindlich-negative Kräfte“. Ein streng gehütetes Geheimnis waren technische Einrichtungen auf der Basis von radioaktivem Cäsium 137, mit dem seit 1980 Fahrzeuge durchleuchtet wurden. Daneben galt es, „Angriffe auf die Staatsgrenze“ abzuwehren.



Wachturm am früheren Grenzübergang Drewitz

Der Turm ist Teil eines größeren Denkmalraums, der deutsch-deutsche Nachkriegsgeschichte veranschaulicht. In diesen Kontext gehören insbesondere:





1. Der Turm war bis 1990 Führungspunkt des Grenzregiments 44 „Walter Junker“. Die Gemeinde Kleinmachnow ließ ihn 1994 unter Denkmalschutz stellen.
2. Das „Panzer Ehrenmal“ stand seit 1945 auf dem Mittelstreifen der Potsdamer Chaussee in Zehlendorf, wurde 1955 an den (alten) Grenzübergang Dreilinden auf DDR-Gebiet umgesetzt, „da es auf westberliner Territorium ständig Provokationen ausgesetzt war“ und mit der 1969 errichteten Grenzübergangsstelle Drewitz nochmals neu aufgebaut. Nach 1990 baute die sowjetische Armee den Panzer ab, der am 24. April 1945 als erster die Reichshauptstadt Berlin erreicht haben soll. Seither steht, nach einer Idee des ehemaligen HdK-Gastprofessors Eckhard Haisch, eine rosa lackierte Schneefrüse auf dem Sockel. Sie ist eingetragener Bestandteil des Denkmals.
3. Die aus Kunststoff und Glasfasern erstellte Stele trug bis 1990 das Emblem der DDR. Sie steht unter Denkmalschutz.
4. Der auf Berliner Seite gelegene Alliierte Kontrollpunkt "Checkpoint Bravo" (Grenzübergang Dreilinden) steht ebenfalls unter Denkmalschutz. Auf dem Mittelstreifen befindet sich die Bronze-Plastik „Berliner Bär“ (Entwurf Renée Sintenis, 1956). Erhalten ist auch der „Stauraum“ für Transitnutzer.
5. Auf dem Mittelstreifen der Potsdamer Chaussee, oberhalb des Checkpoint Bravo, befindet sich die Gedenkstätte 17. Juni 1953.
6. Von den Bauten der alten DDR-Grenzübergangsstelle „Dreilinden“ in Albrechts Teerofen (Zehlendorf) haben sich kaum Spuren erhalten.

1993/94 wurde die Grenzübergangsstelle Drewitz für ein neues Gewerbegebiet abgerissen. Darauf folgte die Zerstörung des Turminnen und seiner technischen Einrichtungen durch Vandalismus. In dem geräumigen Turm hatten sich beispielsweise umfangreiche Telefonrelaisanlagen erhalten, die auf die zentrale Bedeutung dieses Führungspunktes verweisen, oder zentimeterdicke Stahlplatten an den Panoramascheiben, die die im Turm Beschäftigten bei einem möglichen Schusswechsel an der Grenzübergangsstelle schützen sollten.

1998 gründeten Bürgerinnen und Bürger aus Berlin und Brandenburg den Checkpoint Bravo e.V. mit dem Ziel, den Turm zu restaurieren und zu pflegen. Das Denkmal soll künftig eine Dauerausstellung zur Geschichte des Ortes beherbergen und Veranstaltungen in kleinem Rahmen Raum bieten („Tatort wird Lernort“). [Historische Sachverhaltsdarstellung und Zitate stammen vom Checkpoint Bravo e.V., vgl. [www.checkpoint-bravo.de](http://www.checkpoint-bravo.de)]

## 2.5. Grenztopographien

### 2.5.1. Berliner Mauerweg



Leitsystem Berliner Mauerweg

Zum 40. Jahrestag des Baubeginns der Berliner Mauer forderte das Abgeordnetenhaus auf Antrag der Fraktion Bündnis 90 / Die Grünen den Senat auf, zu prüfen, „wie im Zuge des ehemaligen Zollweges entlang des ehemaligen Mauerstreifens in geeigneter Weise die Zeit der Teilung Berlins und Deutschlands dokumentiert werden kann“. Im Oktober 2001 stellte der Senat fest: Im Gegensatz zu den anderen Bestandteilen der Grenzanlagen ist das parallel zu Innenstadt- und Umlandmauer angelegte ehemalige Versorgungs- und Kontrollwegesystem größtenteils noch erhalten. Mit der Anlage eines um das ehemalige West-Berlin herumgeführten Rad- und Wanderweges soll es gesichert und dokumentiert werden.

Ziel ist die Herstellung und Kennzeichnung eines durchgängig sowohl für Fußgänger als auch für Radfahrer nutzbaren Weges im Verlauf der ehemaligen Grenzanlagen um West-Berlin. Dadurch soll dieser ehemalige Grenzraum mit den noch vorhandenen Resten der Grenzanlagen erhalten und dokumentiert werden. Die ehemaligen Kontrollwege (der Zollweg auf westlicher und der Kolonnenweg auf östlicher Seite) sollen – soweit noch vorhanden – in das Wegenetz einbezogen werden.

Das Land Brandenburg befürwortet und unterstützt das Projekt.





In der Vorbereitung und Umsetzung hat es sich als sehr arbeits- und zeitaufwendig erwiesen, die jeweils spezifischen Wünsche einer Vielzahl von Grundstückseigentümern (z.B. Bezirke von Berlin; Gemeinden in Brandenburg; verschiedene Fachverwaltungen; Forsten in Berlin und Brandenburg; Berliner Stadtgüter; verschiedene Bundesbehörden; Deutsche Bahn AG; Privatpersonen) zu berücksichtigen und die Grundstückseigentümer in das Projekt einzubinden.

Der Berliner Mauerweg wird sowohl von Erholungssuchenden aus den angrenzenden Gebieten als auch – mit ständig steigender Tendenz – von Radtouristen genutzt.

Mit dem „Berliner Mauerweg“ soll nicht nur der Verlauf der ehemaligen Grenzanlagen der DDR rund um West-Berlin gekennzeichnet und im wahrsten Sinne des Wortes erfahrbar gemacht werden, der Weg soll darüber hinaus „geschichtlich bedeutsame Orte und wertvolle Naturräume“ verbinden und dem Nutzer so „ein Angebot für Freizeit und Kultur, Erholung und Tourismus“ erschließen.

Ein touristisches Wegeleit- und Informationssystem soll die Hauptroute des Berliner Mauerwegs ausweisen. Zum Einen wird der Verlauf der Berliner Mauer um das ehemalige West-Berlin herum mit dem Schild „Berliner Mauerweg“ gekennzeichnet werden. Dieses Schildersystem wird wichtige touristische Hinweise zum Streckenverlauf anbieten. Zum Anderen sind 15 Informationstafeln geplant, die „geschichtlich bedeutsame Orte“ markieren sollen.

Das Konzept für diese Tafeln orientiert sich an dem der Geschichtsmeile Berliner Mauer. Historische Fotos und zweisprachige Texte (deutsch / englisch) sollen auf Orte hinweisen, die

- durch ihre ehemalige Nutzung,
- ihre frühere bauliche Ausstattung,
- durch besondere Ereignisse oder
- alltagsgeschichtlich interessante Bedingungen

geeignet erscheinen, unterschiedliche Aspekte der Teilungsgeschichte exemplarisch zu erläutern.

Die geplanten Tafelstandorte sind:

Wachturm Hohen Neuendorf, Gedenkort Marinetta Jirkowski, ehemalige Grenzübergangsstelle Stolpe, Fichtewiese, Erlengrund, Franziskuskirche, Staaken, ehemalige Grenzübergangsstelle Staaken, Sacrower Heilandskirche, Enklave Klein-Glienicke, Exklave Steinstücken, Albrechts Teerofen / Raststätte Dreilinden, ehemalige Grenzübergangsstelle Drewitz, Kölner Damm, ehemalige Grenzübergangsstelle Waltersdorfer Chaussee.

(Weitere mögliche Standorte: Kontrollstelle Teltowkanal/Kohlhasenbrück; Entenschnabel, Exklave DDR; Regionalbahnhof Staaken oder Eiskeller, Gr. Kienhorst, Exklave West-Berlin)

Der Berliner Mauerweg wird die bekannten Gedenkort und die Stationen der Geschichtsmeile Berliner Mauer verbinden. Er wird im Auftrag der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung durch die Grün Berlin Park und Garten GmbH realisiert, die Informationstafeln verantwortet das Berliner Forum für Geschichte und Gegenwart. Die gutachterliche Betreuung übernimmt der Fachbeirat Berliner Mauerweg im Auftrag der Senatskulturverwaltung und unter Federführung des Vereins Berliner Mauer.



Größe	Ca. 164 km Streckenlänge
Baudaten	<p>Die Auftaktveranstaltung war im Dezember 2001, Planungsbeginn 2002.</p> <p>Die Realisierung des 1. Teil-Bauvorhabens erfolgte im Frühsommer 2002 (Gedenkort für Chris Gueffroy).</p> <p>Mit Stand 13.06.2005 liegen für bislang 21 Teil-Bauvorhaben BPU´s vor; weitere BPU´s sind in Vorbereitung.</p> <p>Die Bauausführung hat gegenwärtig an rund der Hälfte der Teil-Bau-maßnahmen, für die fachtechnisch geprüfte BPU´s vorliegen, begon-nen bzw. ist bereits abgeschlossen.</p> <p>Das Ende der Bauphase ist zum Jahresende 2006 geplant.</p>
Baukosten	4,7 Mio Euro (Planung / Bauvorbereitung / Bauausführung).
Finanzierung	<p>Die Gesamtkosten in Höhe von 4,7 Mio Euro setzen sich zusammen aus:</p> <p>4,2 Mio Euro (= 90 %) GA-Mittel der Gemeinschaftsaufgabe „Verbes- serung der regionalen Wirtschaftsstruktur“;</p> <p>0,5 Mio Euro (= 10%) Eigenmittel Sen Stadt.</p> <p>Die Finanzmittel werden als Zuwendung an die Grün Berlin Park und Garten GmbH überwiesen.</p> <p>Die GA-Förderung durch die Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen läuft bis zum Jahresende 2006.</p>
Planung / Architekten	<p>Die Federführung liegt bei Sen Stadt Abteilung I in Kooperation mit Abteilung VII;</p> <p>Die Projektdurchführung ist der Grün Berlin Park und Garten GmbH, Sangerhauser Weg 1, 12349 Berlin übertragen worden.</p> <p>Die Gesellschaft befindet sich zu 100 % im Eigentum Berlins.</p> <p>Vier Planungsbüros sind mit der Planung und Bauvorbereitung für jeweils einen räumlichen Teilabschnitt der Gesamtstrecke beauftragt worden.</p>

## 2.5.2. Geschichtsmeile Berliner Mauer / Doppelpflasterreihe

Die Geschichtsmeile Berliner Mauer ist eine viersprachige Dauerausstellung. Sie informiert in deutscher, englischer, französischer und russischer Sprache auf der-zeit 21 Tafeln an 19 verschiedenen Standorten entlang des ehemaligen inner-städtischen Verlaufs der so genannten Vorderlandmauer (zu West-Berlin) über die Geschichte von Teilung, Mauerbau und Maueröffnung. Mit Fotografien und kurzen Texten werden Ereignisse geschildert, die am jeweiligen Standort statt-fanden und die politische und lebensweltliche Situation in der geteilten Stadt charakterisieren.

Die Geschichtsmeile Berliner Mauer ist als Ergänzung zur Markierung des inner-städtischen Verlaufs der „Vorderlandmauer“ mit der doppelreihigen Großstein-pflasterreihe konzipiert.

Sie wurde im Auftrag der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung – Kunst im Stadtraum erarbeitet und nun von der Senatsverwaltung für Wissenschaft, For-schung und Kultur fortgeführt. Redaktion: Berliner Forum für Geschichte und Gegenwart e.V., gutachterliche Betreuung: Prof. Dr. Reinhard Rürup und Dr. Hans Ottomeyer, begleitende Arbeitsgruppe (Konzeption): Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Deutsches Historisches Museum, Akademie



<u>Böse Brücke/ Bornholmer Straße</u>	Verkehrspolitik, Vorwegnahme der Teilung
<u>Bernauer Straße 48</u>	Fluchtversuch Ida Siekmann
<u>Bernauer Straße 79</u>	„Tunnel 29“, gelungene Tunnelflucht
<u>Bernauer / Ecke Ruppiner Straße</u>	Flucht Conrad Schumann
<u>Bernauer / Ecke Strelitzer Straße</u>	„Tunnel 57“, gelungene Tunnelflucht, Tod des Grenzsoldaten Egon Schultz
<u>Nordbahnhof</u>	Übersichtsplan Bernauer Straße
<u>Chausseestraße/Ecke Liesenstraße</u>	Grenzöffnung 1989
<u>Sandkrugbrücke/ Invalidenstraße (eins)</u>	Fluchtversuch mit dem Bus
<u>Sandkrugbrücke/ Invalidenstraße (zwei)</u>	Fluchtversuch Günter Litfin 24.August 1961
<u>Reichstagsufer</u>	Gedenkort „Weiße Kreuze“
<u>Ebert- / Ecke Scheidemannstraße</u>	Reichstag: Parlamentsgebäude im Kalten Krieg
<u>Pariser Platz</u>	13. August 1961; Besuch Gorbatschows 1986
<u>Platz des 18. März (Brandenburger Tor)</u>	13. August 1961; Rede Reagans 1987
<u>Potsdamer Platz</u>	Stadtplatz im Grenzstreifen
<u>Zimmer- / Ecke Wilhelmstraße</u>	Ulbrichts Pressekonferenz im Haus der Ministerien
<u>Zimmer-/Ecke Friedrichstraße</u>	Panzerkonfrontation Herbst 1961
<u>Zimmer- / Ecke Charlottenstraße</u>	Fluchtversuch Peter Fechter
<u>Zimmer- / Ecke Jerusalemer Straße</u>	Tunnelflucht; Tod des Grenzsoldaten Reinhold Huhn
<u>Heinrich-Heine-Straße</u>	Zwei Fluchtversuche
<u>Oberbaumbrücke</u>	Passierscheinabkommen
<u>Brücke über den Britzer Zweigkanal</u>	Fluchtversuch Chris Gueffroy 5.Februar 1989



Für den Nordbahnhof als wichtigsten Zugang zur Gedenkstätte an der Bernauer Straße ist darüber hinaus in Abstimmung mit der Bahn vorgesehen, die Fußgänger Verbindung zur Gartenstraße als Ausstellung über die Geschichte der Geisterbahnhöfe zu gestalten und im Zwischengeschoss zum Ausgang Gartenstraße Toiletten/Kiosk/Museumsshop vorzusehen (siehe 2.1.3).





## 2.6. Kommunikation

Die vielfältigen Spuren, Gedenkstätten und Orte der Information zum Thema Berliner Mauer sind kommunikativ wirksamer zu vernetzen.

Grundsätzlich sind folgende Medien zu berücksichtigen:

- Stadtinformations- und Nahverkehrssysteme, Beschilderungen,
- Stadtpläne, Stadtführer, Bildbände, Info-Broschüren und -Flyer,
- Audiovisuelle Führungen,
- Stadtrundfahrten, Stadtrundgänge,
- Internetpräsentationen.

Die Internetangebote aller öffentlichen Verwaltungen und Einrichtungen in Berlin werden unter [berlin.de](http://berlin.de) erschlossen. Dieses Angebot wird perspektivisch ebenso anderen Anbietern offen stehen bzw. mit diesen verlinkt werden. Bei [berlin.de](http://berlin.de) wurde im Rahmen dieses Gesamtkonzeptes eine virtuelle Karte u.a. zu den Gedenkstätten, besonderen Mauerorten und zu den Mauerspuren auf der Basis der Klausmeier/Schmidt-Studie eingestellt. Ziel ist es, die Informationen des Mauerweges, der Geschichtsmeile Berliner Mauer, die Dokumentation der Denkmale im Gedenken an die Maueroopfer und historische Fotos bzw. Videosequenzen, die Angebote auf Videoterminals wie z.B. im Bahnhof Brandenburger Tor, im Gedenkraum in der Bundestagsbibliothek und anderswo zu vernetzen.

Diese Informationen sollen später auch an den einzelnen Erinnerungsorten medial abrufbar sein.

### 2.6.1. Die Mauer im Internet

Als Teil des Gesamtkonzeptes zur Dokumentation und zur Erinnerung an die Berliner Mauer und für das Gedenken an deren Opfer wurde am 5. April 2006 im Rahmen des Berliner Stadtinformationssystems [berlin.de](http://berlin.de) unter der Adresse [www.berlin.de/mauer](http://www.berlin.de/mauer) das Internetportal „Berliner Mauer“ geschaffen. Funktion des Internet-Portals ist es, über die einzelnen Erinnerungsorte, die sich in Berlin mit Thema Mauer beschäftigen, zu informieren. Es gibt darüber hinaus Hinweise auf die Orte des Gedenkens an die Opfer der Berliner Mauer und einen Link zu der Website, auf der Biographien von Mauertoten nachzulesen sind.

Mit rund 20 Mio. Seitenabrufen im Monat ist [berlin.de](http://berlin.de) das mit Abstand größte kommunale Stadtportal in Deutschland. Diese hohe Reichweite und die prominente Adresse gewährleisten dem Angebot weltweit hohe Aufmerksamkeit. Als vom Land Berlin autorisierter „offizieller Landesinhalt“ bildet es zugleich eine orientierende Qualitätsmarke in der Vielzahl der unterschiedlichen Mauerinformationen im Netz.

Unter Beteiligung der Senatsverwaltungen für Stadtentwicklung, für Wissenschaft, Forschung und Kultur, der Senatskanzlei und des Berliner Forums für Geschichte und Gegenwart e.V. wurde hier umfangreiches Text- und Bildmaterial zum Thema zusammengetragen und mediengerecht verfügbar gemacht. Dabei wurden auch alle bereits beim Land Berlin zum Thema „Mauer“ vorhandenen Informationen erstmals einheitlich zusammengefasst, wie z.B. Links zu den Gedenkstätten und Erinnerungsorten, Biographien von Maueroopfern oder die umfangreiche Studie „Berliner Mauerspuren“ des Landesdenkmalamtes.



Kernpunkt des Angebots ist eine im Flash-Format gestaltete interaktive Karte des Mauerverlaufs, die ein stufenloses Zoomen (bis auf 200%) und Verschieben des Kartenausschnitts sowie das Einblenden von Zusatzinformationen in Echtzeit ermöglicht. Hier kann man den Grenzstreifen einschließlich „Vorder- und Hinterlandmauer“ mit dem dazwischen liegenden Grenzstreifen auf dem Stand von 1989 sehen. Außerdem gibt es Teilkarten zu besonders wichtigen Orten, wie z.B. den ehemaligen Grenzübergängen oder den Mauergedenkstätten.

**Berlin.de: Die Berliner Mauer**

http://imperia7.berlinonline.de/mauergedenken/index.html

QuickEdit History Links Info Validieren

**Die Berliner Mauer**

Innerstädtischer Verlauf  
Grenzübergänge  
Gedenkstätten  
Weitere wichtige Orte

**Die Mauer im Luftbild**  
Dokumentationszentren und Museen  
Geschichte  
Der Außenring  
Links zum Thema

**Die Berliner Mauer**

Die Berliner Mauer ist aus der wiedervereinigten Stadt lange verschwunden. Aber die Erinnerung an den Schrecken ist noch lebendig und viele Besucher aus aller Welt sind enttäuscht oder verwundert, dass von „Berlins berühmtesten Bauwerk“ nur noch wenig zu finden ist. Tatsächlich sind die jahrzehntelang getrennten Stadthälften sichtbar zusammengewachsen. Die erhaltenen Reste der DDR-Grenzanlagen haben ihren Schrecken verloren. Die Gedenkort an die Opfer der Mauer verlangen einen Moment der Stille, um in ihrer Aussage greifbar zu werden. Dieses Webportal will Ihnen helfen, die Spuren der Teilung zu finden, und zugleich vielfältige Informationen zum Thema vermitteln.

Unsere interaktive Karte zeigt den ehemaligen innerstädtischen Verlauf der Berliner Mauer mit [Grenzübergängen](#), [Gedenkstätten](#) und [weiteren wichtigen Orten](#). Wählen Sie die Karte „**Innenstadt**“ oder die Teilkarte zur [Sonnenallee](#), in dem Sie in die nebenstehende Übersichtskarte klicken. Zum Benutzen der Karte benötigen Sie Flash. Wollen Sie auf die Interaktiven Möglichkeiten der Flash-Karte verzichten, können Sie eine [Standard-Karte](#) betrachten. Das Flash-PlugIn können Sie [hier](#) downloaden; eine Hilfe zur Karte gibt es [hier](#).

**Hier gibt es eine aktuelle Meldung oder ein Veranstaltungshinweis** November 2005

**Grenzübergänge**  
Am 13. August 1961 ließ die Führung der DDR die Grenze zu West-Berlin schließen. [mehr »](#)

**Gedenkstätten**  
Weit über 100.000 Bürger der DDR versuchten über die innerdeutsche Grenze oder über die Berliner Mauer zu fliehen. [mehr »](#)

**Weitere Mauer-Orte**  
Nicht nur an den Grenzübergängen und den Gedenkort hat die Teilung Berlins bis heute sichtbare Spuren hinterlassen. [mehr »](#)

**Mauer im Luftbild**  
„Wo war die Mauer?“ Die von Besuchern und auch von Berlinern oft gestellte Frage lässt sich vielerorts aus der Luft beantworten. [mehr »](#)

Der Regierende Bürgermeister von Berlin - Senatskanzlei - 10871 Berlin  
Telefon (030) 9026-0  
Telefax (030) 9026-2013  
Sprachauswahl  
English  
Hilfe  
• [Download Flash-Plugin](#)  
• [Hilfe zur Flashkarte](#)

Der gesamte Inhalt der Website liegt datenbankbasiert vor. Änderungen und Erweiterungen des Angebots können zeitnah und ohne großen Aufwand vorgenommen werden. Auch die Übersetzung in andere Sprachen ist bereits vorbereitet und wird im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten zügig realisiert werden. Die Pflege der Seiten übernimmt die bei der Senatskanzlei angesiedelte Landesredaktion von Berlin.de. Die Internetseite soll künftig auch mit Audioguideangeboten gekoppelt sein.

Der Senat wird die Website zur Berliner Mauer, auch durch Einbeziehung von Kritik und Anregungen, kontinuierlich weiterentwickeln.



**Berlin.de**

Stadtplan | Berliner Branchen | Mailbox | Ihre Meinung | Suchen & Finden

Politik & Verwaltung | Bürgerservice | Die Hauptstadt | Tourismus & Hotels | Kultur & Tickets | Wirtschaft | Themen

Die Berliner Mauer

**Grenzübergänge zwischen Ost- und West-Berlin**

Innerstädtischer Verlauf

- Grenzübergänge**
  - Bornholmer Straße
  - Chausseestraße
  - Invalidenstraße
  - Bahnhof
  - Friedrichstraße
  - Friedrichstraße
  - (Checkpoint Charlie)
  - Heinrich-Heine-Straße
  - Oberbaumbrücke
  - Sonnenallee
  - Gedenkstätten
  - Weitere wichtige Orte

Die Mauer im Luftbild  
Dokumentationszentren und Museen  
Geschichte  
Der Außenring  
Links zum Thema

Am 13. August 1961 ließ die Führung der DDR die Grenze zu West-Berlin schließen. Für West-Berliner, Bürger der Bundesrepublik Deutschland und ausländische Staatsangehörige legte das Innenministerium der DDR am 22. August sieben Straßenübergänge und einen Bahnübergang fest. Ost-Berlinern und Bürgern der DDR war das Passieren der Grenze verboten.

Der Verkehr zwischen der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin lief über Transitstrecken mit weiteren Übergangsstellen.

**1 Ehemaliger Grenzübergang Bornholmer Straße**

Der ehemalige Grenzübergang Bornholmer Straße ist der nördlichste der sieben innerstädtischen Straßenübergänge. Nach der vollständigen Abriegelung der Grenze zu West-Berlin am 13. August 1961 erstreckte er sich von der Rössebrücke bis zur Malmör...

Sprachauswahl  
English

Hilfe

- Download Flash-Plugin
- Hilfe zur Flashkarte

Weiterführende Links

- Link 1

Im Zusammenhang mit der Beschlussfassung des vorliegenden Gesamtkonzeptes Berliner Mauer wird durch die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung gemeinsam mit dem Verein Berliner Mauer ein moderierter öffentlicher Dialog im Internet unter [www.berlin.de/mauerdialog](http://www.berlin.de/mauerdialog) und vor Ort mit Fachspaziergängen organisiert. Ziel dieses Dialoges ist es, das Gedenkkonzept vorzustellen und Anregungen zu erarbeiten, wie dessen Umsetzung an der Bernauer Straße ausgestaltet werden kann.

## 2.6.2. Visuelles Erscheinungsbild „Berliner Mauer“ (Logo/Leitsystem)



Im Oktober 2005 wurde von der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur ein konkurrierendes Auswahlverfahren zur Gestaltung des Erscheinungsbildes der Orte der Erinnerung an die Berliner Mauer ausgeschrieben. Daraus sollte ein einheitliches Logo für alle mit dem Themenkomplex „Berliner





Mauer“ verbundenen Orte und Informationsangebote hervorgehen, das zugleich als eine Art Gütesiegel nach zu definierenden Kriterien vergeben werden soll. Das Logo des Designstudios Gewerk orientiert sich am Logo des Dokumentationszentrums Berliner Mauer in der Bernauer Straße.



Info-Säule als Leitsystem an ausgewählten Mauerorten

Des Weiteren wurde ein Leitsystem in Auftrag gegeben, das gestalterisch kompatibel zum Berliner Mauerweg und zur Geschichtsmeile Berliner Mauer ist und an ausgewählten Orten Verwendung finden soll.

Für dieses Leitsystem wurde ein Wettbewerb durchgeführt, aus dem der Entwurf des Teams Helga Lieser/Dagmar von Wilcken/Gudrun Haberkern als Sieger hervorging. Dieser Entwurf sieht eine quadratische Informationssäule aus Metall vor, die als vertikales Zeichen mit Wiedererkennungswert in zurückhaltender, aber qualitätsvoller Gestaltung die Übersichtsinformationen zum jeweiligen Bereich anbietet und die Feinverteilung zu den einzelnen Einrichtungen übernimmt.

Diese Info-Säulen sollen als Orientierungs- und Informationssystem für die wichtigsten innerstädtischen Standorte der Berliner Mauer dienen. Sie stellen das Bindeglied zwischen dem bereits installierten touristischen Wegeleitsystem mit seinen knappen Ziel- und Distanzangaben, den Hinweisschildern des Berliner Mauerwegs und den ausführlichen Informationsangeboten zum Thema Mauer an den jeweiligen Orten dar. Das Leitsystem vermittelt allgemeine Texte zur Gesamtopographie der Mauer.

Die Aufstellung ist an ca. 10 bis 15 Standorten möglichst innerhalb der in die Fahrbahn bzw. den Gehweg eingelassenen doppelten Steinreihe zur Mauermarkierung vorgesehen (zwei Standorte am S-Bahnhof Nordbahnhof und am U-Bahnhof Bernauer Straße, im Umkreis des Brandenburger Tores am Platz des 18. März und an der Ostseite des Pariser Platzes, im Bereich Ebertstraße an der Ecke





Behrenstrasse zwischen dem Neubau der US-Botschaft und dem Holocaust-Denkmal, am Checkpoint Charlie). Der endgültige Aufstellungsort und die genauen Informationen werden für jeden Standort mit den jeweiligen Institutionen abgestimmt.

### 2.6.3. Neue Technologien für Stadt- und Gedenkstättenführungen

Gemeinsam mit privaten Anbietern soll über audio-visuelle Führungssysteme nachgedacht werden, die interessierte Besucherinnen und Besucher kommentierend zu den jeweiligen Orten geleiten und sie vor Ort in vielen Sprachen informieren. Dies könnte sogar über private Handys und Handhelds mit GPS möglich sein. Das System soll auch an den anderen historischen Orten, Gedenkstätten und Museen der Stadt Anwendung finden.

Im Sommer 2006 wird über eine Ausschreibung ein offizieller Partner für ein Audioguideangebot des Landes zur jüngsten Zeitgeschichte ermittelt. Damit soll ein privater Partner gesucht werden, der auf eigene Rechnung, aber nach definierten Qualitätskriterien und in Zusammenarbeit mit den Gedenkorten ein Hard- und Softwareangebot entwickelt und vermarktet, das im Jahr 2007 ans Netz gehen soll, wenn das zeitgeschichtliche Portal im U-Bahnhof Brandenburger Tor als zentrale Anlaufstelle für Touristen eröffnet wird.



### 3. Finanzierung

Der Senat von Berlin betrachtet die Dokumentation der Berliner Mauer und die Erinnerung an sie ebenso wie das Gedenken an die Opfer als gesamtstaatliche Aufgabe und geht deshalb davon aus, dass der Bund sich mindestens zur Hälfte an den Kosten der Realisierung des Gesamtkonzeptes Berliner Mauer beteiligt.

Dies betrifft insbesondere den Grundstückserwerb zur Erweiterung der Gedenkstätte an der Bernauer Straße, die Investitionskosten an der Bernauer Straße und für die Informationsorte am Brandenburger Tor und am Checkpoint Charlie sowie die zukünftigen Betriebskosten für die Gedenkstätte an der Bernauer Straße, die Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde sowie den Informationspunkt am Checkpoint Charlie. Mit dem Bundestagsbeschluss vom 30. Juni 2005 hat der Bund die Aufwertung der Bernauer Straße und die Schaffung eines Ortes für die Information am Brandenburger Tor selbst angeregt.

Die nachfolgende Kostenaufstellung konzentriert sich daher auch auf diese Handlungsfelder.

	2006	2007	2008	2009	2010	2011
<b>Themenbereiche</b>						
Angaben in €						
<b>Übergreifend</b>						
1) Mauer allgemein (Finanz. 2006: Berlin Sen Stadt)	19.100					
2) Berliner Mauerweg (Finanz. 2003-2006: GA-Mittel/Sen Stadt; finanz. bis 2005: 1.947.485)	2.752.515					
3) Projekt Biographien der Maueropfer (Finanz. 2006: Bund)	260.972					
4) Auswahlverfahren Leitsystem – Finanz. Berlin HKF/Sen WFK	14.200					
5) Infosysteme/ Info-säulen – Finanz. 2006: Sponsor - Finanz. ab 2007: Bund/Sen WFK/ Sponsor (jew. 33%)	20.000	90.000	45.000	20.000		
6) Audioguide – Veröffentlichungskosten Amtsblatt (Finanz. 2006: Sen WFK) Ausschreibungskosten(Finanzierung 2007: Bund/ Sen WFK)	700	10.000				
7) Internet - Konzept und Rechte (Finanz. 2006: Berlin/Skzl- Sen WFK)	10.900					
8) Internet - weitere Sprachfassungen (span., franz., russ. in 2007) erstellen(Finanz.Berlin Skzl)		6.000	2.000	2.000	2.000	2.000



	2006	2007	2008	2009	2010	2011
<b>Themenbereiche</b>						
Angaben in €						
<b>Bernauer Straße –</b> 9) Grunderwerb zw. Garten- und Brunnen- straße (Finanz. 2006: Berlin/ Sen Fin; Finanz. ab 2007; Berlin/Bund)	790.000	5.500.000	5.500.000			
10) Bernauer Straße - Grunderwerb zw. Brunnenstraße und Mauerpark (Freihalten des Postenweges-Finanz. ab 2007; Berlin/ Bund)		1.000.000	1.000.000			
11) Städtebauliches Bürgerforum mit Online- Unterstützung (Zebralog) - (Finanz. 2006: Sen WFK (HKF) 15.000 €/ Sen Stadt 24.000 €	39.000					
12) Realisierungswett- bewerb (Finanz. 2006/ 2007 noch offen)	10.000	150.000				
13) Planungskosten B- Plan (Finanz. 2006-2008: Berlin/ Sen Stadt)	30.000	60.000	30.000			
14) Bernauer Str. - Erschließung Freiraum - (Finanz.: noch zu beantragende GA Mittel inkl. 10 % Eigenanteil Berlins/ Sen Stadt)		100.000	1.000.000	1.500.000	1.200.000	200.000
15) Bernauer Str. - Bau Infoportal - (Finanz.: noch zu beantragende GA Mittel inkl. 10 % Eigenanteil Berlins/ Sen Stadt)			400.000	1.000.000		
16) Bernauer Str. - Umbau Dokuzentrum (B 111) - Finanz.: Berlin/ Bund					600.000	400.000
17) Bernauer Straße - Open-Air-Ausstellung - DKLB/ <u>GDFonds des Bundes</u>				1.500.000	2.500.000	700.000
18) Bernauer Straße – Straßenreinigung/ Pflege der Freiflächen - Finanz.: Berlin/Bund			41.600	83.200	124.800	166.400
19) Bernauer Straße– Betriebskosten Doku.- zentrum + Kosten Neueröffnung Ausstell. in 2009 (Finanz. 2006: Mauerfonds/Projektmittel; Finanz. ab 2007: Berlin/Bund)	408.613	638.000	754.000	1.197.000	1.047.000	1.098.000



	2006	2007	2008	2009	2010	2011
<b>Themenbereiche</b>						
Angaben in €						
<b>Brandenburger Tor –</b>						
20) Mehrkosten Bahnhof – Finanz. Bund	300.000					
21) Brandenburger Tor - Medieninstallation Passerelle und LED-Bildschirme (Flyer, Katalog) – Finanz. Sponsor/Landeszentrale f. pol. Bildung (10.000)		270.000				
<b>Checkpoint Charlie –</b>						
22) Bau des Informationspunktes (Finanz. lt. Kaufvertrag aus Investorenmitteln)						
23) Checkpoint Charlie - Galeriewand/ Bauzaun – Finanz. Bln. SenWFK (HKF)/Sponsorenmittel	354.864					
<b>Nordbahnhof- Gelände</b>						
24) (Finanz. bis 2005: 850.000 € - Berlin/ Sen Stadt)	500.000	358.000				
25) Rekonstruktion der Hinterlandmauer Nordbahnhof (Finanz. 2006: Berlin/ Sen Stadt)	125.000					
26) Denkmalpflege (Finanz. 2006: Berlin/ Sen Stadt)	50.000					
<b>East-Side-Gallery</b>						
27) (Finanz.2006: GA-Mittel- Berlin/ BA Friedrichshain/ Krzbg.)	350.000	800.000	200.000			
<b>Niederkirchner Straße</b>						
28) Standsicherheitsüberprüfung (Finanz. 2006: Berlin/ Sen Stadt)	2.720					
29) Niederkirchner Straße - Kosten im Etat Stiftung Topographie des Terrors						
<b>Parlament der Bäume</b>						
30) Bundestagsbibliothek (Finanz. durch Dt. Bundestag nach Beschlusslage der Kunstkommission)						
<b>Potsdamer Platz –</b>						
31) Open-Air-Ausstellung –Finanz. 2006:Sen Stadt)	18.000					
<b>Bahnhof Friedrichstraße</b>						
32) Fotoausstellung – Finanz. <u>Projektförderung/ Sponsoring</u>		80.000				





10 Einschließlich Betriebskosten des Dokumentationszentrums bis 2011 und bereits in 2006  
finanzierter Maßnahmen

11 Finanzierung des erforderlichen Grunderwerbs zu je 50 % Bund u. Berlin (Zeilen 9 u. 10)

12 Ankauf Ackerstraße 41 (Zeile 9)

13 Noch zu etatisieren bei Sen Stadt (Zeilen 1, 12, 13, 24, 25, 26, 28, 31)

14 Betrag umfasst Zeile 5 (33 %), Zeile 6 (50 %), Zeilen 8, 12, 13 und 24

15 Einschließlich Eigenanteil Berlins bei der Inanspruchnahme von GA-Mitteln (Zeilen 14/15)

16 Betrag umfasst Zeile 5 (33 %) und Zeile 8

17 Betrag umfasst Zeile 8 und Kosten Umbau Dokuzentrum Bernauer Straße zu 50 % (Zeile 16);  
wie auch in 2011

18 Betriebskosten Dokuzentrum Bernauer Straße (Finanz. je 50 % Bund u. Berlin, Zeile 19)

19 Mehrkosten Bahnhof Brandenburger Tor (Zeile 20)



## Erläuterungen:

### Zu Zeile 6: **Audioguide – Ausschreibungskosten**

In 2006 werden nur die Kosten für die Veröffentlichung der Ausschreibung im Amtsblatt angesetzt (Finanzierung Sen WFK). Die Ausschreibungskosten werden in 2007 eingestellt und sollen zu je 50 % vom Bund und Sen WFK getragen werden.

Zu Zeile 8: **Weitere Sprachfassungen:** Neben den genannten drei sollen noch vier weitere Fassungen à 2.000 € (serbo-kroatisch, italienisch, türkisch und polnisch) erstellt werden.

### Zu Zeile 9: **Bernauer Straße – Grunderwerb zwischen Gartenstraße und Brunnenstraße**

Betriebskosten wurden unter der Zeile 19 (Bernauer Straße - Straßenreinigung/ Pflege der Freiflächen) ab 2008 unter Berücksichtigung des Fertigstellungsgrades der erweiterten Gedenkstätte in der Bernauer Straße (20 %, 40 %, 60 %, 80 % von insgesamt 43.000 qm) berücksichtigt.

Der Ansatz berücksichtigt Nebenkosten (Grunderwerbssteuer, Notarkosten) in Höhe von 5 %. Die ebenfalls zu erwerbenden Kirchengrundstücke Bernauer Str. 4 und die Ankaufswerte der Bergstr. 49 und Gartenstraße 30 sind eingepflegt.

### Zu Zeile 10: **Bernauer Straße – Grunderwerb zwischen Brunnenstraße und Mauerpark:**

Der jetzige Planungsstand sieht vor, den Postenweg auf einer Breite von 5 m freizuhalten und dafür die erforderlichen Grundstücksanteile auf der gesamten Länge zu erwerben (insgesamt ca. 4.144 qm à 460 €/qm zuzügl. Nebenkosten).

### Zu Zeile 11: **Online-Dialog/ Bürgerforum im Internet**

Die Firma Zebalog soll ein zeitbegrenztes Bürgerforum im Internet moderieren und auswerten zwecks Vorbereitung des Freiraum-Wettbewerbs. Die Maßnahme soll als vorgezogene Bürgerbeteiligung Anregungen und Wünsche sammeln und für stärkere Akzeptanz der späteren Gestaltung sorgen. Startpunkt ist der Beschluss der Senatsvorlage zum Mauerkonzept. Kosten in 2006: 39.000 € (15.000 € HKF/ 24.000 € Sen Stadt)

### Zu Zeile 12: **Realisierungswettbewerb**

Der Ansatz für die Kosten wurde gemäß Auskunft von Herrn Ostendorff von Sen Stadt (Wettbewerbsreferat) vom 05.05.06 aufgrund der Komplexität der Aufgabenstellung mit 160.000 € berücksichtigt.

### Zu Zeile 13: **Planungskosten B-Plan**

Der Ansatz für die Kosten wurde gemäß Auskunft von Frau Böhme von Sen Stadt (verantwortlich für die Aufstellung des B-Planes) vom 18.04.06 mit 120.000 € eingepflegt.

### Zu Zeile 14: **Bernauer Straße – Erschließung Freiraum**

Die erforderlichen 10 % Eigenmittel werden von Sen Stadt übernommen (s. Zeile 16).

### Zu Zeile 15: **Bernauer Straße – Bau Infoportal**

Die erforderlichen 10 % Eigenmittel werden von Sen Stadt übernommen (s. Zeile 16).

### Zu Zeile 17: **Bernauer Straße – Open Air Ausstellung:**

Die Realisierungskosten wurden wegen der schrittweisen Erschließung der gesamten Erinnerungslandschaft auf mehrere Jahre verteilt.

### Zu Zeile 19: **Bernauer Straße – Betriebskosten Dokuzentrum:**

Der überproportionale Aufwuchs der Kostenentwicklung in 2009 ergibt sich aus der Neueröffnung einer umfassenderen und aktualisierten Ausstellung. Die Beteiligung des Bundes an den Kosten ab 2007 wird weiter verhandelt.

### Zu Zeile 33: **Künstlerische Mauerprojekte**

Hier ist die Unterstützung eines Projektes der Kunstfabrik am Flutgraben e.V. im Rahmen der Projektförderung Bildende Kunst gemeint (Finanzierung Sen WFK).



# Gesamtkonzept Berliner Mauer: Texte und Materialien

## Inhaltsverzeichnis

1.	Beiträge von Gedenkstätten und Institutionen der politischen Bildung zum Themenfeld Berliner Mauer	2
1.1.	Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde	2
1.2.	Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen	3
1.3.	Bundeszentrale für Politische Bildung	5
1.4.	Landeszentrale für Politische Bildung	7
1.5.	Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur	8
1.6.	Haus am Checkpoint Charlie der Arbeitsgemeinschaft 13. August e.V.	10
2.	Dokumentationszentrum Berliner Mauer: Personal- und Raumbedarf, Wirtschaftsplan 2007 bis 2011, Prognose der Besucherzahlen	11
3.	Skizzen für ein „Museum des Kalten Krieges“	14
4.	Ausstellungskonzept für den Bahnhof Friedrichstraße	20
5.	Denkmalrechtlich gesicherte Teile der Berliner Mauer	24
6.	Erinnerung an die Berliner Mauer im öffentlichen Raum Erinnerungszeichen, Gedenkstätten und -orte im ehemaligen Mauerverlauf (Stand Mai 2006), Kurzgutachten des Berliner Forums für Geschichte und Gegenwart e.V.	26



# 1. Beiträge von Gedenkstätten und Institutionen der politischen Bildung zum Themenfeld Berliner Mauer

## 1.1. Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde

Rund vier Millionen Menschen verließen zwischen 1949 und 1990 die DDR Richtung Westen. 1,35 Millionen von ihnen passierten das 1953 gegründete Notaufnahmelager Marienfelde. Die Ausstellung in der gleichnamigen Erinnerungsstätte dokumentiert auf 450 Quadratmetern anhand von mehr als 900 Exponaten und zahlreichen Medienstationen die Geschichte der deutsch-deutschen Fluchtbewegung. Systematisch setzt sie wichtige politische Entwicklungen mit persönlichen Erfahrungen der Flüchtlinge und Ausgereisten in Beziehung. Sieben Themenräume spannen den Bogen von der Entscheidung, die DDR zu verlassen, bis zur Eingliederung der Angekommenen in der Bundesrepublik und West-Berlin. Einen Schwerpunkt bildet die Darstellung des Geschehens vor Ort, im Notaufnahmelager; ebenso fragt die Ausstellung aber auch nach der Vorgeschichte von Flucht oder Ausreise und nach den späteren, langfristigen Auswirkungen dieses Schritts auf das Leben der Betroffenen.

Die Entscheidung, das Davor wie das Danach der Flucht in die Darstellung einzubinden, prägt Ausrichtung und Wirkung der Ausstellung: Sie lässt insbesondere die menschliche Dimension des Fluchtgeschehens hervortreten. Deutlich wird, welchem Druck die Menschen in der DDR ausgesetzt waren und welche Gefahren sie beim Grenzübertritt überwinden mussten; und deutlich wird auf der anderen Seite auch, welche Erfahrungen die Flüchtlinge im Westen machten: im Notaufnahmelager, mit dem Notaufnahmeverfahren und beim Beginn eines neuen Lebens in der Bundesrepublik oder in West-Berlin. Auf diese Weise macht die Erinnerungsstätte den Systemkonflikt zwischen Ost und West in den Biografien der Flüchtlinge sichtbar.

Ein solcher Ansatz, der sich für den weiteren Lebensweg im Westen interessiert, impliziert, dass vor allem Geschichten erfolgreicher Fluchten erzählt werden. Dass Fluchten häufig scheiterten und mit Verhaftung oder Tod endeten, wird in der Ausstellung selbstverständlich thematisiert, steht aber nicht im Mittelpunkt.

### Gedenkstätte von „gesamtstaatlicher Bedeutung“

Kennzeichnend für das Profil der Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde ist es, dass sie Ost und West in mehrfacher Hinsicht zusammenbringt: Das Fluchthema rückt beide deutsche Staaten in den Blick – auf der einen Seite die SED-Politik und sich daraus ergebende gesellschaftliche Zwänge in der DDR, welche die Menschen zum Verlassen ihrer Heimat trieben; auf der anderen Seite die Reaktion der Bundesrepublik und West-Berlins auf den Flüchtlingszustrom. Die westliche Politik stand vor der Aufgabe, die ankommenden Menschen unterzubringen, zu versorgen, auf die Bundesländer zu verteilen und schließlich erfolgreich in die westdeutsche Gesellschaft zu integrieren. Das Notaufnahmengesetz von 1950 und die Einrichtung Marienfeldes 1953 als zentrales Berliner Aufnahmelager waren Mittel, dies zu bewerkstelligen in einer Zeit, als der Ansturm von Menschen aus der DDR einen Höhepunkt erreichte.





Deutlich – und in der Ausstellung veranschaulicht – werden in diesem Zusammenhang auch die Folgen, die Flucht und Ausreise für beide deutsche Staaten hatten. Für die DDR gehörten dazu die enormen wirtschaftlichen Probleme, die sich aus dem Fortgehen einer großen Zahl gut ausgebildeter Menschen ergaben. Die Bundesrepublik dagegen profitierte von den Zuwanderern, die im Wirtschaftsaufschwung den wachsenden Arbeitskräftebedarf stillten. Hinzu kamen politische und gesellschaftliche Folgen des Flüchtlingsstromes beiderseits der Mauer.

Die Erinnerungsstätte arbeitet zentrale Bereiche der DDR-Geschichte im Zusammenhang mit Flucht und Ausreise auf: Sie zeigt die Abwanderung als Form der Resistenz gegenüber dem System und seinen Zumutungen; als Motor für politisches Handeln der DDR-Führung; in ihrer gesellschaftspolitischen Dimension, indem sie einen Sog ausübte, der viele zunächst Zurückgebliebene ebenfalls Richtung Westen zog. Zugleich jedoch erfüllt die Erinnerungsstätte eine wichtige Brückenfunktion: Sie ist eine der wenigen Einrichtungen, die auf die ostdeutsche wie auf die westdeutsche Geschichte schaut – nicht zuletzt, weil die Biografien der Flüchtlinge und Ausgereisten, mit deren Schicksal sich die Ausstellung beschäftigt, Erfahrungen aus beiden Teilen Deutschlands umgreifen. Ihre Geschichten zeigen, welchen Wert demokratische Grundrechte wie freie Wahlen, Pressefreiheit und eine unabhängige Justiz für eine Gesellschaft wie für jeden Einzelnen besitzen.

Aufgrund ihres gesamtdeutschen Profils ist gerade die Erinnerungsstätte geeignet, Menschen aus Ost und West stärker bewusst zu machen, dass die DDR-Diktatur nicht bloße „Regionalgeschichte“ der neuen Bundesländer ist, sondern in ihren Auswirkungen auch die Bundesrepublik herausforderte und betraf. Unterstrichen wird diese Brückenfunktion Marienfeldes dadurch, dass es als einzige Gedenkstätte zur Geschichte der SED-Diktatur auf dem Gebiet des früheren Westens gelegen ist.

## 1.2. Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

Auf dem Gelände der früheren zentralen Untersuchungshaftanstalt des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR befindet sich seit 1994 eine Gedenkstätte. Die Gedenkstätte (seit Juli 2000 eine Stiftung öffentlichen Rechts des Landes Berlin) hat die gesetzliche Aufgabe, die Geschichte der Haftanstalt Hohenschönhausen in den Jahren 1945 bis 1989 zu erforschen und durch Ausstellungen, Veranstaltungen und Publikationen zur öffentlichen Auseinandersetzung mit den Formen und Folgen politischer Verfolgung und Unterdrückung in der SBZ/DDR anzuregen. Am Beispiel der Untersuchungshaftanstalt soll die Gedenkstätte über das System der politischen Justiz informieren.

Da große Teile der Gebäude und der Einrichtung fast unversehrt erhalten geblieben sind, vermittelt die Gedenkstätte ein authentisches Bild des Haftregimes in der DDR. Wegen ihrer geographischen Lage in der Bundeshauptstadt gilt sie als einer der wichtigsten Erinnerungsorte für die Opfer kommunistischer Gewaltherrschaft in Deutschland.



Die Gedenkstätte befindet sich an einem Ort, der wie kaum ein anderer in Deutschland mit der 44jährigen Geschichte politischer Verfolgung in der SBZ und der DDR verknüpft ist: Auf dem Gelände einer ehemaligen Großküche im Nordosten Berlins wurde nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ein sowjetisches Speziallager eingerichtet. Nach der Schließung des Lagers im Oktober 1946 entstand im Keller des Gebäudes das zentrale sowjetische Untersuchungsgefängnis für Deutschland. 1951 übernahm das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) das Gefängnis, erweiterte es durch einen Neubau und nutzte es bis 1989 als zentrale Untersuchungshaftanstalt. Tausende politisch Verfolgte, darunter in besonderer Weise solche, die bei einem Fluchtversuch oder bei dessen Planung vom MfS verhaftet worden sind, waren an diesem Ort inhaftiert, darunter fast alle namhaften Vertreter der DDR-Opposition.

### „Republikflucht“ als wichtigster Haftgrund in Hohenschönhausen

Die zahlenmäßig größte Gruppe der Maueropfer bilden jene 72.000 Menschen, die in Hohenschönhausen und anderswo ins Gefängnis mussten, weil sie die DDR „illegal“ verlassen wollten. Die meisten wurden wegen „Republikflucht“ oder „staatsfeindlichen Menschenhandels“ von DDR-Gerichten abgeurteilt. Jeder Fluchtverdacht hatte die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens und meist auch eines Haftbefehls zur Folge. Zwischen 1969 und 1988 leitete der Staatssicherheitsdienst gegen rund 19.000 Personen Ermittlungsverfahren wegen „Republikflucht“ ein. Die Statistiken der Generalstaatsanwaltschaft der DDR weisen zwischen dem 13. August 1961 und Ende 1988 sogar rund 110.000 Verfahren wegen „ungesetzlichen Grenzübertretts“ aus. Die Prozesse enden in der Regel mit Freiheitsstrafen.

Zwischen 1958 und 1989, so eine Analyse aus dem Bezirk Potsdam, wurden 95 Prozent der Angeklagten zu Freiheitsstrafen und nur fünf Prozent zu Bewährungsstrafen verurteilt; das durchschnittliche Strafmaß lag bei etwa 16 Monaten. Das 1968 in Kraft getretene Strafgesetzbuch der DDR sah extrem hohe Strafen für Fluchthelfer vor: Zehn bis 15 Jahre Zuchthaus wegen „staatsfeindlichen Menschenhandels“ (§ 105 StGB) waren nun die Regel; die, denen die Flucht ermöglicht werden sollte, erhielten mindestens drei Jahre Haft. Besonders schwer bestraft wurden fluchtwillige Soldaten. Etwa 1.600 „Fahnenflüchtige“ der NVA und einige wenige des MfS wurden zwischen 1969 und 1988 an die zuständigen Militärstrafanwaltschaften übergeben. Das Strafmaß reichte bei ihnen von fünf Jahren Zuchthaus bis zum Todesurteil. Verfolgt und auch in Hohenschönhausen inhaftiert wurden auch Ausreiseantragsteller. Von 1976 bis 1988 führte das MfS 12.000 Ermittlungsverfahren gegen diese Gruppe durch. Von 362 Verfahren, die das MfS zwischen Februar und August 1988 zum Abschluss brachte, endeten die meisten mit Freiheitsstrafen: Bis zu zwei Jahren 37 Prozent, bis zu einem Jahr 22 Prozent bis zu sechs Monaten sechs Prozent. (Vgl.: Knabe/Wilke: Die vergessenen Opfer der Mauer – Flucht und Inhaftierung in Deutschland, Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, Berlin 2005)

Die Gedenkstätte Hohenschönhausen dokumentiert in ihrem Zeitzeugenbüro die Schicksale u.a. der „Republikflucht-Häftlinge“, einige dieser „Ehemaligen“ führen heute die Besucherinnen und Besucher durch die Gedenkstätte.



### 1.3. Bundeszentrale für politische Bildung

Website „[www.chronik-der-mauer.de](http://www.chronik-der-mauer.de)“

Die Website [www.chronik-der-mauer.de](http://www.chronik-der-mauer.de) ist ein Kooperationsprojekt der Bundeszentrale für politische Bildung, des DeutschlandRadios und des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam. Die Website wird kontinuierlich zu einem umfassenden multimedialen Dokument der 28jährigen Geschichte der Mauer ausgebaut. Zu jedem einzelnen Jahr von 1961-1989/90 wird z.T. neues, gut aufbereitetes attraktives Material bereitgestellt. Mit bisher teilweise unveröffentlichten Dokumenten, Film- und Tonmaterial, Fotos und Zeitzeugeninterviews werden die dramatischen Ereignisse beim Bau und Fall der Mauer rekonstruiert und illustriert und die wichtigsten Stationen der deutschen Teilung von 1961 bis zum Fall der Mauer dargestellt. In der Fülle des wertvollen und ungewöhnlichen Materials kommen Spitzenpolitiker wie Willy Brandt, John F. Kennedy, George Bush, Michail Gorbatschow und Helmut Kohl im O-Ton ebenso zu Wort wie Walter Ulbricht und Egon Krenz, Generäle und Offiziere des Ministeriums für Staatssicherheit und der Nationalen Volksarmee sowie Berliner und Berlinerinnen. Auf diese Weise wird die Seite kontinuierlich zu einer multimedialen Gesamtgeschichte der Berliner Mauer ausgebaut und bietet interessierten Bürgerinnen und Bürgern sowie auch Schulen und Journalist/innen vielfältige Informationsmöglichkeiten.

Themendossier "Deutsche Teilung - Deutsche Einheit" auf [www.bpb.de](http://www.bpb.de)

Das Themendossier ist ein multimediales Angebot, das sich aus verschiedenen Modulen zusammensetzt. Es umfasst wissenschaftliche Texte, Zeitzeugenberichte und Videointerviews sowie historische Dokumente. Hier wird ausführlich auf die Geschichte der Berliner Mauer eingegangen.

Weitere Internetangebote zur Geschichte der DDR sind:

[www.17juni.de](http://www.17juni.de) (in Kooperation mit DeutschlandRadio und Zentrum für Zeithistorische Forschung), [www.jugendopposition.de](http://www.jugendopposition.de) (in Kooperation mit Robert-Havemann-Gesellschaft), ausgezeichnet mit dem Grimme Online Award in der Kategorie Wissen und Bildung.

#### Liste der Publikationen zum Themenkreis Berliner Mauer, Geschichte der DDR/SBZ

##### Schriftenreihe

- Kaminsky, Annette: Orte des Erinnerns. Gedenkzeichen, Gedenkstätten und Museen zur Diktatur in SBZ und DDR
- François/Schulze: Deutsche Erinnerungsorte (2005)
- Görtemaker, Manfred: Orte der Demokratie in Berlin (2005)
- Neubert, Ehrhart: Geschichte der Opposition in der DDR 1949-1989 (2000)
- Wolle, Stefan: Die heile Welt der Diktatur - Alltag und Herrschaft in der DDR 1971-1989 (1999)
- Judt, Matthias: DDR-Geschichte in Dokumenten (1998)
- Lehmann, Hans-Georg: Deutschland - Chronik 1945 - 2000 (2002)
- Winkler, H.-A.: Der lange Weg nach Westen (Deutsche Geschichte 1933-1990 Band II) (2004)
- von Plato, Alexander: Die Vereinigung Deutschlands - ein weltpolitisches Machtspiel (2002)
- Heydemann/Oberreuter: Diktaturen in Deutschland - Vergleichsaspekte (2003)
- Abelshauser, Werner: Deutsche Wirtschaftsgeschichte seit 1945 (2004)
- Aust, Stefan/Burgdorff, S.: Die Flucht (Über die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten)



Niemann/Rathgeb: Inventur Deutsches Lesebuch 1945-2003 (2003)  
 Gasteyger, Curt: Europa von der Spaltung zur Einigung (2001)  
 Müller, Helmut M. u.a.: Schlaglichter der deutschen Geschichte (2002)  
 Jarausch, Konrad: Die Umkehr (Deutsche Wandlungen 1945-1995) (2004)  
 Görtemaker, Manfred: Kleine Geschichte der Bundesrepublik Deutschland  
 Dieckmann, Christoph: Rückwärts immer. Deutsches Erinnern (2005)  
 CD-ROM Chronik der Mauer (vergriffen, wird überarbeitet und neu aufgelegt)  
 CD-ROM 17. Juni 1953 Chronik des Volksaufstandes in der DDR (2003)  
 DVD Kontraste - Auf den Spuren einer Diktatur  
 CD-ROM Jugendopposition in der DDR (geplant)  
 Katalog „Klopffzeichen“ Kunst und Kultur der 80er Jahre in Deutschland, Begleitband zur Doppelausstellung Mauersprünge und Wahnzimmer

## Informationen zur politischen Bildung

Internationale Beziehungen I - Der Ost-West Konflikt (1997)  
 Der Weg zur Einheit (überarbeitete Neuauflage 2001)  
 Deutschland in den fünfziger Jahren (1997)  
 Deutschland 1945 - 1949 (überarbeitete Neuauflage 2005)  
 Deutschland in den 70er/80er Jahren (2001)  
 Föderalismus (2002)  
 Demokratie (2004)

## Deutsche/Zeitbilder

Lindner, Bernd: Die demokratische Revolution in der DDR 1989/90 (2001)  
 Werkentin, Falco: Recht und Justiz im SED-Staat (1998)  
 Maibaum, Werner: Geschichte der Deutschlandpolitik (1998)  
 Suckut, Siegfried: Parteien in der SBZ/DDR 1945-1952 (2000)  
 Gieseke, Jens : Die DDR-Staatssicherheit - Schild und Schwert der Partei (2000)  
 Maser, Peter: Die Kirchen in der DDR (2000)  
 Rauhut, Michael: Rock in der DDR (2003)  
 Roesler, Jörg: Ostdeutsche Wirtschaft im Umbruch 1970-2000 (2003)  
 Kowalczyk, Ilko S.: Das bewegte Jahrzehnt. Geschichte der DDR von 1949-1961 (2003)  
 Wolle, Stefan: Aufbruch in die Stagnation (Die DDR in den sechziger Jahren) (2005)

## Aus Politik und Zeitgeschichte 2000-2005 (Beilage zu „Das Parlament“)

Zehn Jahre deutsche Einheit (B 1-2/2000)  
 Schröder, Richard: Zehn Jahre deutsche Einigung  
 Lindenberger, Thomas: Herrschaft und Eigen-Sinn in der Diktatur. Das Alltagsleben der DDR und sein Platz in der Erinnerungskultur des vereinten Deutschlands, in: Deutsche Einheit (B 40/2000)  
 Lemke, Michael: Nationalismus und Patriotismus in den frühen Jahren der DDR  
 Kleßmann, Christoph: Arbeiter im Arbeiterstaat. Deutsche Traditionen, sowjetisches Modell und westdeutsches Magnetfeld, in: Zeitgeschichte (B 50/2000)  
 Wolle, Stefan: Die versäumte Revolte: Die DDR und das Jahr 1968, in: Die 68er Generation (B 22-23/2001)  
 Fricke, Karl Wilhelm: Memoiren aus dem Stasi-Milieu  
 Malycha, Andreas: Das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Politik in der SBZ/DDR von 1945 bis 1961 in: DDR-Geschichte (B 30-31/2001)  
 Ahbe, Thomas / Hofmann, Michael: "Eigentlich unsere beste Zeit." Erinnerungen an den DDR-Alltag in verschiedenen Milieus in: Alltagskultur Ostdeutschland (B 17/2002) 17. Juni 1953 (B 23/2003)  
 Semler, Christian: 1968 im Westen - was ging uns die DDR an?  
 Kirchenwitz, Lutz: 1968 im Osten - was ging uns die Bundesrepublik an?, in: Deutsche Zeitgeschichte: 60er und 70er Jahre (B 45/2003) 15 Jahre Mauerfall (B 41-42/2004)  
 Evans, Richard J.: Zwei deutsche Diktaturen im 20. Jahrhundert?  
 Wentker, Hermann: Zwischen Abgrenzung und Verflechtung: deutsch-deutsche Geschichte nach 1945 in: Zeitgeschichtsforschung (APuZ 01-02/2005)  
 Küsters, Hanns Jürgen: Von der beschränkten zur vollen Souveränität Deutschlands  
 Schwarz, Siegfried: Pariser Verträge: Besiegelung deutscher Zweistaatlichkeit, in: 50 Jahre Souveränität (APuZ 17/2005) 15 Jahre deutsche Einheit (APuZ 40/2005)





## Deutschland Archiv

Das „Deutschland Archiv. Zeitschrift für das vereinigte Deutschland“ ist ein wissenschaftlich politisches Organ, das sich die Integration der Gesellschaft im vereinigten Deutschland zum Ziel gesetzt hat. In dieser Zweimonatszeitschrift tauschen sich Autor/innen aus beiden Teilen Deutschlands, sowie aus dem europäischen Ausland über den Prozess des gesellschaftlichen Zusammenwachsens aus. Sie informieren über die Geschichte der deutschen Teilung, die Deutschlandpolitik, den Vereinigungsprozess, die Lage in den neuen Ländern und den gesellschaftlichen Wandel in Deutschland. Die Zeitschrift bietet auch eine Plattform zur Präsentation und zur Diskussion neuer Forschungsergebnisse zur Geschichte der SED-Diktatur. Sie enthält dreimal im Jahr den Newsletter „Aktuelles aus der DDR-Forschung“, erstellt von der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Berlin.

## Internationale DDR-Forschertagung

(Kooperation mit Stiftung Aufarbeitung und anderen Partnern) - Jährliche Fachtagung, bislang im Saarland, ab 2005 an jeweils wechselnden Veranstaltungsorten (in diesem Jahr: Weimar); Bestandsaufnahme der internationalen DDR und Deutschlandforschung. Diese Tagung könnte ab 2006 auch als Jahrestagung des „Deutschland Archiv“ durchgeführt werden.

## 1.4. Landeszentrale für Politische Bildung

1. Im Bereich Publikationen bietet die Landeszentrale allen Interessierten aus Berlin kontinuierlich folgende Informationen an:

- zur Nachkriegsentwicklung der beiden deutschen Staaten sowie zur Teilung Deutschlands,
- zu den internationalen Hintergründen des Mauerbaus,
- zur inneren Entwicklung der DDR,
- zur Geschichte der Sperranlagen,
- zur Oppositionsbewegung,
- zum Fall der Mauer und seinen Voraussetzungen sowie
- zu den Mauerresten und Mauerspuren im heutigen Stadtbild.

Die Aufarbeitung der geteilten Vergangenheit (auch durch autobiografische Ansätze) und die Gestaltung der „inneren Einheit“ werden ebenfalls aufgegriffen. Das Angebot zum Themenkreis beläuft sich auf rund 50 Veröffentlichungen. Mit einem im Aufbau befindlichen Format wendet sich die Landeszentrale auch an junge Leser/innen in der Altersgruppe ab 13 Jahren.

2. Zu Gedenktagen wie beispielsweise dem 15. Jahrestag der deutschen Einheit und aus anderen besonderen Anlässen hat die Landeszentrale einschlägige Veranstaltungen angeboten, teils in eigener Regie, teils in Zusammenarbeit mit anderen Trägern. Sie waren entweder für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren oder für ein breites Publikum konzipiert. Dieser Ansatz soll fortgesetzt werden. Darüber hinaus werden in Zusammenarbeit mit dem Zentrum Innere Führung der Bundeswehr und der Bundeszentrale für politische Bildung Seminare zum Themenkreis durchgeführt („Lernort Berlin“). Im Rahmen eines Projektes „Orte der Demokratie in Berlin“ für Lehrkräfte und Stadtbilderklärer/innen ist daran



gedacht, den Mauerfall und die Wiedervereinigung angemessen herauszustellen. Zugrunde liegt der von der Landeszentrale herausgegebene historisch-politische Wegweiser durch Berlin von Manfred Görtemaker: Orte der Demokratie in Berlin, Berlin 2004.

3. Im Rahmen der Projektförderung können kleine Vorhaben zum Themenkreis (Veranstaltungen, Ausstellungen usw.) durch kleine finanzielle Zuwendungen unterstützt werden. Förderung können nichtstaatliche Berliner Einrichtungen, Vereine und Gruppen unterschiedlicher Art beantragen.

## 1.5. Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Über vier Jahrzehnte galt die Mauer als Symbol der Spaltung Berlins und der Welt; sie war das manifestierte Sinnbild von Kaltem Krieg und Systemkonfrontation. Doch erst als das Bauwerk im Stadtbild kaum mehr aufzufinden war, wurde dessen Denkmal- und Symbolwert erkannt. Heute erinnern nur noch wenige Orte deutlich sichtbar an den einstigen Grenzverlauf, der weitere Umgang mit der Mauer sowie Institutionalisierungen des diesbezüglichen Gedenkens stehen weiterhin kontrovers zur Debatte. Gleichwohl finden sich entlang der einstigen 155 Kilometer Grenze am Berliner Außenring – oftmals versteckt und von der Öffentlichkeit vergessen – über 70 Gedenkzeichen und Mahnmale, die an die Geschichte der Mauer und ihre Opfer erinnern. Deren Dokumentation im Wandel der Zeit ist ebenso ein wichtiger Bestandteil der Stiftungsarbeit wie die Förderung von Projekten zu Ursachen, Geschichte und Folgen der Berliner Mauer und der aktiven Teilnahme an gegenwärtigen Diskussions- wie Entscheidungsprozessen zu diesem Thema.

Ohne Zweifel ist es ein glücklicher Umstand, dass die historischen Orte des Kalten Krieges und der Teilung der Welt in zwei feindliche Machtblöcke heute nicht mehr das Stadtbild der Metropole dominieren. In den vergangenen 15 Jahren konnte vieles wieder gewonnen werden, was in den Jahren der Teilung verloren gegangen war. Zugleich aber wurde manches dem Streben nach schneller Normalität geopfert, das bis heute verschwunden bleibt. Die neue Architektur sowie die mit Sorgfalt sanierten Gebäude und Plätze, die eindringlich vom Zusammenwachsen der Stadt zeugen, machen allzu leicht vergessen, welche menschlichen Tragödien mit der Berliner Mauer verbunden waren. Denn tatsächlich war sie mehr als ein Bauwerk – sie war auch der unübersehbare Ausdruck für die Diktatur in der DDR und ihre menschenverachtende Politik. Am 13. August 1961 wurden 17 Millionen Menschen eingemauert und viele Familien getrennt. Jahr für Jahr büßten zahllose Personen bei dem Versuch, die DDR zu verlassen, ihre Freiheit, ihre Gesundheit oder gar ihr Leben ein. Bis heute weiß niemand die genaue Zahl der Todesopfer, die das Grenzregime forderte.

Daher betrachtet es die Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur als besondere Herausforderung, mit ihrer Arbeit das Gedenken an die Mauer wach zu halten und daran mitzuwirken, dass die Erinnerung daran fest im kollektiven Gedächtnis der Bevölkerung verankert wird. Denn bei der weiteren Gestaltung der deutschen Einheit dürfen jene nicht vergessen werden, die unter der SED-Diktatur gelitten haben. Dazu gehören zwingend die Opfer des Grenzregimes, die an der Mauer ihr Leben ließen, jene, die ihren Fluchtversuch mit Gefängnishaft büßen mussten und auch jene, die den legitimen Wunsch nach Ausreise mit



Repression im beruflichen wie privaten Umfeld bezahlten. Schließlich darf auch das Leid der Angehörigen aller unmittelbar Betroffenen nicht in Vergessenheit geraten. Die Stiftung Aufarbeitung, die seit 1998 bundesweit mehr als 1.200 Projekte mit über 17 Millionen Euro unterstützt hat, hat in der Vergangenheit immer wieder Projekte gefördert, die sich dem Mauergedenken widmen, und wird dies auch in Zukunft tun. Neben der gezielten Unterstützung geeigneter Projekte tritt sie mit eigenen Aktivitäten an die Öffentlichkeit, so unter anderem mit unterschiedlichen Publikationen, mit Veranstaltungen, einer Linksammlung zum Thema Berliner Mauer auf ihrer Homepage ([www.stiftung-aufarbeitung.de](http://www.stiftung-aufarbeitung.de)) und nicht zuletzt als kompetente Ansprechpartnerin und Mittlerin zwischen Forschung, Wissenschaft, Politik, Medien und Öffentlichkeit. Auch künftig wird das Gedenken an die Berliner Mauer, die Ursachen ihrer Errichtung und die Folgen ihrer Existenz ein integraler Bestandteil der Stiftungsarbeit sein.

## Projektförderungen und eigene Aktivitäten der Stiftung Aufarbeitung

### Projektförderungen im Jahr 2005

Publikation des Vereins Berliner Mauer e.V. „Das System Grenze 1961 bis 1989. Sicherungssysteme der DDR gegen Flucht“

Ausstellung des Vereins Berliner Mauer e.V. zur Geschichte der Berliner Mauer in topographischen Fotografien

Erstellung einer DVD durch die Humboldt-Universität zu Berlin, Forschungsabteilung, zum Thema „Sicherung der Staatsgrenze am 13.8.1961 – Eine Schulstunde zum Mauerbau aus dem Jahr 1977“

Dokumentarfilm der Media Film- und Fernsehproduktion GmbH: „Der Weg zur Friedlichen Revolution und zur deutschen Einheit“

Druckkostenzuschuss für die Publikation der TU Cottbus, Lehrstuhl für Denkmalpflege, „On Both Sides of the Wall. Preserving Monuments and Sites of the Cold War Era/Auf beiden Seiten der Mauer. Denkmalpflege an Objekten aus der Zeit des Kalten Krieges“

Promotionsstipendium zum Thema „Mauer, Zaun und Stacheldraht. Zur Symbolgeschichte der deutsch-deutschen Grenze“ (Bearbeiterin: Maren Ullrich)

### Veranstaltungen

18.4.2005: Öffentliche Anhörung zum Gedenkkonzept Berliner Mauer des Berliner Senators für Wissenschaft, Kultur und Bildung, Dr. Thomas Flierl

11.8.2005: Annäherung an Mauer und Stacheldraht. Eine Veranstaltung zum 44. Jahrestag des Mauerbaus: Präsentation von schulischem Lehrmaterial zum Mauerbau

27.9.2005: Öffentliche Buchpremiere von Marion Detjens „Ein Loch in der Mauer. Die Geschichte der Fluchthilfe im geteilten Deutschland 1961-1989“

### Publikationen

(vgl. auch Stichwort „Druckkostenzuschuss“ unter Punkt 1.)

Karl Wilhelm Fricke, Der Wahrheit verpflichtet. Texte aus fünf Jahrzehnten zur Geschichte der DDR, hg. von der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und vom Deutschlandfunk, Berlin 2000.

Vademekum DDR-Forschung. Ein Leitfaden zu Archiven, Forschungsinstituten, Bibliotheken, Einrichtungen der politischen Bildung, Vereinen, Museen und Gedenkstätten, hg. von Ulrich Mähler im Auftrag der Stiftung Aufarbeitung, Berlin 2002.

Bilanz und Perspektiven der DDR-Forschung, hg. von Rainer Eppelmann, Bernd Faulenbach, Ulrich Mähler im Auftrag der Stiftung Aufarbeitung, Paderborn 2003.

Orte des Erinnerns. Gedenkzeichen, Gedenkstätten und Museen zur Diktatur in SBZ und DDR, hg. von Annette Kaminsky im Auftrag der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und der Bundeszentrale für politische Bildung, Leipzig 2004.



## Wettbewerb »geschichts-codes«

Seit 2003 schreibt die Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur jährlich einen Plakatwettbewerb aus, der sich an Studenten künstlerischer Hochschulen richtet. Dabei steht unter wechselnder Themenstellung die deutsche Teilung und Wiedervereinigung im Mittelpunkt. Die im Rahmen des Wettbewerbs eingesandten Plakate bilden immer wieder die Berliner Mauer ab, die von den Beiträgern offensichtlich als Sinnbild von Teilung und ihrer Überwindung wahrgenommen wird. Eine Auswahl der Plakate wird jeweils als Wanderausstellung zusammengefasst und bundesweit an ausgewählten Orten präsentiert.

## Homepage

Auf der Homepage der Stiftung Aufarbeitung ([www.stiftung-aufarbeitung.de](http://www.stiftung-aufarbeitung.de)) finden sich unter der Rubrik „Berliner Mauer im Netz“ umfangreiche Informationen zur Mauer. Eine Linkliste verweist auf zahlreiche Websites, die verschiedenste Aspekte zum Thema berücksichtigen. Die Spannweite reicht dabei von historischen Informationen über aktuelle Angebote für Schulen bis hin zu vielfältigen Materialien (Filme, CDs, DVDs, Bücher etc.), Stadtführungen, Radwanderwegen u.v.m.

## 1.6. Haus am Checkpoint Charlie der Arbeitsgemeinschaft 13. August e.V.

Eine erste Ausstellung - eröffnet am 19. Oktober 1962 - war in einer 2 1/2-Zimmer-Wohnung in der berühmten Bernauer Straße. In ihrer ganzen Länge war die Straße geteilt; die Häuser im Osten geräumt und die Fenster zugemauert. Wir appellierten an die Touristen, den Grenzsoldaten dankbar zu sein, die nicht gezielt feuern: "Durchschaut die Uniform!" Mancher der Grenzsoldaten wusste sich verstanden und kam nach seiner Flucht und wurde Mitkämpfer.

Der starke Besuch ermutigte, nach neuen Räumen zu suchen: Am 14. Juni 1963 wurde das "Haus am Checkpoint Charlie" eröffnet und zu einer Insel der Freiheit im letzten Gebäude direkt vor der Grenze. Hier konnten Fluchthelfer durch ein kleines Fenster alle Bewegungen am Grenzübergang beobachten, hier waren Geflüchtete stets willkommen und wurden unterstützt, hier wurden Fluchtpläne ausgedacht und immer gegen das Unrecht in der DDR gekämpft.

Freundschaften mit Fluchthelfern brachten uns Heißluftballons, Fluchtautos, Sessellifte, ein Mini-U-Boot. Aktivisten im Widerstand verdanken wir ein unter Lebensgefahr abgebautes Selbstschussgerät sowie ein Mauerstück der Rohrauf-  
lage - herausgeschlagen von "Mauerläufer John Runnings".

Auch dürfen wir uns das erste Museum des internationalen gewaltfreien Kampfes nennen. Unter unseren Exponaten sind die Schreibmaschine der Charta 77, der Hektograph des illegalen Periodikums "Umweltblätter", Tagebuch und Sandalen von Mahatma Gandhi. Von Elena Bonner die Totenmaske ihres Lebensgefährten Andrej Sacharow.

Über hundert Militärmuseen gibt es in der Welt. In einer Epoche wachsender Verantwortlichkeit für unseren Heimatplaneten werden sicher noch weitere Museen des internationalen gewaltfreien Kampfes entstehen. "Die Welt ist so gut gebaut, dass es gegen jedes Unrecht stärkere, es bezwingende Gegenkräfte gibt. ...In allem Unrecht dauert das Recht fort, in aller Unwahrheit die Wahrheit, in allem Dunkel das Licht" - Worte von Mahatma Gandhi.

(Selbstdarstellung des Hauses am Checkpoint Charlie, vgl. [www.mauer-museum.com](http://www.mauer-museum.com))





## 2. Dokumentationszentrum Berliner Mauer: Personal- und Raumbedarf, Wirtschaftsplan 2007 bis 2011, Prognose der Besucherzahlen

### Personalbedarf für das zukünftige Gedenkareal an der Bernauer Straße

- Geschäftsführung/Projektleitung  
BAT Ia
- Wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in für Biografie- und Zeitzeugenarbeit  
BAT IIa
- Wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in für historisch-politische Bildungsarbeit  
BAT IIa
- Wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in für Forschung und Publikation  
BAT IIa
- Wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in Archiv und Dokumentation  
BAT IIa
- Wissenschaftliche/r Referent/in für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
BAT IIa
- Sachbearbeiter/in Sekretariat (inkl. Fremdsprachenkommunikation)  
BAT Va
- Sachbearbeiter/in für Buchhaltung und Projektabrechnung  
BAT Va
- Hausmeister/in für Dokumentationszentrum und Außengelände
- 2 Mitarbeiter/innen für Buchstand und Information im neuen Pavillon sowie 2 für Informationskiosk S-Bahnhof <sup>1</sup>
- 4 Besucherbetreuer für die Ausstellungen im Dokumentationszentrum
- Referenten für Gruppenführungen (mehrere Sprachen)

### Raumbedarf

#### Dokumentationszentrum (Nutzung des gesamten Hauses)

##### Öffentlicher Bereich

2 Ausstellungsflächen (derzeit genutzter Bereich): 1.OG und EG (incl. Büros, Buchstand und Seminarraum)

1 Filmraum (z.B. Kellergeschoß)

1 Seminarraum

1 Gruppenraum (Einführungsraum für Führungen, Nutzung von externen Gruppen)

##### Mitarbeiterbereich

1 Leitungsbüro

1 Sekretariat

1 Buchhaltungsbüro

4 Büros mit je 1 Arbeitsplatz für wissenschaftliche Mitarbeiter (Zeitzeugenarbeit, politische Bildung, Forschung, PR)

1 Archiv und Bibliothek mit 1 Arbeitsplatz für Dokumentar/Archivar

1 Leseraum mit 4 Arbeitsplätzen (Laptop-Anschluss) für externe Nutzer

1 Raum für 2-3 Projektarbeitsplätze (z.B. Forschungsprojekt zu den Mauertoten) und Praktikanten

1 Besprechungsraum

1 Aufenthaltsraum für freie Mitarbeiter incl. Garderobe/ 6 Spinde

1 Teeküche

#### Raumbedarf S-Bahnhof Nordbahnhof

Shop, Öffentliche WC, Schließfächer

---

<sup>1</sup> Angaben pro Arbeitsschicht; 2 Schichten am Tag. Öffnungszeiten im Sommer 9 bis 21 Uhr, im Winter 9 bis 18 Uhr.



## Raumbedarf "Portal" (Info-Pavillon)

Informationsbereich, Buchstand mit Lagermöglichkeiten und abschließbarem Kassenbereich, Film-vorführbereich für Einführungsfilm

## Wirtschaftsplan (Prognose) 2007-2011 Dokumentationszentrum Bernauer Straße

	2007	2008	2009	2010	2011
	- Tausend € -				
<b>Einnahmen</b>					
<b>Eigene Einnahmen</b>	86	89	95	97	100
<b>Übrige Einnahmen</b>					
<b>Zuwendung des Landes Berlin</b>	276 <sup>2</sup>	353.500	593	537	582.500
<b>Zuwendung des Bundes</b>	276	353.500	593	537	582.500
Verwaltungseinnahmen und sonstige Einnahmen	86	89	95	98	100
Gesamteinnahmen aus Zuwendungen	552	707	1186	1074	1165
<b>Gesamteinnahmen</b>	<b>638</b>	<b>796</b>	<b>1281</b>	<b>1172</b>	<b>1265</b>
<b>Ausgaben</b>					
<b>Personalausgaben</b>	418	527	689	689	689
<b>Sächliche Verwaltungsausgaben</b>	220	269	592 <sup>3</sup>	483	576
<b>Gesamtausgaben</b>	<b>638</b>	<b>796</b>	<b>1281</b>	<b>1172</b>	<b>1265</b>

## Bisherige Entwicklung der Besucherzahlen des Gedenkens ensembles Bernauer Straße

	Dok.zentrum/Gedenkstätte	Kapelle der Versöhnung
Jahr 2000	38.000	(Eröffnung 9.11.2000)
Jahr 2001	66.700	34.110
Jahr 2002	64.000 (Schließung ab 10.11.02)	46.600
Jahr 2003	40.000 (Schließung bis 23.6.03)	49.650
Jahr 2004	150.000	52.300
Jahr 2005	180.000	70.000
bis 4/2006	56.500	20.700

Zum Vergleich:

Besucherzahlen von ausgewählten Museen (SMPK) und Gedenkstätten in der Innenstadt Berlins (Radius von 2.000 m Entfernung zur Bernauer Straße)

<sup>2</sup> Ansatz im Haushaltsplan für 2007 (183.000 €) zuzügl. Mittel, welche Ende 2006 ausgezahlt werden (93.000 €).

<sup>3</sup> Inkl. Mehrkosten für die Eröffnung einer neuen Ausstellung



	2000	2001	2002	2003	2004	2005
<b>Museumsinsel</b>						
Pergamonmuseum	855.000	846.000	790.000	730.000 <sup>1</sup>	877.000	960.000
Altes Museum	167.000	304.000	372.000	381.000	381.000	580.000 <sup>2</sup>
Alte Nationalgalerie	-	-	519.000 <sup>3</sup>	414.000	346.000	423.000
Hamburger Bahnhof	126.000	153.000	135.000	177.000	239.000 <sup>4</sup>	220.000
<b>Kulturforum</b>						
Gemäldegalerie	275.000	262.000	236.000	261.000	329.000	348.000
Naturkundemuseum	202.000	255.000	249.000	246.000	240.000	?
Denkmal für die erm. Juden Europas						5/05 - 4/06
Stelenfeld						ca.3,5Mio
Ort der Information						510.000

<sup>1</sup>eingeschränkter Betrieb wegen Baumaßnahmen

<sup>2</sup>Ankunft der Nofretete (Ägyptisches Museum) auf der Museumsinsel

<sup>3</sup>Eröffnung Dezember 2001; erstes voll bespieltes Jahr

<sup>4</sup>Flick – Sammlung im Hamburger Bahnhof

Zum Vergleich:

Besucherzahlen von Gedenkstätten zur deutsch-deutschen Geschichte und zur DDR-Vergangenheit

	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Gedenkstätte Bln-Hohenschönhausen	67.955	88.749	101.130	122.625	128.319	141.072
Gedenkstätte Bautzen	17.486	30.087	52.873	67.242	72.595	73.301
Grenzland-Museum Eichsfeld	54.070	43.918	37.787	40.548	49.744	53.214
Deutsch-deutsches Mus. Mödlareuth	ca.50.000	ca.50.000	ca.50.000	ca.50.000	ca.50.000	ca.50.000
Gedenkstätte Marienborn	150.000 - 165.000	150.000 - 165.000	150.000 - 165.000	150.000 - 165.000	159.000	147.300

Diese Zahlen lassen folgende Schlüsse zu:

- Die Gedenkstätte Bernauer Straße hat wie alle Museen, Gedenkstätten und Denkmäler in der Berliner Innenstadt in den letzten Jahren einen kontinuierlichen Besucherzuwachs erfahren.
- Der überproportionale Zuwachs der Besucherzahlen in der Bernauer Straße ist durch das stark gestiegene öffentliche Interesse an der Berliner Mauer zu erklären.
- Auch die Besucherzahlen der z.T. abseitig gelegenen Gedenkstätten zur deutsch-deutschen Vergangenheit haben in der Regel zugenommen.



## Zukünftige Entwicklung der Besucherzahlen der erweiterten Gedenkstätte Bernauer Straße

Hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung der Besucherzahlen spricht eine Reihe von Gründen dafür, dass mit einer weiteren Steigerung des öffentlichen Interesses an der früheren Teilung der Stadt und damit auch der Besucherzahlen des Gedenkensembles an der Bernauer Straße gerechnet werden kann (s. Papier BTM v. 1.2.06):

- Prognostizierte Steigerung des Berlin-Tourismus
- Steigerung des stadtgeschichtlich orientierten Besucherinteresses und der Museumsbesucherzahlen
- Verbesserte Erreichbarkeit des Bereichs durch Fernbahn (Eröffnung Lehrter Bahnhof/Hauptbahnhof und Eröffnung Fernbahnhof Gesundbrunnen im Juni 2006), durch Straßenbahn (Eröffnung Ende Mai 2006), durch Bus, PKW und Rad (nach Beendigung der Straßenbauarbeiten)
- Verbesserte Ausschilderung des Mauerwegs und des touristischen Leitsystems für Fußgänger (blaue Schilder)
- Attraktive Gestaltung und Zugänglichkeit des Umfelds (Fertigstellung der Parkanlage am Nordbahnhof, Neubauten Platzanlage Straßenbahn westlich der Gartenstraße und Julie-Wolfthorn-Straße)

Für die Erweiterung der Gedenkstätte Bernauer Straße wird daher folgende Prognose der Besucherzahlen zugrundegelegt (S. Sitzung der AG Bernauer Straße v, 4.4.2006)

	<b>Dok.zentrum/Gedenkstätte</b>	<b>Kapelle der Versöhnung</b>
Jahr 2007	200.000	90.000
Jahr 2008	250.000	100.000
Jahr 2009	350.000	110.000
Jahr 2010	400.000	120.000
Jahr 2011	450.000	130.000

Diese Prognose ist naturgemäß von Unsicherheiten geprägt, die tatsächliche Entwicklung kann durch nicht beeinflussbare Rahmenbedingungen einen anderen Verlauf nehmen. Daher sollte eine stufenweise Erweiterbarkeit des Dokumentationszentrums und des Informationsportals baulich möglich sein.

## 3. Skizzen für ein „Museum des Kalten Krieges

Dr. Dieter Vorsteher, Deutsches Historisches Museum Berlin:  
Checkpoint Charlie – Museum des Kalten Krieges in Europa

### Checkpoint Charlie

Der Checkpoint Charlie besitzt einen herausragenden Stellenwert für eine welt-politische Perspektive auf die Epoche des „Kalten Krieges“. Seine Aufwertung innerhalb der Berliner Erinnerungslandschaft muss in eine internationale Erzäh-lung der Blockkonfrontation eingebunden werden. Schon seine ehemalige Funk-tion, einzige Übergangsstelle für Alliierte und für Ausländer zu sein, verankert ihn bis heute in einer internationalen Erinnerungskultur und weist ihn als einen der meistbesuchten historischen Orte des Berlintourismus aus. Als Brennpunkt des





Ost-West-Konfliktes ist er bis heute symbolischer Ort für die Teilung der Welt nach 1945.

Dieses Interesse der Berlinbesucher wird zur Zeit durch das *Mauermuseum am Checkpoint Charlie* bedient. Es kümmert sich um die Geschichte der Berliner Mauer. Aus seiner Tradition ist es den unterschiedlichen Fluchtgeschichten aus der Mauerzeit verbunden. Ausgehend von diesem Motiv („Flucht in die Freiheit“) hat es sein Thema – auch in den Freiheitsbestrebungen der osteuropäischen Länder – gefunden.

Der Checkpoint Charlie ist aber nicht nur Erinnerungsort für die Berliner Mauer und für die Fluchten aus der DDR, sondern vor allem Ort der unmittelbaren Konfrontation der beiden Großmächte. Von Angesicht zu Angesicht, über eine innerstädtische Straße hinweg, war hier der Ost-West-Konflikt sichtbar und messbar. Hier liegt nicht der Schwerpunkt menschlicher Tragödien wie in der Bernauer Straße, hier ist auch nicht der Ort für die Darstellung der nationalen Teilungsgeschichte wie vor dem Brandenburger Tor. In der Friedrichstraße / Ecke Zimmerstraße konzentriert sich europäische Nachkriegsgeschichte und darüber hinaus Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts. In Erinnerung an diese Konfrontation an diesem Ort wird zur Zeit durch eine die Straßenkreuzung überragende Fotoarbeit mit zwei Porträts von Militärangehörigen der Roten Armee und der amerikanischen Streitkräfte gedacht.

Aber die Konfrontation war weitaus dramatischer als diese beiden Porträts aus der Zeit nach dem Mauerfall vermuten lassen. Die aufeinanderzurollenden Panzer vom Oktober 1961 und ihr abrupter Stopp auf dem Grenzstrich zeigten beeindruckend und beängstigend das gegeneinander aufgebaute Konflikt- und Militärpotenzial innerhalb Berlins. Für den „Eisernen Vorhang“, der zwischen Murmansk am Eismeer und Triest an der Adria heruntergegangen war, lieferte Berlin die Bilder, gewirkt hat er aber in ganz Europa. Weltweit hat er die Politik der beiden Blöcke über mehr als ein halbes Jahrhundert bestimmt. In Europa zerriss er nicht nur eine alte Kulturlandschaft, sondern er deformierte auch Gesellschaftsformen, hinterließ mentale Schlachtfelder in den Köpfen der Europäer.

Weltweit hat der Kalte Krieg Konflikt- und Krisenherde geschaffen, die immer wieder in Kriegshandlungen ausarteten. Der Ost-West-Konflikt eskalierte zum modernen Glaubenskrieg des 20. Jahrhunderts: Zu einem „Kampf um Leben und Tod“. Der von Deutschland 1939 ausgehende Zweite Weltkrieg hatte bis 1990 und damit weit über das „Dritte Reich“ hinaus, die Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts und so unsere unmittelbare Zeitgeschichte bis heute nachhaltig beeinflusst und unsere Vorstellungen von politischen Systemen und Gesellschaftsformen bestimmt. Hierin liegt der Kern der Geschichte des 20. Jahrhunderts für den auch der Checkpoint Charlie als Ort in Berlin steht.

## Museum zum Kalten Krieg

Ein Museum zur Geschichte des weltweit wirkenden Ost-West-Konfliktes richtet zunächst seinen Blick auf die Nachkriegssituation in den betroffenen europäischen Staaten. Das Museum relativiert durch diese europäische Gesamtschau den meist nur nationalen Blick auf die Ereignisse in Deutschland nach 1945. Die Zuspitzung des Ost-West-Konfliktes und das damit einhergehende konkurrierende Hegemonialstreben der beiden Weltmächte USA und UdSSR setzte sich fort



in kriegesischen Auseinandersetzungen in Korea und Vietnam, in Südamerika und Afrika, die sogenannten Stellvertreterkriege. Sie wirken nach Europa insofern zurück, als sie halfen, hier den Status Quo zu erhalten.

Beide Protagonisten waren an Dauer und Schärfe des Konfliktes gleichermaßen beteiligt. Der Kalte Krieg ist aber nicht nur die Geschichte der stetig anwachsenden Konfrontation und Aufrüstung, sondern auch die Geschichte, diese Konfrontation immer wieder zu überwinden. In beiden Blöcken gab es immer wieder Personen, die die Chancen zur Entspannung nutzten. Der Abbau der Feindbilder und die Überwindung des Kalten Krieges ist letztlich auch eine Erfolgsgeschichte der in diesen Prozess involvierten Staaten.

Nach dem Ende des Kalten Krieges bleibt neben der Erleichterung, dass er vorbei war, aber auch das Bedauern, dass zurückliegende Chancen auf beiden Seiten nicht früher erkannt wurden. Nach seinem Ende lässt sich kaum von einem Sieg sprechen. Weder lassen sich die vergeudeten Ressourcen zurückholen, noch die Deformationen in den Biografien so vieler wieder leicht zurechtrücken, noch die zahllosen Opfer der Repressionen wieder zum Leben erwecken.

Ein Museum zu den Phasen des Kalten Krieges, zu seinen Ursachen und zu seinen Versuchen, ihn zu überwinden, hätte am Checkpoint Charlie eine würdige Adresse. Berlin würde den aus aller Welt kommenden Touristen nicht nur die Teilung seiner eigenen nationalen Nachkriegsgeschichte vorstellen, sondern in einem europäischen Panorama die Geschichte des Kalten Krieges in Europa und darüber hinaus deren Auswirkungen auf die Weltpolitik des 20. Jahrhunderts erklären.

Einstiegsthemen für das Museum wären z. B.:

- Friedenspläne und Bündnissysteme in Europa vor dem Zweiten Weltkrieg (Versailler Vertrag, Völkerbund, Rapallo, Münchner Abkommen, Hitler-Stalin-Pakt)
- Gewaltsame Veränderung der europäischen Landkarte durch den Zweiten Weltkrieg
- Internationale Konferenzen der Anti-Hitler-Koalition (Casablanca, Teheran, Jalta, Potsdam)
- Konfliktpotenziale zwischen USA und UdSSR bis 1947
- Aufbrechen der Konflikte seit 1948 bis zur Berlinkrise 1958-1962
- Weltkonflikte: Korea, Indochina
- usw.

## Lernort Konfliktforschung

So wie der Kalte Krieg eine Geschichte der Aufrüstung und Feindbildpropaganda ist, ist er auch eine Geschichte der Deeskalation. Phasen der Aufrüstung folgten Phasen der diplomatischen Verhandlungen und der Abrüstungsdebatten. Auf beiden Seiten gab es politische Persönlichkeiten, die sich der Feindbildargumentation entzogen, der Aufrüstung den bilateralen Dialog entgegensetzten. Insofern ist die Geschichte des Kalten Krieges auch eine Geschichte der stetigen Ansätze ihn zu überwinden, aber auch immer wieder eine Geschichte der verpassten Chancen. Sie ist ein Beispiel von Strategien des Konfliktmanagements, von Poli-



tik der Angst vor atomaren Katastrophen und von Möglichkeiten und Grenzen der Friedenspolitik.

Ein Museum zum Kalten Krieg sollte die Möglichkeiten bieten, auch ein Haus zu sein, in dem Besucher – und dies wird vor allem die Jugend Europas sein – in dem man über das Entstehen politischer Konfliktherde und über Möglichkeiten des Krisenmanagements nachdenken kann (Veranstaltungsprogramme). Der Ost-West-Konflikt und seine Auswüchse des Kalten Krieges mit den daran hängenden wirtschaftlichen und mentalen Folgen ist ein erst gerade abgeschlossenes Phänomen. Seine globalen Auswirkungen könnten exemplarisch als Lernmodell für das Entstehen von Krisen und deren Beendigung stehen. Das Museum sollte Lernort über die Mechanismen von Eskalation und Deeskalation sein.

Der Checkpoint Charlie ist ein Ort, an dem 40 Jahre ein latent vorhandenes Kriegspotenzial für uns in Deutschland und für uns in Europa zum Glück durch die sich letztlich durchsetzende Vernunft gebannt wurde.

## Prof. Dr. K.H. Jarausch, Zentrum für Zeitgeschichtliche Forschung Potsdam: Die Teilung Europas und ihre Überwindung. Ein neues Museum des Kalten Kriegs?

Anderthalb Jahrzehnte nach dem Ende des Ost-West Konflikts bleibt die europäische Erinnerungskultur zutiefst geteilt. Salomon Korn's scharfe Reaktion auf Sandra Kalnietes Gleichsetzung der sowjetischen mit den nationalsozialistischen Verbrechen auf der Leipziger Buchmesse offenbarte einen fundamentalen Unterschied zwischen der Holocaustbetroffenheit im Westen und der Beschäftigung mit der stalinistischen Unterdrückung im Osten Europas. In dem halben Jahrhundert der Trennung zwischen beiden Hälften des Kontinents haben sich unterschiedliche historische Befindlichkeiten herausgebildet, die erst nach dem EU Beitritt der Ostmitteleuropäer deutlich geworden sind. Daher ist gegenüber dem Brüsseler Versuch einer harmonisierenden Darstellung der Entwicklung zur europäischen Integration größte Skepsis geboten. Ein kritischerer Ansatz würde dagegen diese Teilung selbst thematisieren und die gemeinsame Erfahrung des Kalten Kriegs betonen, an dem Ost wie West gleichermaßen beteiligt waren.

Der von Winston Churchill in einer brillanten Rede in Fulton, Missouri, schon 1946 angesprochene „Eiserne Vorhang“ war eine metaphorische Bezeichnung der Spaltung Europas. Seine weitläufigen Sperranlagen markierten eine Systemgrenze zwischen sowjetischen Vasallendiktaturen und demokratischen Verbündeten der Vereinigten Staaten, die die traditionellen Bindungen von Kommunikation, Handel und Reisen brutal zerriss und den östlichen Teil des Kontinents von der wirtschaftlichen und politischen Integration des Westens ausschloss. In Deutschland kosteten daher Versuche der Überquerung des befestigten Grenzstreifens zwischen DDR und Bundesrepublik sowie der Mauer in Berlin einige hundert Tote. Aber diese hässliche Barriere teilte den ganzen Kontinent in zwei ideologische Lager des Kommunismus und der Demokratie, weil sie bis 1989 von den anderen Satellitenstaaten respektiert wurde. Dadurch wurde die Systemgrenze zu einem gesamteuropäischen Problem.



Um nicht in lokalen Eifersüchteleien zu versinken, braucht die Debatte um eine überzeugende Form des Mauergedenkens eine breitere Kontextualisierung, die diese europäische Dimension stärker berücksichtigt. Das denkmalpflegerische Bestehen auf der Bewahrung der noch vorhandenen Reste ist zwar lobenswert, aber nicht hinreichend, weil bröckelnde Betonplatten die Bedeutung des Bauwerks nicht widerspiegeln können. Die publikumswirksame Präsentation der Fluchtapparate wirft Fragen über die Ursachen der Ausbruchsversuche auf, kann diese Neugier aber nicht durch überzeugende Erklärungen befriedigen. Ebenso reicht der verständliche Wunsch der Familien der Opfer nach einer angemessenen Form des Gedenkens nicht aus, um die politischen Hintergründe dieser menschlichen Tragödien zu verdeutlichen. Natürlich sollte alles getan werden, um diese unterschiedlichen Bedürfnisse nach Präservation und Information zu befriedigen. Trotzdem muss aber auch die eigentliche Ursache der Mauer, nämlich der Kalte Krieg, in Berlin eindrücklich präsentiert werden.

Die alte und neue Hauptstadt Deutschlands ist für diese Aufgabe hervorragend geeignet, da sie selbst, wie der Name diverser Krisen zeigt, der eigentliche Brennpunkt der Konfrontation in Europa war. Hier überlagerten sich immer wieder die vier Ebenen der Entwicklung: Das weltweite Ringen der Supermächte um Dominanz, die europäische Konfrontation der beiden Bündnisse NATO und Warschauer Pakt, den Sonderkonflikt von DDR und Bundesrepublik um die Gestaltung Deutschlands, und schließlich die Konkurrenz beider Stadthälften um die Loyalität der jeweiligen Bevölkerung. In den so genannten „Berlinkrisen“ von 1948 und 1958 sowie im Mauerbau trafen die Konflikte aller dieser Ebenen zusammen, das machte ihre besondere Bedrohlichkeit aus. Durch die weltweite, kontinentale und nationale Berichterstattung in Zeitungen, Radio und Fernsehen, wurde das an sich lokale Bauwerk der Mauer zu *dem* internationalen Symbol des Kalten Krieges. Aus diesem Grund erwarten Touristen aus aller Herren Länder sowie die jüngere Generation der Deutschen sowohl eine dramatische Präsentation der Überreste des Bauwerks als auch eine überzeugende Erklärung seiner Ursachenzusammenhänge.

Das durch wachsende zeitliche Distanz, Öffnung von Quellen und Fortschritte der Forschung entstehende neue Verständnis des Kalten Krieges verlangt nach einer überzeugenden Darstellung. In der Retrospektive mag die Systemkonfrontation wie eine Periode der Stabilität erscheinen – aber in der Erinnerung der Zeitgenossen bleiben Spuren der Angst vor der nuklearen Katastrophe eines Dritten Weltkrieges bestimmend. Höhepunkt militärischer Bedrohung in Europa war zweifellos die in Pressefotos festgehaltene Konfrontation der amerikanischen und sowjetischen Panzer am Checkpoint Charlie nach dem Mauerbau. Aber die Enttäuschung über die Unmöglichkeit einer gewaltsamen Lösung gab nachdenklichen Politikern wie Egon Bahr und Willy Brandt den Anstoß, über eine Alternative zur *roll back* Politik nachzudenken. Aus diesem Konflikt entwickelte sich daher die europäische Variante der Entspannung, die durch die Ostpolitik der sozialliberalen Koalition zur Befriedung des Kontinents beitrug. Zu erinnern ist daher nicht nur das Drama der Gefahr, sondern auch die Ansätze zu ihrer jeweiligen Überwindung.

Dabei ist die vernachlässigte innenpolitische Dimension des Ost-West Konflikts ebenso wichtig für ein umfassenderes Verständnis der Bedeutung der Mauer. Der von dem englischen Historiker Patrik Major geprägte Ausdruck des „kalten Bürgerkriegs“ veranschaulicht den Aspekt der inneren Repression der jeweiligen Gegner, die zur Festigung des eigenen Lagers dienen sollte. Im Osten wurden die





bürgerlichen Antikommunisten systematisch mundtot gemacht, im Westen wurde die Kommunistische Partei bekämpft oder verboten. Gleichzeitig fand eine Art von Kulturkrieg in den Medien statt, in dem der Westen sich als „Freie Welt“ stilisierte, während der Osten als „Friedenslager“ schwankende Gemüter zu überzeugen versuchte. Deshalb fungierte Berlin als eine Art von doppeltem Schaufenster, das die eigene Bevölkerung und die Bewohner der anderen Stadthälfte von der materiellen und ideellen Überlegenheit der eigenen Ideologie überzeugen sollte.

Diese Systemkonkurrenz prägte das kulturelle Klima in beiden Teilen Europas, besonders wenn äußere und innere Konflikte sich in den Aufständen von Ostberlin, Budapest, Prag und Warschau miteinander verbanden. Eine weitere Aufgabe der Betrachtung des Kalten Krieges ist die Thematisierung seines eigentlichen Endpunktes der Überwindung der Systemkonkurrenz. Voraussetzung war zwar die durch den überzogenen Rüstungswettlauf hervorgerufene Detente zwischen den Supermächten, aber auch die Europäer spielten mit ihrem Versuch der Aufrechterhaltung von Kommunikation eine Rolle und die Deutschen leisteten einen gewissen Beitrag mit ihrer „Verantwortungsgemeinschaft“. Die Wechselwirkung von Attraktion des Westens und demokratischem Aufbruch im Osten ist eine dramatische Geschichte, die am Ort des Falls der Mauer zu erzählen wäre. Im Gegensatz zu den negativen Beispielen der Diktaturgeschichte wäre die Botschaft hier eindeutig positiver, denn die interne Widerständigkeit gegen kommunistische Repression und die äußere Bemühung vom Überwindung der nuklearen Gefahr musste zusammenwirken, um die Öffnung herbeizuführen. Durch die Würdigung der polnischen Solidarnocz und der ungarischen Grenzöffnung als Vorgeschichte zum 9. November wird auch wieder der europäische Zusammenhang deutlich.

Ein Museum der Teilung Europas und ihrer Überwindung hätte somit eine wichtige geschichtspolitische Aufgabe, die bisher an keinem anderen Ort erfüllt wird. Das Alliiertenmuseum bietet vor allem früheren Soldaten eine Erinnerung an ihre Stationierung, das Museum in Karlshorst betont die russische Präsenz in der Stadt, aber weder das eine noch das andere thematisiert die Ost-West Konfrontation in Europa als Ganzes. Ein Museum des Kalten Krieges könnte einen vielfältigen Beitrag leisten: Es würde das Mauergedenken in breiterer Weise durch Darstellung der Ursachen und Folgen des Bauwerks kontextualisieren; es könnte ein umfassenderes Verständnis des Systemkonflikts bieten, indem es exemplarisch die diversen Krisen aber ebenso auch ihre Versuche der Detente behandeln würde. Schließlich würde es ein Baustein für eine gemeinsame europäische Erinnerungskultur bieten, weil es ein gleichermaßen östliches wie westliches Thema ansprechen würde. Da die Überwindung der Konsequenzen der Teilung Europas noch für Jahrzehnte eine politische Aufgabe sein wird, sollte man nicht versuchen, an ihrem Brennpunkt in Berlin daran museal zu erinnern?

### Kostenkalkulation für den Betrieb eines Museums des Kalten Krieges am Checkpoint Charlie

<b>Einnahmen</b>	<b>Besucher</b>	<b>mtl.</b>	<b>gesamt</b>
<b>bei 300.000 Besucher</b>			in Tausend
Eintritt 3 € (ermäßigt)	á 100.000		300
Eintritt 5 €	á 200.000		1000
Verpachtung Shop		1,2	14,4



Verpachtung Café		3,5	42
Umsatz			<b>1356,4</b>
<b>bei 400.000 Besucher</b>			
Eintritt 3 € (ermäßigt)	á 135.000		400
Eintritt 5 €	á 265.000		1325
Verpachtung Shop		1,5	18
Verpachtung Café		4,5	54
Umsatz			<b>1797</b>
<b>bei 500.000 Besucher</b>			
Eintritt 3 € (ermäßigt)	á 170.000		510
Eintritt 5 €	á 330.000		1650
Verpachtung Shop		2	24
Verpachtung Café		5,5	66
Umsatz			<b>2250</b>
Besucher	300.000	400.000	500.000
Umsatz ca.	1356	1790	2250
Risiko 10 %	-135	-180	-225
Weitere Geschäftskosten	-15	-20	-25
Ausgaben (siehe Aufstellung)	-740	-800	-860
Mehrwertsteuer 7 % / 16 %	-100	-130	-170
Investitionen/ Kreditabbau	-370	-370	-370
<b>Ertrag</b>	<b>-4</b>	<b>290</b>	<b>600</b>

## 4. Ausstellungsprojekt für den Bahnhof Friedrichstraße

### Projekt

Die Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland plant eine Ausstellung zur Geschichte des Bahnhofs Friedrichstraße. „Wie kein anderer Ort repräsentierte der Bahnhof Friedrichstraße Perfektion und Absurdität der Entflechtung und Trennung der innerstädtischen Verkehrswege im geteilten Berlin und die ungleiche Verteilung der Reisefreiheit. Zwei Welten in einem Bahnhof: Westbürger stiegen im Osten in westliche S- und U-Bahnlinien um ohne Ost-Berlin zu betreten. Für die Ostbürger war der Bahnhof Friedrichstraße bloße Endstation der S-Bahn“, so Thomas Flierl, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur in seinem Gedenkkonzept Berliner Mauer. Die Präsentation fokussiert die Bedeutung der Anlage als Verkehrsknotenpunkt und als zentraler Grenzübergang, eine Drehscheibe zwischen dem Ost- und Westteil der Stadt. Mit einer von der Stiftung Haus der Geschichte zu erstellenden Dokumentation in dem 1962 von der DDR errichteten so genannten „Tränenpalast“, als Teil des Gebäudekomplexes, soll die Ausstellung verbunden werden. Es bietet sich hier die einmalige Chance, zwischen diesen beiden historischen Orten in unmittelbarer Nachbarschaft eine Brücke zu schlagen mit sinnstiftender Wirkung. Die Stiftung Haus der Geschichte hat sich die Aufgabe gestellt, den Bahnhof Friedrichstraße in seiner historischen Bedeutung wieder neu im Bewusstsein der Öffentlichkeit zu verankern. Sie will diesen Ort auch in Zukunft weiter profilieren.



## Ort

Nach dem Deutsch-Französischen Krieg und der Ausrufung des Deutschen Kaiserreiches 1871 expandierte die Hauptstadt Berlin zur Metropole mit nahe 2 Millionen Einwohnern bis zur Jahrhundertwende.

1874 hatte das Deutsche Reich den Bau einer über 11 km langen Ost-West-Schienenverbindung übernommen, der so genannten Stadt-Bahn, zu der bereits bestehenden Ringbahn. Der Bahnhof Friedrichstraße, an zentraler Stelle der Stadtbahnlinie gelegen, wurde 1882 errichtet und 1923 erweitert. Lokomotiven und später auch S-Bahnen über den Köpfen der Passanten inmitten der quirligen Großstadt sind es, die das Bild des Bahnhofs in der stürmischen Gründerzeit bestimmt haben und das in unzähligen Bildern und Fotografien festgehalten wurde. Die Stadt –Bahn hat auch an der Friedrichstraße die Stadt aufblühen lassen. In den 1930er Jahren ist er der am stärksten frequentierte Bahnhof im System der Berliner Stadt-Bahn geworden. Zu den Olympischen Spielen 1936 kam die unterirdische Nord-Süd-Strecke hinzu. Zwischen Ost- und Westkreuz gelegen, entwickelte sich der Bahnhof zum zentralen Verkehrskreuz Berlins.

Nach Ende des 2. Weltkrieges änderte sich die Bedeutung des Bahnhofs Friedrichstraße. Als Bahnstation und Grenzübergang war er nach 1949 Ausgangspunkt für Grenzgänger und Begegnungen zwischen Menschen aus Ost und West: Ein „Labyrinth“ aus Gängen, Sperren, Ecken, Windungen teilt und verbindet die Verkehrsströme und wirkt gleichsam wie eine Metapher für Irrungen und Wirrungen der deutschen Nachkriegsgeschichte.

Inmitten der „Hauptstadt der DDR“ gelegen, materialisierte sich in diesem „merkwürdigsten“ Ort der deutschen Teilung eine Normalität des Absurden, die damals zum Zusammenleben der Menschen innerhalb der beiden deutschen Staaten gehörte.

Nach der Wende erfolgte die Umgestaltung als regulärer Umsteigebahnhof im hauptstädtischen Verkehrsnetz. Im Jahr 2003 wurden in Berlin über 770 Mill. Fahrgäste mit U-Bahn und S-Bahn befördert, für das Jahr 2010 wird für die Hauptstadt ein Verkehrsaufkommen von über 55 Millionen Reisenden im Fernverkehr, im Regionalverkehr mit über 85 Millionen prognostiziert. Im Nahverkehr hat allein die S-Bahn gegenwärtig mehr als eine Million Fahrgäste täglich.

Der Bahnhof Friedrichstraße soll über seine Funktion als Verkehrskreuz hinaus zusammen mit dem Tränenpalast ein Ort der Erinnerung für alle Berliner und Millionen Berlin-Besucher werden.

## Ausstellung

Die Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn als Museum für Zeitgeschichte wird die Geschichte des Bahnhofs Friedrichstraße als „Erlebnis Geschichte“ in Szene setzen. Einspielungen von Filmmaterialien über interaktive Medienstationen und Modelle veranschaulichen die Geschichte und die Bedeutung des Bahnhofs. Historische Fotos vom Inneren des Bahnhofsgebäudes sollen in einzelne Themenbereiche unterteilt werden, die zu einem Rundgang gestaltet sind. Drei Bereiche des Bahnhofs werden zu Ausstellungs-Schwerpunkten gruppiert und die Bedeutung als zentraler Grenzübergang dokumentieren: oberirdischer S-Bahnsteig „C“, die Haupthalle (mit Bildern von Grenzgängern und Wartenden und Einreisenden) sowie der S-Bahntunnel (mit Bildern von Ost-West-Reisenden mit Intershop).



Neben den interaktiven Audio-Visuellen-Medienstationen sollen einige wenige zentrale Objekte präsentiert werden. Die Objekte werden in Vitrinen bzw. Vitrinengruppen präsentiert, ergänzt durch die Audio-Visuellen-Medienstationen mit Ausschnitten aus Film- und Hörfunkproduktionen zum Bahnhof Friedrichstraße (z.B. „Bahnhof Friedrichstraße“, von Jens Sparschuh, Radio Bremen, 1989 oder „Transit Tränenpalast“ von Inge Braun und Helmut Huber, SFB, 1999).

## Produktion und Umsetzung

Die Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland wird die Ausstellung produzieren. Es ist von einer Laufzeit von Mai 2006 bis Oktober 2006 auszugehen.

## Der Bahnhof

Kaum ein Bahnhof hat so eine bewegte Geschichte wie der Bahnhof Friedrichstraße in Berlin. Immer wieder stand er im Brennpunkt der historischen Ereignisse. In der stürmischen Gründerzeit wurde nach nur wenigen Jahren Bauzeit 1882 die Stadtbahnlinie mit dem Bahnhof Friedrichstraße in seiner Mitte eröffnet. Zu den Olympischen Spielen 1936 kamen die unterirdischen Verbindungen über den Nord-Süd-Tunnel und eine U-Bahnlinie hinzu. Damit wurde er zum eigentlichen „Central-Bahnhof“ von Berlin. Nach dem zweiten Weltkrieg lag der Berliner Verkehrsknotenpunkt im Sowjetischen Sektor. Zunächst konnte er seine zentrale Stellung behaupten, doch mit dem Mauerbau 1961 kam der Einschnitt: Der Verkehr nach Westen wurde eingestellt. Aber bereits 1964, als erstmals wieder West-Berliner zu ihren Verwandten im Ostteil der Stadt reisen durften, wurde der Bahnhof zum bedeutendsten Grenzübergang zwischen den Stadthälften und blieb es bis zum Fall der Mauer 1989.

Am Bahnhof Friedrichstraße zeigte sich die Absurdität der Teilung Berlins: Für Ostberliner war er ausgerechnet der westlichste Bahnhof in der „Hauptstadt der DDR“, der sie ins Zentrum brachte. Für Westberliner blieb die „Friedrichstraße“ ein Ort zum Umsteigen innerhalb des Westberliner Liniennetzes. Die U- und S-Bahnen mussten einige stillgelegte Geisterstationen durchfahren, bevor sie sich in der Friedrichstraße kreuzten.

Als die BVG 1984 die S-Bahnstrecken in Westberlin übernahm und erneuerte, stieg die Zahl der Fahrgäste rasant an. Der Bahnhof Friedrichstraße war nun der größte Bahnhof im Westberliner S-Bahnnetz. Und er wurde zur ganz besonderen Einkaufsmeile mit Intershops, Zeitungskiosk mit Ostpresse, einem Interflugbüro und dem Büro des Genex-Geschenkservice.

Heute präsentiert sich die Bahnhofshalle in neuem Glanz. Das Trennende hat der Bahnhof Friedrichstraße längst verloren und seine natürliche Stellung im Herzen von Berlin wieder eingenommen.

## Das Projekt

Das Foto-Projekt will diese Zeit und die Bedeutung dieser Grenzstelle und des Bahnhofs als Knotenpunkt zwischen Ost und West-Berlin und dem geteilten Europa aufleben lassen.

Die Bilder werden den Betrachtern, die hier die Grenze übertreten hatten, eigene Erlebnisse und Eindrücke in Erinnerung rufen, heutigen Besuchern werden Sie den Alltag der Teilung des Kontinents an einem ganz besonderen Ort vermitteln. Durch diese Rückschau wird die verbundene Funktion betont, die der Bahnhof nun wieder erfüllt.





Im Zentrum des Projekts steht die Ausstellung der Bilder im Inneren des Bahnhofes. Die Fotos werden an jenen Stellen aufgestellt, an denen sie aufgenommen worden sind. Im großen Format sind sie über das ganze Gebäude verteilt.

Begleitet wird die Ausstellung der Fotos von kurzen Erläuterungen. Ein Folder dient als Lageplan mit Erklärungen und verweist gleichzeitig auf die Unterstützung des Projektes durch Sponsoren und Stiftungen.

Eine umfangreiche Dokumentation durch einen begleitenden Katalog wird vertiefende Hintergründe zu der wechselvollen Geschichte des Bahnhofes bieten. Postkarten, Poster und Sonderdrucke sorgen für weitere Vermarktungspotenziale.

Die Ausstellung kann über das Jahr 2007 im Bahnhof belassen werden, wenn die Berliner Stadtbahn ihr 125. Jubiläum feiert, und am 9. November 2009, dem 20. Jahrestag des Mauerfalls, symbolisch geschlossen werden.

In diesem Zeitraum ist die Ausstellung ein Anziehungspunkt für Berlin-Besucher. Mit einem Angebot von Führungen wird sie auf dem Programm für Touristengruppen stehen.

## Die Bilder

Die 25 Schwarzweiß-Fotos aus dem Inneren des Bahnhofs zeigen Reisende und die Grenzgänger, vor allem aber führen sie den Alltag in der geteilten Stadt vor Augen. Für viele Menschen war die Teilung Normalität geworden, erst in der Rückschau, beim Betrachten dieser Bilder, lässt sich die Absurdität dieser Situation ermessen.

Die meisten Fotos sind am 17. Juni 1986 aufgenommen. Für Westdeutsche und Westberliner war es der „Tag der deutschen Einheit“, den sie zu einem Besuch im Ostteil der Stadt nutzten. Es herrschte reger Andrang an der Grenzstelle. Viele Menschen kamen in den Bahnhof Friedrichstraße, um in den Intershops einzukaufen. Zigaretten, Alkohol und Süßigkeiten wurden steuerfrei angeboten. Ihre Einfuhr nach Westberlin war jedoch nach alliierter Besatzungsrecht verboten und konnte mit bis zu fünf Jahren Gefängnis geahndet werden. Die Schmuggelware musste versteckt sein. Bei Stichproben durch Zollbeamte wurden 1985 immerhin 16.481 Stangen Zigaretten und 9.917 Flaschen Alkohol beschlagnahmt.

Einige Bilder zeigen Asylsuchende. Für sie führte über den Bahnhof Friedrichstraße ein sicherer Weg in den Westen, denn nach Auffassung der westlichen Regierungen verlief in Berlin nur eine Demarkationslinie, Kontrollen ihrerseits gab es nicht.

Fotografieren war im Bahnhof streng verboten, wie konnten diese Bilder trotzdem entstehen? Der Fotograf benutzte die kleinste Kleinbildkamera der Welt: Die MINOX aus Wetzlar mit einem lichtstarken 1:2,8 Objektiv bei einem Weitwinkel von  $f=35$  mm. Die Kamera steckte er in eine Zigarettenschachtel. Zudem verwendete er den hochempfindlichen und körnungsfreien Spezialfilm ILFORD XP-1, der eine Belichtung mit bis zu 1.600 ASA ohne Abschlüsse an die Schärfe erlaubt. Die Kamera und der Film ermöglichten das Fotografieren „aus der Hüfte“ und ohne Blitzlicht. Der überwiegende Teil der Bilder ist bislang unveröffentlicht, alle Verwertungsrechte liegen beim Fotografen.



## 5. Denkmalrechtlich gesicherte Teile der Berliner Mauer

Die Berliner Mauer war seit ihrer Errichtung 1961 viele Jahre lang der Ort, an dem sich die geopolitische Teilung Europas, Deutschlands und Berlins manifestierte. Seit der Öffnung der Mauer 1989 und der Wiedervereinigung Berlins am 3. Oktober 1990 sind insgesamt 25 Denkmalteilpositionen - Mauerabschnitte, die sich insgesamt auf mehrere Kilometer belaufen und drei Wachtürme - unter Denkmalschutz gestellt worden. Der Schutz und die Erhaltung der Mauer stellen eine große Herausforderung für die Denkmalpflege dar.

Die innerstädtische Grenze war mit einer leidvollen Erinnerung belastet und stieß aufgrund ihres geringen Alterswertes sowie ruinösen Zustandes auf breite Ablehnung. Die Vermittlung ihrer Bedeutung und somit ihres Denkmalwertes war und ist besonders anspruchsvoll. Erste Unterschutzstellungen erfolgten bereits 1990/91 gegen teils kritische Stimmen aus der Öffentlichkeit und dem politischen Raum. Nach dem Fall der Mauer am 9. November 1989 war die Freude und Erleichterung über das Ende der Teilung allgegenwärtig und das öffentliche Verständnis für den Erhalt von Sachzeugnissen der Grenzanlage unter den Betroffenen gering. Als Symbol der 40jährigen Ost-West-Teilung und der menschenrechtsfeindlichen Politik der DDR sollte die Mauer möglichst schnell aus der Sicht- und Erlebbarkeit getilgt werden. Es sollte „zusammenwachsen, was zusammengehört“ (Willy Brandt) und historisches Unrecht durch eine Neunutzung und Bebauung der Mauergrundstücke wiedergutmacht werden. Im Wettstreit mit politischen und ökonomischen Interessen hatte der historische Grenzstreifen nur ausnahmsweise eine Erhaltungschance. Der spontane Wunsch, das Schandmal der deutschen Teilung zu entfernen, und später auch Verwertungsinteressen, die den ehemaligen Mauergrundstücken galten, führten zur weitgehenden Demontage der Sperranlagen.

Seit einigen Jahren äußern Besucher und Bewohner der Stadt verstärkt den Wunsch, dass das heutige Berliner Stadtbild auch Auskunft über die Geschichte der geteilten Stadt geben soll. Die Forderung, die Erinnerung an die Teilung und deren Überwindung wach zu halten, findet immer mehr Zustimmung. Politiker bedauern den fast spurlosen Verlust der Mauer, es entstanden Vorschläge für die Markierung des vormaligen Grenzverlaufs, und Ausstellungen sowie Kunstaktionen thematisieren den ehemaligen Grenzraum und seine Übergänge. Aus Anlass des 40. Jahrestages des Mauerbaus vom 13. August 1961 stellte das Landesdenkmalamt 2001 weitere erhaltene Mauerteile unter Schutz.

Die für Denkmalschutz zuständige Senatsverwaltung für Stadtentwicklung beauftragte den Lehrstuhl für Denkmalpflege der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus mit der Erstellung einer systematischen Dokumentation<sup>4</sup> der erhaltenen Reste und Spuren der innerstädtischen Mauer und Grenzanlagen. Auf Grundlage dieser flächendeckenden Erfassung und Empfehlungen des Landesdenkmalrates trug das Landesdenkmalamt Berlin 2004 und 2005 die letzten bedeutenden Mauerabschnitte und Mauerelemente in die Denkmalliste ein.

---

<sup>4</sup> Klausmeier/Schmidt, Mauerreste-Mauerspuren als Handbuch oder im Internet unter [berlin.de](http://berlin.de), Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Landesdenkmalamt



Bei den Denkmälern der Berliner Mauer handelt es sich um bauliche Anlagen, die alle unmittelbar zum rund 43 Kilometer langen innerstädtischen Grenzstreifen gehörten. Hinzu kommen jene Bauwerke, die im weiteren Sinne Bestandteil des komplexen Grenzsystems waren, wie die als „Tränenpalast“ bekannt gewordene Abfertigungshalle der Grenzübergangsstelle am Bahnhof Friedrichstraße oder der an der so genannten Umlandmauer gelegene Grenzübergang Dreilinden (Checkpoint Bravo) an der Potsdamer Chaussee. Zudem weisen zahlreiche in unmittelbarer Nähe der einstigen Grenze liegende Denkmale Spuren der Grenzbefestigung auf. Diese Reste dokumentieren einen Zeitabschnitt in der Geschichte der Bauwerke und machen einen Teil ihres Denkmalwertes aus.

Die denkmalgeschützten Mauerabschnitte und Wachtürme erinnern als authentische Zeugen an die 28-jährige Teilung der Stadt und den mit den Grenzanlagen verbundenen Terror sowie an die Freude über das Ende der Teilung und den Fall des Eisernen Vorhangs. Sie gilt es zu erhalten, dauerhaft zu sichern und zu erklären.

#### Denkmalgeschützte Mauerabschnitte im Bezirk Pankow

1. Hinterlandmauer an dem ehemaligen Grenzübergang Bornholmer Straße
2. Sicherungsmauer entlang der Behmstraße und der Norweger Straße
3. Hinterlandmauer im Mauerpark

#### Denkmalgeschützte Mauerabschnitte und Wachtürme im Bezirk Mitte

4. Plattenwand der Vorfeldsicherung auf dem Friedhof der Elisabeth-Gemeinde
5. „Grenzmauer 75“ zwischen Acker- und Bergstraße (zum Teil Gedenkstätte Berliner Mauer)
6. Plattenwand der Vorfeldsicherung entlang der Bergstraße
7. Grenzmauer entlang der Gartenstraße
8. Hinterlandmauer auf dem Gelände des Nordbahnhofs
9. Hinterlandmauer an der Pflugstraße
10. „Grenzmauer 75“ an der Liesenstraße
11. Hinterlandmauer auf dem St. Hedwigs-Friedhof
12. Sicherungsmauer entlang der S-Bahntrasse
13. Führungsstelle Kieler Eck
14. Hinterlandmauer auf dem Invalidenfriedhof
15. Hinterlandmauer auf dem Leipziger Platz
16. Hinterlandmauer an der Stresemannstraße
17. Wachturm in der Erna-Berger-Straße
18. „Grenzmauer 75“ an der Niederkirchnerstraße

#### Denkmalgeschützte Mauerabschnitte im Bezirk Kreuzberg-Friedrichshain

19. Hinterlandmauer an der Schillingbrücke
20. Hinterlandmauer am Engeldamm
21. Hinterlandmauer an der Mühlenstraße (East Side Gallery)
22. Hinterlandmauer an der Mühlenstraße

#### Denkmalgeschützte Mauerabschnitte und Wachtürme im Bezirk Treptow-Köpenick

23. Führungsstelle Schlesischer Busch
24. Plattenwand der Vorfeldsicherung an der Puschkinallee
25. Hinterlandmauer an der Rudower Straße



## 6. Erinnerung an die Berliner Mauer im öffentlichen Raum

<b>Erinnerungszeichen, Gedenkstätten und –orte im ehemaligen Mauerverlauf (Stand Mai 2006)</b> <b>Kurzgutachten zum Bestand, vorgelegt von Berliner Forum für Geschichte und Gegenwart e.V.</b>		
<b>Ort</b>	<b>Gedenkstätte / Gedenkort / Erinnerungszeichen</b>	<b>Träger / Initiative / Unterhaltung</b>
<b>1</b>	<b><u>Dokumentationszentren / Museen am ehem. Mauerverlauf</u></b>	
<b>Bernauer Straße</b>	<b>Dokumentationszentrum Berliner Mauer</b>  Ergänzungen im Außengelände: 3 Infostelen zu den Themen: Kapelle der Versöhnung, Gedenkstätte Berliner Mauer, Fluchtversuch Ernst Mundt 1 Hörstelle  Eröffnung 9.11.1999 Umbau und Ergänzung Aussichtsplattform 2003  Das Dokumentationszentrum ist Teil der Gedenkstätte Berliner Mauer	Verein Berliner Mauer e.V.
<b>Friedrichstraße</b>	<b>Museum Haus am Checkpoint Charlie</b>  Ergänzungen im Außengelände: Remake des (zweiten) Wachhauses der Alliierten an der Grenzübergangsstelle Friedrichstraße; mehrere Hinweisschilder zur ehemaligen Grenzsituation; Bodenintarsien  Das privat geführte Museum wurde bereits vor 1989 eröffnet.	Arbeitsgemeinschaft 13. August e.V.
<b>„Checkpoint Charlie“</b>	<b>Temporäre Bildergalerie Checkpoint Charlie</b>  Um die beiden unbebauten Grundstücke am ehemaligen Grenzübergang Friedrichstraße wird im Rahmen des Gedenkkonzepts eine temporäre Bildergalerie eingerichtet, die den Checkpoint Charlie als besonderen Erinnerungsort kommuniziert: nicht nur für die Bürger der Bundesrepublik Deutschland, sondern auch für Menschen aus aller Welt. Am Checkpoint Charlie standen sich die Supermächte USA und UdSSR gegenüber. Hier war der Ort der internationalen Blockkonfrontation.  Die Bildergalerie wird ab Juli 2006 für mindestens ein Jahr zu sehen sein. Die Ausstellung ist zweisprachig und informiert auch über bestehende Erinnerungsorte sowie über zukünftige Projekte.  Gemeinsam mit künftigen Investoren will der Senat auf den noch unbebauten Grundstücken Räume für eine vom Deutschen Historischen Museum betreute Dauerausstellung	Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur  Konzept: Berliner Forum f. Geschichte u. Gegenwart e.V.  Wiss. Beratung: Zentrum f. Zeithistorische Forschung, Potsdam





	schaffen. Sie soll den weltpolitischen Bezügen des Ortes während des Kalten Krieges gewidmet werden.	
<b>2</b>	<b><u>Gedenkorte für Maueropfer (innerstädtischer Mauerverlauf)</u></b>	
<b>Klemkestraße</b>	<b>Gedenkzeichen Horst Frank (Holzkreuz)</b>  Inschrift: „Zur Erinnerung an Horst Frank aus Berlin Pankow, der im Alter von 20 Jahren am 29. April 1962 bei einem Versuch hier an den „Sieben Brücken“ in die Freiheit zu gelangen von der Grenzpolizei der sog. DDR erschossen worden ist – 13. August 1998 CDU Reinickendorf“	CDU Reinickendorf
<b>Bernauer Straße 48</b>	<b>Gedenkzeichen Ida Siekmann (Bodenplatte)</b>  Inschrift: „Dem Opfer der Schandmauer / Ida Siekmann / (gest.) 22.8.1961 / gewidmet“	
<b>Bernauer Straße Nähe Swinemünder Str.</b>	<b>Gedenkstein (Findling)</b>  Inschrift: „Den Opfern der Mauer / Ida Siekmann gest. 22.8.1961/ Hans Dieter Wesa gest. 23.8.1961 / Rudolf Urban gest. 17.9.1961 / Olga Segler gest. 26.9.1961 / Bernd Lünser gest. 4.10.1961 / Ernst Mundt gest. 4.9.1962 / Ottfried Reck gest. Nov. 1962 / Unbekannt gest. 9.6.1965 / unbekannt gest. 1.12.1984 / Dietmar Schulz gest. 25.11.1963 / zum Ehrenden Gedenken“  Aufstellung: September 1982	Initiative: Bezirksamt Wedding  Unterhaltung: Grünflächenamt Mitte
<b>Bernauer Straße</b>	<b>Gedenkstätte Berliner Mauer</b>  Inschrift: „Gedenkstätte Berliner Mauer / In Erinnerung an die Teilung der Stadt / vom 13. August 1961 bis zum 9. November 1989 / und zum Gedenken an die Opfer kommunistischer Gewaltherrschaft / Errichtet durch die Bundesrepublik Deutschland und das Land Berlin / Entwurf Kohlhoff & Kohlhoff“  Übergabe: 13.8.1998  Vordere Mauer in situ, auf 70m restauriert; 70 m hintere Mauer, zum Teil rekonstruiert.  Zu der Gedenkstätte gehören das Dokumentationszentrum Berliner Mauer und die Kapelle der Versöhnung	Inhaltliche Betreuung: Verein Berliner Mauer e.V. im Auftrag von SenWFK  Unterhaltung: Zerr – Hapke – Nieländer im Auftrag von SenStadt
<b>Bernauer Straße Nähe Nordbahnhof</b>	<b>Gedenkzeichen Ernst Mundt (Bodenplatte)</b>  Inschrift: „Dem unbekannten / Opfer / der Schandmauer / (gest.) 4.9.1962“	



	Ergänzung: Info-Steile des Dokumentationszentrums Berliner Mauer	
<b>Invalidenstraße / Sandkrugbrücke</b>	<p><b>Gedenkstein Günter Litfin</b></p> <p>Inschrift: „Hier starb als erstes Opfer der Mauer / Günter Litfin / 19.2.37 - 24.8.61 / ihm und allen Opfern der Mauer zum Gedenken“</p> <p>Erste Aufstellung 24.8.1962</p>	<p>Initiative: SPD-Fraktion des Berliner Abgeordnetenhauses</p> <p>Unterhaltung: Privat (Angehörige)</p>
<b>Schiffbauerdamm</b>	<p><b>Parlament der Bäume gegen Krieg und Gewalt</b></p> <p>Gedenkort für die Maueropfer; Installation im Außenraum aus Bäumen, Gedenksteinen und Grenzsegmenten, die von Künstlern mit Bildern und Texten gestaltet sind</p> <p>Granitplatten mit den Namen von 258 Mauertoten; Gedenkstein mit der Inschrift: „Denkstein den Opfern von Gewalt und Krieg“</p> <p>Konzept: Ben Wagin Eingerichtet: 1990</p> <p>Verkleinerung durch den Neubau des Marie-Elisabeth-Lüders-Hauses; die Neu-Installation im Gebäude besteht aus Mauersegmenten, die mit Jahreszahlen und den Zahlen der im jeweiligen Jahr ermittelten Maueropfer versehen sind.</p>	<p>Initiative: Ben Wagin</p> <p>Unterhaltung im Gebäude: Bundestagsverwaltung</p> <p>Im Außenbereich Privat (Ben Wagin)</p>
<b>Schiffbauerdamm</b>	<p><b>Mauermahnmal</b></p> <p>im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus des Deutschen Bundestages</p> <p>Die Fortsetzung der ursprünglich zum Parlament der Bäume gehörenden Mauersegmente ist als Einschnitt und „schmerzhafter Fremdkörper“ im Gebäude der Bundestagsbibliothek zu einem Mahnmal gestaltet worden.</p> <p>Nach Abschluss der erforderlichen Umbaumaßnahmen ist das Mauermahnmal ab 13. Januar 2006 wieder für die Öffentlichkeit zugänglich. Der Eintritt ist frei. Der Zugang liegt an der Uferpromenade.</p>	Deutscher Bundestag
<b>Reichstagufer</b>	<p><b>Gedenkort „Weiße Kreuze“</b> (offizieller Standort) Installation aus 7 Kreuzen</p> <p>Inschriften landwärts: „Günter Litfin / (gest.) 24.8.1961; Ingo Krüger / (gest.) 10.12.1961; Hans Räwel / (gest.) 1.1.1963; Klaus Schröter / (gest.) 4.11.1963; Heinz Sokolowski / (gest.) 25.11.1965; Marinetta Jirkowski / (gest.) 22.11.1980; die unbekannten Opfer an der Mauer“</p> <p>Inschrift wasserwärts: „Udo Düllick / (gest.) 5.10.1961; Werner Probst / (gest.) 14.10.1961; Philipp Held / (gest.) 11.4.1962; Axel Hannemann / (gest.) 5.6.1962; Lutz Haberland / (gest.)</p>	<p>Initiative: Berliner Bürgerverein</p> <p>Unterhaltung: Grünflächenamt, BA Mitte</p>



	<p>27.5.1962; Wolf-Olaf Muszinski / März 1963; Chris Gueffroy / (gest.) 5.2.1989“</p> <p>Entwurf: Büro Braunfels Architekten Übergabe: 17. Juni 2003</p>	
<p><b>Ebert- / Ecke Scheidemannstraße</b></p>	<p><b>Gedenkort „Weiße Kreuze“</b> (inoffizieller Standort)</p> <p>Die Inschriften an den Gedenkkreuzen entsprechen denen des offiziellen Standorts; (Namen und Daten wurden dort anlässlich der Wiedereröffnung überprüft und ggf. korrigiert). Für Heinz Sokolowski befindet sich hier ein großes Holzkreuz, das ein unbekannter Freund des Toten aufstellen ließ. Am neuen Standort „Weiße Kreuze“ ist Heinz Sokolowski – wie den anderen Opfern – ein weißes Kreuz gewidmet.</p> <p>Dieser wegen der Bauarbeiten eingerichtete temporäre Standort der „Weißen Kreuze“ wurde nach der Beendigung der Sanierungsarbeiten und der Wiedereröffnung des Gedenkorts am Reichstagufer nicht aufgelöst.</p>	<p>Bund der Mitteldeutschen</p>
<p><b>Straße des 17. Juni</b></p>	<p><b>Denkmal für die Maueropfer</b></p> <p>Inschrift: „Den Opfern der Mauer / 13. August 1961“</p> <p>Übergabe: November 1961</p>	<p>Initiative: Kuratorium Unteilbares Deutschland</p> <p>Unterhaltung: GDM, Grünflächenamt, BA Mitte</p>
<p><b>Zimmerstraße, nahe Charlottenstraße</b></p>	<p><b>Gedenkort für Peter Fechter</b></p> <p>eingerichtet: 17.8.1962 letzte Änderung: 13.8.1999</p> <p>Pflastermarkierung aus Basaltstein und Aufstellung einer Stele von Karl Biedermann Inschrift 1 „Peter Fechter / 1944 – 1962 / Er wollte nur die Freiheit“ Inschrift 2 „Von 1961 bis 1990 verlief entlang dieser Straße die Berliner Mauer. Hier wurde am 17. August 1962 der junge Bauarbeiter Peter Fechter erschossen.“</p>	<p>Stifter der Stele: Axel-Springer-Verlag</p> <p>Unterhaltung: Straßen- und Grünflächenamt Mitte</p>
<p><b>Gröbenufer, Nähe Oberbaumbrücke</b></p>	<p><b>Gedenkort für Maueropfer</b> (Gedenkstein und Kreuz)</p> <p>Inschrift: „Dem unbekannten Flüchtling“ (Udo Düllick, (gest.) 05.10.1961) Einrichtung: 14.11.1961 Ausbau für 11 weitere Opfer: Juli 1984 Der Gedenkstein ist noch erhalten</p>	<p>Initiative: Privat</p> <p>Unterhaltung: Grünflächenamt Friedrichshain-Kreuzberg</p>
<p><b>Kieffholzstraße</b></p>	<p><b>Denkmal für die Maueropfer im Bezirk Treptow</b></p> <p>Inschrift „In Treptow starben fünfzehn Menschen an der Berliner Mauer / unter den Opfern waren 2 Kinder „Jörg</p>	<p>Initiative: Bezirksamt Treptow</p> <p>Unterhaltung:</p>



	<p>Hartmann, 10 Jahre alt und Lothar Schleusener, 13 Jahre alt / erschossen am 14.3.1966“</p> <p>Künstler: Rüdiger Roehl u. Jan Skuin Übergabe: 9.11.1999</p>	Grünflächenamt Treptow-Köpenick
<p><b>Britzer Zweigkanal, Nähe Brücke über den Britzer Zweigkanal (Bezirk Treptow)</b></p>	<p><b>Gedenkstele für Chris Gueffroy</b></p> <p>Inscript: „Von 1961 bis 1989 / verlief an diesem Ufer / die Berliner Mauer/ Hier wurde am 5. Februar 1989 / der zwanzigjährige / Chris Gueffroy / (geb.) am 21.6.1968 / getötet. / Er war der letzte / Flüchtling / der erschossen wurde / als er versuchte / die DDR-Grenzanlagen / zu überwinden.“</p> <p>Künstler: Karl Biedermann Übergabe: 21.6.2003</p>	<p>Ausführung: SenWFK</p> <p>Unterhaltung: Grünflächenamt Treptow-Köpenick</p>
<b>3</b>	<b><u>Gedenkort Maueropfer (Umlandmauer)</u></b>	
<p><b>Edelhofdamm / Oranienburger Chaussee</b></p>	<p><b>Gedenkort Herbert Bauer und Michael Bittner</b> Holzkreuz und Mauersegment mit Gedenktafel</p> <p>Inscript 1: „Zum Gedenken / an die Opfer / der Berliner Mauer / 13.8.1961 – 9.11.1989“ Inscript 2: Herbert Bauer, (gest.) 25.12.1952 / Michael Bittner, (gest.) 24.11.86“</p>	
<p><b>Oberjägerweg (Bezirk Spandau, Ortsteil Staaken)</b></p>	<p><b>Mahnkreuz für Adolf Philipp</b></p> <p>Inscript: „Adolf Philipp (20) / am 5. Mai 1964 / bei dem Versuch / aus unbekannten / Gründen die Grenze / im Gebiet Nauen zu überschreiten / von Grenzsoldaten erschossen.“</p> <p>Adolf Philipp, geb. 17.8.1943, lebte in West-Berlin und versuchte, das Territorium der DDR zu erreichen.</p>	
<p><b>Finkenkruger Weg / Ecke Straße 347 (Staaken)</b></p>	<p><b>Gedenkkreuz für Willi Block</b> Holzkreuz</p> <p>Willi Block, geboren am 5. Juni 1934, erschossen am 7. Februar 1966 in Staaken, nahe der Grenzübergangsstelle.</p>	
<p><b>Hauptstraße / Ecke Bergstraße (Staaken)</b></p>	<p><b>Gedenkkreuz für Dieter Wohlfahrt</b> Holzkreuz mit Foto</p> <p>Inscript: „Dieter Wohlfahrt / (geb.) 27.5.1941 / am 9.12.1961 / als Fluchthelfer / ermordet“</p> <p>Dieter Wohlfahrt wurde bei dem Versuch erschossen, DDR-Bürgern zur Flucht zu verhelfen.</p>	





<b>Königsweg (Steinstücken)</b>	<b>Gedenkkreuz für Willi Marzahn</b>  Inschrift: „Willi Marzahn / am 19.3.1966 / auf der Flucht erschossen“  Willi Marzahn war Unteroffizier der NVA; er flüchtete mit einem Kameraden, ebenfalls NVA-Unteroffizier, dem unverletzt die Flucht nach West-Berlin gelang.	
<b>Wittelsbacher Straße (Groß-Ziethen)</b>	<b>Gedenkkreuz für Horst Kullack</b> Holzkreuz mit Kranz  Inschrift: „ Horst Kullack (23) / Am / 1.Januar 1972 / bei einem / Fluchtversuch / nach Lichtenrade / von Grenzsoldaten / beschossen und später verstorben.“  Horst Kullack starb am 21. Januar 1972 in einem West- Berliner Krankenhaus an den Folgen seiner Schussverletzungen.	
<b>Berlepschstraße / Ecke Benschallee (Bezirk Steglitz- Zehlendorf)</b>	<b>Gedenkkreuz für Karl-Heinz Kube</b> Holzkreuz  Inschrift: „ Karl-Heinz Kube / auf dem Weg in die Freiheit / erschossen / (geb.) 10.4.1949 / (gest.) 16.12.1966“  Karl-Heinz Kube wurde durch Schüsse in den Kopf und in die Brust getötet. Sein Begleiter Detlef S. wurde unverletzt festgenommen.	
<b>Teltower Damm, Knesebeckbrücke (Bezirk Steglitz- Zehlendorf)</b>	<b>Gedenkstein für ein unbekanntes Maueropfer</b>  Inschrift: „Dem unbekannten / Opfer des Terrors / An dieser Stelle / wurde am 29.8.1961 / ein Deutscher er- / schossen, weil er / den Weg in die / Freiheit suchte.“  Der zur Zeit der Ehrung unbekannte Flüchtling ist nach späteren Recherchen Roland Hoff, geb. 19.3.1934, der bei dem Versuch den Teltowkanal zu durchschwimmen einen tödlichen Kopfschuss erlitt.	
<b>Benschallee / Ecke Karl-Marx-Straße (Klein-Machnow)</b>	<b>Gedenkstein „Den Opfern der Teilung Deutschlands“</b>	
<b>4</b>	<b><u>Weitere Gedenkort und –zeichen (Umlandmauer)</u></b>	
<b>Dorfkirche Alt- Staaken, Kirchgarten</b>	<b>Gedenkkreuz für die Teilung Staakens</b>  Inschrift am Kreuz: „1951 / geteilt STAAKEN vereint / 1990  West-Staaken wurde im Zuge eines Gebietsaustausches	



	gegen das Gelände des Flughafen Gatow der DDR zugeschlagen. Die Grenze zwischen West- und Ost-Staaten wurde bereits 1952 abgeiegtelt.	
<b>5</b>	<b><u>Informationstafeln Geschichtsmeile Berliner Mauer</u></b> Viersprachige Bild-/Texttafeln zu standortbezogenen Themen als Ergänzung der Mauermarkierung  <b>und andere Infotafeln zur Geschichte am innerstädtischen Mauerverlauf</b>	Ausführung SenWFK, Kunst im Stadtraum und am Bau Redaktion: Berliner Forum f. Geschichte u. Gegenwart Gestaltung: Helga Lieser Unterhaltung im Auftrag von SenStadt: Zerr-Hapke-Nieländer Architekten
<b>Westl. Bösebrücke / Bornholmer Straße</b>	Verkehrspolitik, Vorwegnahme der Teilung	
<b>Östl. Bösebrücke / Bornholmer Straße</b>	9. November 1989	
<b>Gleim- / Ecke Schwedter Straße</b>	Leben im Grenzgebiet	Realisierung Sommer 2006
<b>Bernauer Straße 48</b>	Fluchtversuch Ida Siekmann	
<b>Bernauer Straße 78</b>	„Tunnel 29“, gelungene Tunnelflucht	
<b>Bernauer / Ecke Ruppiner Straße</b>	Flucht Conrad Schumann (Grenzpolizist)	
<b>Bernauer / Ecke Strelitzer Straße</b>	„Tunnel 57“, gelungene Tunnelflucht, Tod des Grenzsoldaten Egon Schultz	
<b>Nordbahnhof</b>	Übersichtsplan zu Gedenkorten und –zeichen in der Bernauer Straße	
<b>Chausseestraße/ Ecke Liesenstraße</b>	Grenzöffnung 1989	
<b>Sandkrugbrücke/ Invalidenstraße (eins)</b>	Fluchtversuch	
<b>Sandkrugbrücke/ Invalidenstraße (zwei)</b>	Fluchtversuch Günter Litfin am 24. August 1961; erstes Mauer-Opfer durch Schusswaffeneinsatz	
<b>Reichstagufer</b>	Gedenkort „Weiße Kreuze“	
<b>Ebert- / Ecke Scheidemannstraße</b>	Reichstag: Das Parlamentsgebäude im Kalten Krieg	
<b>Pariser Platz</b>	13. August 1961; Besuch Gorbatschows 1986	
<b>Platz des 18. März, Brandenburger Tor (Nord und Süd)</b>	13. August 1961; Rede Reagans 1987	
<b>Ebert- / Ecke Hans-von-Bülow-Straße</b>	Nationalsozialistische Expansionspolitik / Teilung Deutschlands und Berlins	
<b>Potsdamer Straße, Höhe Potsdamer Platz (Nord und Süd)</b>	Stadtplatz im Grenzstreifen	
<b>Zimmer- / Ecke Wilhelmstraße</b>	Ulbrichts Pressekonferenz im Haus der Ministerien	
<b>Zimmer-/Ecke Friedrichstraße</b>	Panzerkonfrontation Herbst 1961	



<b>Krausen- /Ecke Friedrichstraße</b>	Einrichtung des Grenzübergangs Friedrichstraße (Checkpoint Charlie)	Realisierung Sommer 2006
<b>Zimmer- / Ecke Charlottenstraße</b>	Fluchtversuch Peter Fechter	
<b>Zimmer- / Höhe Jerusalemer Straße</b>	Tunnelflucht; Tod des Grenzsoldaten Reinhold Huhn	
<b>Heinrich-Heine-Straße, Höhe Sebastianstraße</b>	Zwei Fluchtversuche	
<b>Waldemarstraße / Ecke Leuschnerdamm</b>	Alltag an der „Vorderlandmauer“ in West-Berlin	
<b>Engeldamm / Ecke Melchiorstraße</b>	Alltag im Grenzgebiet	Realisierung Sommer 2006
<b>Oberbaumbrücke, am Gröbenufer</b>	Passierscheinabkommen	
<b>Am Schlesischen Busch</b>	Wachturm unter Denkmalschutz; Aufbau und Funktion einer „Führungsstelle“	
<b>Harzer- / Ecke Bouchéstraße</b>	Grenzverlauf; Ausbau der Sperranlagen	
<b>Sonnenallee, Höhe Heidekampgraben</b>	Übergang für West-Berliner mit Arbeitsplatz in Ost-Berlin	
<b>Brücke über den Britzer Zweigkanal</b>	Fluchtversuch Chris Gueffroy am 5. Februar 1989, letztes Mauer-Opfer durch Schusswaffeneinsatz	
	<b>Sondertafeln</b>	
<b>Leipziger - / Ecke Wilhelmstraße</b>	17. Juni 1953	
<b>Torstraße 1 / Ecke Prenzlauer Allee</b>	Sitz des ZK der SED	Realisierung Sommer 2006
	<b><u>Andere Infotafeln zur Geschichte</u></b>	
<b>Schönholzer Straße 7</b>	Erinnerung an die Tunnelflucht am 14. und 15. September 1962.  Der Einstieg in den von West-Berlin aus gegrabenen Tunnel, durch den 29 Menschen fliehen konnten, befand sich im Keller des Hauses.	Initiative: Verein Berliner Mauer
<b>Elsenstraße 40 (Ortsteil Alt-Treptow)</b>	Gedenktafel für einen Fluchttunnel mit der Inschrift: Unter dieser Straße gruben/ Fluchthelfer aus West-Berlin/ Nach dem Mauerbau einen Tunnel/Am 11. Juni 1962 gelang auf diesem Wege/55 Ostberlinern die Flucht in den/freien Teil der Stadt	Initiative: Bezirksamt Treptow-Köpenick



<b>6</b>	<b><u>Informationstafeln „Berliner Mauer 1961-1989“ (Umlandmauer)</u></b> Glastafeln mit Text (dt./engl.) und Fotos	Initiative: Fraktionen von CDU und Bürger Bündnis der Stadtverordnetenver- sammlung Potsdam Koordination: Potsdam Museum
<b>Glienicker Brücke (Potsdam)</b>	<b>Thema: Geschichte der Glienicker Brücke</b> Übergabe: 8.11.2002	
<b>S-Bhf. Griebnitzsee</b>	Thema: Kontrollbahnhof für den Eisenbahn(transit)verkehr	
<b>Rudolf-Breitscheid- Straße/ Ecke Neue Kreissstraße</b>	Thema: Neu geschaffener Grenzübergang nach der Maueröffnung 1989	
<b>7</b>	<b><u>Künstlerische Markierung der ehemaligen innerstädtischen Grenzübergänge (Straße)</u></b>  Ergebnisse des Wettbewerbs „Übergänge“, März 1996, Auslober: SenStadt.	SenWFK, Kunst im Stadtraum und am Bau  Unterhaltung: Architekturbüro Zerr- Hapke- Nieländer Architekten im Auftrag von SenStadt
<b>Bösebrücke / Bornholmer Straße</b>	<b>Mind The Gap;</b> akustische Sitzinstallation, Entwurf: e Twin Gabriel, Berlin 1996	
<b>Chausseestraße</b>	<b>Kaninchenzeichen,</b> Bronzeintarsien im Straßenbelag, Entwurf: Carla Sachse, Berlin 1996	
<b>Invalidenstraße, Sandkrugbücke nördlicher Gehweg</b>	<b>Schattenbilder,</b> Bodenmosaik, Entwurf: Gabriele Basch, Berlin 1996	
<b>Friedrichstraße (Checkpoint Charlie)</b>	<b>Leuchtkasten,</b> Fotoinstallation, Entwurf: Frank Thiel, Berlin 1996	
<b>Heinrich-Heine-Straße</b>	<b>Übergang</b> Worttafel-Installation im Tunnel der U-Bahn Entwurf: Susanne Ahner, Berlin 1996	
<b>Oberbaumbrücke</b>	<b>Stein-Papier-Schere-Spiel,</b> Lichtinstallation stadteinwärts im Brückensprengwerk, bei Dunkelheit zu sehen, Entwurf: Thorsten Goldberg, Berlin 1996	
<b>Sonnenallee</b>	<b>Übergang Sonnenallee;</b> Fernrohr Installation: Entwurf: Heike Ponwitz. Berlin 1996	





<b>8</b>	<b><u>Gedenksteine und -tafeln anlässlich der Grenzöffnung 1989 (Innerstädtischer Mauerverlauf)</u></b>	
<b>Blankenfelder Chaussee</b>	<p><b>Gedenktafel Deutsche Einheit</b></p> <p>Denkzeichen "Checkpoint Qualitz" (Gedenkstein mit Mauersegment)</p> <p>Inschrift: „Als Dank und zur Erinne- / rung an den mutigen / Grenzdurchbruch am 16. / Juni 1990 – ausgeführt von / Helmut Qualitz und der / Freiwilligen Feuerwehr.“</p> <p>Übergabe: 16. Juni 2001</p> <p>Am 16. Juni 1990 hatte der Lübarser Bauer Helmut Qualitz hier mit seinem Trecker die Mauer durchbrochen und damit die Blankenfelder Chaussee wieder geöffnet, die zu diesem Zeitpunkt noch immer durch die Grenzanlagen versperrt war.</p>	<p>Initiative: BA Reinickendorf</p> <p>Unterhaltung: Grünflächenamt, BA Reinickendorf</p>
<b>Schützenstr./ S-Bhf. Schönholz</b>	<b>Gedenkkreuz zur Erinnerung an die Grenzöffnung</b>	CDU Reinickendorf
<b>östlich der Bösebrücke</b>	<p><b>Gedenkstein und Gedenktafel zum 9. November 1989</b></p> <p>Inschrift der Gedenktafel: „ Bösebrücke / 1961 – 1989 / DDR-Grenzübergang / war am 9. November 1989 / der erste Grenzübergang der innerdeutschen Grenze, / an dem die DDR-Grenzschraken fielen.“</p> <p>Inschrift des Gedenksteins: „An der Brücke / Bornholmer Straße / öffnete sich in der Nacht vom 9. zum 10. November 1989 / erstmals seit dem August 1961 / die Mauer. / Die Berliner kamen / wieder zusammen. / Willy Brandt: / Berlin wird leben und die Mauer wird fallen,“</p> <p>Übergabe: 9.11.1990</p>	Unterhaltung: Amt für Umwelt und Natur, BA Pankow
<b>westlich der Bösebrücke</b>	<p><b>Erinnerung an die Maueröffnung</b></p> <p>Tafel im westlichen Brücksprengrwerk</p>	SenStadt
<b>Brunnen- / Ecke Bernauer Straße</b>	<b>Bodenmarkierung „Mitte / Wedding“</b>	<p>Initiative: BA Mitte</p> <p>Ausführung: Tiefbauamt</p>
<b>Sonnenallee, Höhe Heidekampgraben</b>	<p><b>Gedenktafel Maueröffnung</b></p> <p>Bodenrelief im Gehweg Entwurf: Rüdiger Roehl, Jan Skuin</p> <p>Inschrift: „Maueröffnung / Berlin Treptow / Neukölln / 9. November 1989“</p> <p>Übergabe: 20.3.1993</p>	Initiative: BA Treptow, BA Neukölln



<b>9</b>	<b><u>Baumpflanzungen und Gedenksteine anlässlich der Grenzöffnung</u></b>	
<b>S-Bhf. Wollankstraße</b>	<p><b>120 Japanische Kirschbäume</b> im ehem. Grenzstreifen und Gedenkstein</p> <p>Inschrift: „Kirschbäume gespendet von japanischen Bürgern / aus Freude über die Vereinigung unseres Volkes, / unterstützt von TV <b>Asahi</b> Network, / gepflanzt vom Sakura-Organisationskomitee. / Unter den Zweigen der Kirschbäume in Blüte / ist keiner ein Fremder hier / ISSA“</p> <p>Die Pflanzaktion fand an verschiedenen Orten statt; hier aufgeführt sind nur Pflanzungen am ehem. Grenzverlauf zwischen West-Berlin und der DDR. Die dazugehörigen Gedenksteine tragen dieselbe Inschrift und das Datum der Pflanzung.</p> <p>Die Bäume an der Wollankstraße wurden am 9.11.1991 gepflanzt</p>	<p>Initiative: TV Asahi Group, Japan</p> <p>Unterhaltung: Amt für Umwelt und Natur, BA Pankow</p>
<b>Bornholmer Straße, Bösebrücke</b>	<p><b>215 Japanische Kirschbäume mit Gedenkstein</b></p> <p>Pflanzung entlang der Norwegerstraße sowie zwischen Gleimtunnel und Kinderbauernhof Prenzlauer Berg</p>	<p>Unterhaltung: Amt für Umwelt und Natur, BA Pankow</p>
<b>Lohmühlenstraße, Bezirk Treptow</b>	<p><b>45 Japanische Kirschbäume mit Gedenkstein</b></p> <p>Pflanzung im ehemaligen Grenzstreifen am Landwehrkanal</p>	<p>Grünflächenamt, BA Treptow</p>
<b>Osdorfer Straße/Zehlendorfer Allee bis Ostpreußendamm</b>	<p><b>800 Japanische Kirschbäume „Kirschenalle“ mit Gedenkstein</b> (Höhe Teltow, Kantstraße)</p> <p>Inschrift: „Kirschbäume gespendet von japanischen Bürgern / aus Freude über die Vereinigung unseres Volkes, / unterstützt von TV Asahi Network, / gepflanzt vom Sakura-Organisationskomitee. / Unter den Zweigen der Kirschbäume in Blüte / ist keiner ein Fremder hier / ISSA“</p> <p>Pflanzung auf dem ehemaligen „Kolonnenweg“</p>	
<b>Glienicker Brücke</b>	<p><b>2 Japanische Kirschbäume mit Gedenkstein</b></p> <p>Erste Pflanzung zum Start der Aktion am 10.11.1990</p>	
<b>10</b>	<b><u>Gedenksteine und –tafeln anlässlich der Grenzöffnung (Umlandmauer)</u></b>	
<b>Spandauer Straße / Falkenseer Chaussee</b>	<p><b>Gedenkstein Deutsche Teilung</b> (Findling)</p> <p>Inschrift: „Zur / Erinnerung / an die / Trennung / bis / 1989“</p>	<p>Initiative: BA Spandau und Gemeinde Falkensee</p>



	Übergabe: 3.10.1994	
<b>Glienicker Brücke</b>	<p><b>Berliner Gedenktafel</b> im nordöstlichen Brückensprengwerk</p> <p>Inscription: „Die von 1904 bis 1907 errichtete / Glienicker Brücke / wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört / und 1949 als „Brücke der Einheit“ wieder eröffnet / Die Machthaber der DDR, die ihr diesen Namen gaben / verhinderten jahrzehntelang die Einheit Deutschlands / Nach dem Mauerbau 1961 durfte die Brücke nur noch / von alliierten Militärs und Diplomaten passiert werden / Durch die friedliche Revolution in der DDR / ist die „Glienicker Brücke“ / seit dem 10. November 1989 wieder für jedermann offen“</p> <p>Übergabe: 10.11.2000</p>	Initiative: CDU-Fraktion der BVV Steglitz-Zehlendorf in Abstimmung mit der Historischen Kommission
<b>Machnower Straße / Ecke Zehlendorfer Damm</b>	<p><b>Gedenkstein zur Deutschen Einheit</b></p> <p>Inscription: „Zur / Erinnerung / an die / Wiedereröffnung! / Machnower Straße / Zehlendorfer Damm / am 31.3. 1990“</p> <p>Übergabe: 31.3.1990 Der Gedenkstein befindet sich im ehem. Grenzstreifen neben dem wiedererrichteten Grenzstein, der die Gemarkungen Kleinmachnow und Zehlendorf anzeigt.</p>	
<b>Teltower Damm, Knesebeckbrücke</b>	<p><b>Gedenkstein Deutsche Einheit</b></p> <p>Inscription: „Brücken / schmieden / Eintracht u. Frieden / Teltow-Zehlendorf / 23.6.1990“</p> <p>Übergabe: 23.6.1990 Aufstellung anlässlich der Wiedereröffnung der Brücke über den Teltowkanal</p>	
<b>Buckower Damm / Ecke Karl-Marx- Straße</b>	<p><b>Gedenkstein Deutsche Einheit</b></p> <p>Inscription: Zur Erinnerung an die gewaltlose Öffnung der Grenzanlagen zwischen Großziethen und Berlin-Buckow am 3. Januar 1990, die nach 28 Jahren Trennung durch Mauer und Stacheldraht von Großziethener Bürgerinnen und Bürgern erzwungen wurde. Zehn Jahre später, am 2. Januar, legte der Bezirk Neukölln diesen Gedenkstein, bei dem sich Neuköllner und Großziethener Gemeindevertreter mit Zeitzeugen in enger Verbundenheit und Gedenken an dieses große historische Ereignis trafen.</p>	
<b>11</b>	<b><u>Sonstige Gedenkort, Hinweistafeln</u> (innerstädtischer Mauerverlauf)</b>	
<b>Liesenstraße, St. Hedwig Friedhof</b>	Gedenktafel für vernichtete Grabstätten (2003)	Domgemeinde St. Hedwig, Friedhofsverwaltung



<b>Kieler Straße</b>	Hinweistafel zur Gestaltung der Uferpromenade (ehem. Grenzstreifen)	
<b>12</b>	<b><u>Markierung des Mauerverlaufs zwischen Bösebrücke und Sonnenallee (vordere Mauer)</u></b>	
	<b>Doppelte Großsteinpflasterreihe</b> mit eingelegten Gusseisentafeln  Inschrift: „Berliner Mauer 1961 – 1989“ ca. 5 km im öffentlichen Straßenland	SenWFK, Kunst im Stadtraum und am Bau  Ausführung im Auftrag von SenStadt
<b>Niederkirchnerstraße</b>	Jeweils <b>Probeabschnitt</b> von Angela Bohnen (rote und blaue Betonbohlen für Vorder- und Hinterlandmauer) und Gerwin Zohlen (Kupferband), roter Farbstreifen (SenStadt)  Auf Beschluss des Abgeordnetenhauses von Berlin wurden 1994 drei Vorschläge zur Markierung des Mauerverlaufs als Probeabschnitte vor dem Martin-Gropius-Bau verlegt. Die Entscheidung für die doppelte Großsteinpflasterreihe basierte auf der Empfehlung eines öffentlichen Hearings im Jahr 1995	
<b>Ebertplatz</b>	<b>Andere Markierungen</b> nach Konzepten der beauftragten Architekten bzw. Landschaftsplaner	
<b>Potsdamer Platz</b>	Andere Markierung s.o.	
<b>Sandkrugbrücke</b>	Andere Markierung s.o.	
<b>13</b>	<b><u>Markierung des Mauerverlaufs zwischen Bösebrücke und Sonnenallee (hintere Mauer)</u></b>	SenWFK, Kunst im Stadtraum und am Bau  Ausführung im Auftrag von SenStadt
<b>Leipziger Platz</b>	Doppelte Pflastersteinreihe mit Gusseisentafeln im Verlauf der hinteren Sperrmauer  (hier aus Elementen der „Vorderlandmauer“)  Die Markierung der Hinterlandmauer verläuft quer über den Leipziger Platz; sie wird an 2 Stellen durch je 2 Segmente der Originalmauer (Typ 75) akzentuiert. Eine Markierung weiterer Strecken der Hinterlandmauer ist wünschenswert. Problem: Die Art der Markierung verdeutlicht nicht, wo welches Stadtgebiet und wo der Grenzstreifen lag.	





<b>14</b>	<b><u>Hörstellen</u></b>	
<b>Bernauer Straße 111</b>	<b>Historische Tondokumente - zu verschiedenen Themen der Teilungsgeschichte</b>  Angebot des Dokumentationszentrum Berliner Mauer im Außengelände; Themen: <ul style="list-style-type: none"> <li>• 17. Juni 1953</li> <li>• Passierscheinabkommen 1963/64</li> <li>• Mauerfall</li> </ul>	Verein Berliner Mauer
<b>Wallstraße</b>	<b>Historische Tondokumente zur Mauer 1961 – 1989</b>  <b>Die Hörstelle kommentiert eine Installation mit Mauersegmenten</b>	Stiftung Stadtmuseum
<b>15</b>	<b><u>Berliner Mauerweg</u></b> (Im Bau)  Der Rad- und Wanderweg mit Anschluss an das Europäische Fernwanderwege-Netz umrundet das ehemaligen West-Berlin auf dem ehemaligen Zoll- bzw. Kontrollweg oder den Straßen im innerstädtischen Mauerverlauf. Ca. 300 Wegweiser und 15 Infotafeln zur Geschichte werden im Verlauf der Umlandmauer eingerichtet. Fertigstellung Herbst 2006	Ausführung im Auftrag von SenStadt: Grün Berlin Park und Garten GmbH Hist. Infotafeln: Berliner Forum f. Geschichte u. Gegenwart im Auftrag von Grün Berlin
<b>16</b>	<b><u>Kirchen</u></b>	
<b>Bernauer Straße</b>	<b>Kapelle der Versöhnung</b>  Einweihung: 9.11.2000 Architekten: Reitermann & Sassenroth  (im stadträumlichen Ensemble mit Gedenkstätte und Dokumentationszentrum Berliner Mauer)	Ev. Versöhnungsgemeinde
<b>Sacrow</b>	<b>Sacrower Heilandskirche</b>  Die Kirche lag bis 1990 unerreichbar zwischen Havel und Grenzanlagen Eine Information zur Geschichte der Kirche ist im Rahmen des Berliner Mauerwegs geplant.	Stiftung Schlösser und Gärten
<b>Finkenkruger Weg (Staaken)</b>	<b>Franziskuskirche</b>  Die Kirche lag seit 1952 im Grenzstreifen und wurde 1988 abgerissen. Ein Neubau ist mittelfristig geplant. Im Rahmen des Berliner Mauerwegs wird eine Informationstafel zur Geschichte der Kirche erarbeitet.	Kath. St. Franziskus Gemeinde



<p><b>17</b></p>	<p><b><u>Das „Grüne Band“</u></b></p> <p>Jahrzehnte für Menschen unzugänglich, blieb der Mauerstreifen auch nach seiner Räumung Zufluchtsort für Fauna und Flora.</p> <p>Der Senat will deshalb den neun Kilometer langen Teil des ehemaligen Grenzstreifens zwischen dem Mauerpark und dem Naturpark Barnim als „Grünes Band“ unter Landschaftsschutz stellen.</p>	<p>Sen Stadt</p>
<p><b>Mauerpark Pankow</b> (Ortsteil Prenzlauer Berg)</p>	<p><b>Gestaltung des ehemaligen Grenzstreifens</b></p> <p>als öffentliche Grünanlage von 1993 nach Plänen von Prof. Gustav Lange und kofinanziert von der Allianz-Stiftung; Integration von Resten der Hinterlandmauer, Freilegung des historischen Pflasters der Schwedter Straße</p> <p>2002 wurde der stark frequentierte Park erweitert. Heute ist er 8,1 Hektar groß. Der weitere Ausbau ist geplant. Dafür soll der Park auf das Gelände des ehemaligen Güterbahnhofs zwischen Bernauer Straße und Nordkreuz erweitert werden. Derzeit läuft ein Moderationsverfahren des Senats, um dabei die Interessen des Grundstückseigners Vivico, der Anwohner und der Kleingewerbetreibenden, die sich auf dem Gelände angesiedelt haben, zu einem für alle tragbaren Kompromiss zu führen.</p>	<p>Amt für Umwelt und Natur (nicht zuständig für Mauerreste)</p> <p>Stadion: Senatsverwaltung f. Schule, Jugend u. Sport</p>
<p><b>Park am Nordbahnhof</b></p>	<p><b>Gestaltung des ehemaligen Bahngeländes</b></p> <p>Seit 2004 entsteht nach einem Entwurf des Büros Fugmann Janotta ein fünf Hektar großer Park. auf dem Gelände des Stettiner Bahnhof (später Nordbahnhof).</p> <p>Eines der längsten noch erhaltenen (Hinterland-) Mauerfragmente wird in die Anlage integriert. Die erhöhte Lage des Geländes (etwa 3,50 Meter über Straßenniveau) erlaubt am südöstlichen Ende den Blick über weitere Mauerreste zur Gedenkstätte und damit über das Areal der im Gedenkkonzept vorgesehenen Erinnerungslandschaft.</p>	
<p><b>Luisenstädtischer Kanal und Engelbecken</b></p>	<p><b>Gestaltung des ehemaligen Kanals</b></p> <p>Der Luisenstädtische Kanal, der ab 1927 zur Parkanlage umgestaltet und ab 1961 aufgefüllt und zum Grenzstreifen ausgebaut wurde, ist wieder freigelegt worden.</p> <p>Seit 1993/94 wird der ehemalige Kanal zum Grünzug ausgebaut. Eine Anwohnerinitiative, die statt rekonstruierter Gärten einen Ort des Mauergedenkens forderte, soll nach Willen des Senats ihre Ideen in die Planung des nächsten und letzten Teilstücks (Melchior bis Köpenicker Straße) einbringen.</p>	



<b>Park am Heidekampgraben Landschaftspark Adlershof- Johannisthal</b>	<b>Gestaltung von zwei Parkanlagen</b> zwischen Treptow und Köpenick  10,5 Hektar groß ist der Mauerstreifen entlang des Heidekampgrabens zwischen Kieffholzstraße und Britzer Zweigkanal. Nach Entwürfen der Landschaftsarchitekten Lohrer Hochrein entsteht neben neuen Grünanlagen als Teil des Berliner Mauerwegs auf der gesamten Länge ein kombinierter Rad- und Fußweg.  Zwischen der Rudower Straße, wo Teile der Hinterlandmauer in den Park integriert werden, und der Landesgrenze zu Brandenburg liegt das 62 Hektar große Gelände des künftigen Landschaftsparks Adlershof-Johannisthal. Er entsteht nach Plänen des Büros ag.u Lange + Grigoleit.	
<b>18</b>	<b>Sonstige</b> (Innerstädtischer Mauerverlauf / Umlandmauer)	
<b>Liesen- / Ecke Chausseestraße</b>	<b>Denkmal „Wiedervereinigung“</b>  Entwurf: Hildegard Leest Übergabe: 1962	Grünflächenamt GDM, BA Mitte
<b>Invalidenpark</b>	<b>Denkmal „Sinkende Mauer“</b> im Invalidenpark  Entwurf. Christophe Girot Fertigstellung: 3.10.1997	Grünflächenamt
<b>Straße des 17. Juni</b>	<b>Der Rufer</b> Bronzeskulptur (Duplikat)  Entwurf: Gerhard Marcks Aufstellung: Mai 1989	Initiative: Privat  Unterhaltung: GDM, BA Mitte
<b>Teltower Straße (Steinstücken)</b>	<b>Hubschrauber-Denkmal</b> aus zwei Rotorblättern  Die US Air Force hielt einen Hubschrauber für Luftkontakte bereit. Weil im Zuge des Viermächteabkommens 1971 Voraussetzungen für einen Gebietsaustausch zur Sicherung der Exklaven geschaffen wurden, konnte 1972 die Verbindungsstraße nach Steinstücken von West-Berlin übernommen und ausgebaut werden.	Steinstücken gehörte mit ca. 200 Bewohnern zum amerikanischen Sektor. Es lag als Exklave auf dem Gebiet der DDR. 1952 ließ die DDR-Regierung um Steinstücken einen Kontrollstreifen anlegen. Freier Zugang zur Exklave war nicht mehr möglich. Die Straße zum nächstgelegenen Ortsteil West-Berlins führte über das Territorium der DDR. Symbolisch wurden drei Soldaten der US-Army in Steinstücken stationiert.
<b>Glienicker Brücke</b>	<b>Nike 89</b> Vergoldete Skulptur	Initiative: Fördergemeinschaft Lindenstraße 54



	<p>Inschrift: „Zur Erinnerung an den Mauerfall / Fördergemeinschaft Lindenstraße 54 / 10 XI 1999“</p> <p>Entwurf: Wieland Förster</p>	
<b>19</b>	<p><b><u>Mauerreste (in situ)</u></b> innerstädtischer Mauerverlauf (Auswahl)</p> <p>Eine ausführliche Dokumentation im Internet unter <a href="http://www.berlin.de/mauergedenken">www.berlin.de/mauergedenken</a></p>	SenStadt in Zusammenarbeit mit den Bezirken
<b>Dolomitenstraße</b>	„Hinterlandmauer“	
<b>Bornholmer Straße (Verlängerung zur Bösebrücke)</b>	„Hinterlandmauer“	
<b>Norwegerstraße</b>	zweite „Hinterlandmauer“	
<b>Mauerpark</b>	„Hinterlandmauer“	
<b>Bernauer Straße</b>	212 m „Vorderlandmauer“, 70 m „Hinterlandmauer“ (zum Teil rekonstruiert), 70 m weitgehend erhaltener Grenzstreifen	<p>Ev. Kirchengemeinde Sophien (Friedhof Sophien II)</p> <p>Gedenkstätte Berliner Mauer</p>
<b>Liesenstraße (St.- Hedwig-Friedhof)</b>	„Hinter- und Vorderlandmauer“	Domgemeinde St. Hedwig, Friedhofsverwaltung
<b>Scharnhorststraße (Invalidenfriedhof)</b>	„Hinterlandmauer“	Grünflächenamt, BA Mitte
<b>Schiffbauerdamm/ Spreeufer (Parlament der Bäume)</b>	„Hinterlandmauer“ (bestehend aus Elementen der „Vorderlandmauer“ nur teilweise in situ)	Privat: Ben Wagin
<b>Leipziger Platz</b>	<p>„Hinterlandmauer“ (bestehend aus Elementen der „Vorderlandmauer“)</p> <p>Das Ecke Stresemann- / Erna-Berger-Straße erhaltene Stück „Hinterlandmauer“ wurde verkürzt. Die in situ erhaltenen Mauersegmente werden in den Neubau des Bundesministeriums für Umwelt integriert. Zurzeit informiert eine Infotafel des Ministeriums über das Bauvorhaben.</p>	BMU
<b>Niederkirchnerstraße</b>	<p>Ca. 200 m „Vorderlandmauer“</p> <p>Informationstafel: deutsch/englisch</p>	Inhaltliche Zuständigkeit: Stiftung Topographie des Terrors
<b>Holzmarktstraße</b>	„Hinterlandmauer“	
<b>Mühlenstraße (East-Side-Gallery)</b>	1,3 km „Hinterlandmauer“ (bestehend aus Elementen der „Vorderlandmauer“)	Untere Denkmalbehörde, BA Friedrichshain-Kreuzberg
<b>Puschkinallee</b>	„Hinterlandmauer“	
<b>Rudower Straße</b>	„Hinterlandmauer“	Untere Denkmalbehörde, BA Treptow-Köpenick





<b>20</b>	<b><u>Wachtürme (innerstädtischer Mauerverlauf)</u></b>	
<b>Kieler Straße 2</b>	<p><b>ehemalige Führungsstelle Kieler Eck</b></p> <p>heute Gedenkstätte Günter Litfin Gedenktafel mit Inschrift: „Gedenkstätte / Günter Litfin / Erschossener am 24.08.1961 / Humboldthafen in Berlin Mitte / und allen Opfern der Berliner Mauer / vom 13.08.1961 bis November 1989.“</p> <p>eröffnet: 24.8.2003</p> <p>Die Gedenkstätte wird von dem Bruder des Toten mit Unterstützung eines Fördervereins eingerichtet und betrieben. Die Nutzung der ehem. Führungsstelle kann voraussichtlich langfristig gesichert werden.</p>	<p>Untere Denkmalbehörde, BA Mitte</p> <p>Gedenkstätte: Privat</p>
<b>Schlesischer Busch / Puschkinallee</b>	<p><b>ehemalige Führungsstelle Schlesischer Busch</b></p> <p>Wiedereröffnung nach der Sanierung am 9.11.2004</p> <p>In der unmittelbaren Nähe befindet sich eine Tafel der Geschichtsmeile Berliner Mauer (vgl. Abschn. 6)</p> <p>Die ehem. Führungsstelle wurde 1990 als Museum der verbotenen Kunst bekannt. Nach seiner Sanierung wird der Wachturm als Ausstellungsort von der Kunstfabrik am Flutgraben betrieben.</p>	<p>Untere Denkmalbehörde, BA Treptow-Köpenick</p> <p>Kunstfabrik am Flutgraben für BA Treptow-Köpenick</p>
<b>Wachturm Potsdamer Platz / Leipziger Platz</b>	<p><b>Beobachtungsturm Typ BT 11</b></p> <p>Der Turm wurde wegen der Straßenführung um acht Meter versetzt.</p>	
<b>21</b>	<b><u>Mauerreste / Wachtürme (Umlandmauer)</u></b>	
<b>Groß Glienicke/ Gutsstraße</b>	<p><b>Segmente der Vorderlandmauer</b></p> <p>Zum Gedenken an den 13. August 1961 legt der Bezirk Spandau alljährlich an den Mauersegmenten einen Kranz nieder.</p>	
<b>Griebnitzsee, Stubenrauchstraße</b>	<b>Segmente der Hinterlandmauer</b>	
<b>Grünanlage Dörfenblick bis Waltersdorfer Chaussee</b>	<b>Zusammenhängendes Ensemble</b> aus Kolonnenweg, Peitschenlampen, Zollweg im ehemaligen Grenzabschnitt	



<b>Hohen Neuendorf</b>	<p><b>Wachturm</b></p> <p>Nutzung als Begegnungsstätte der Deutschen Waldjugend</p> <p>Zur ursprünglichen Funktion entsteht eine Informationstafel im Rahmen des Berliner Mauerweges.</p>	DWJ Naturschutzturm Berliner Nordrand e.V.
<b>Nieder Neuendorf, Dorfstraße</b>	<p><b>Wachturm</b></p> <p>Hinweistafel (dt.) zu Wachturm und Grenzanlagen</p> <p>Der Wachturm wird in den Sommermonaten als Museum genutzt.</p>	
<b>Gewerbegebiet EuroParc, ehem. Grenz- übergangsstelle Drewitz / Dreilinden</b>	<p><b>Kommandantenturm</b></p> <p>Dienstort des Kommandanten der Grenzübergangsstelle Drewitz</p> <p>Der Turm ist saniert und zum Ausstellungsraum ausgebaut worden.</p>	Checkpoint Bravo e.V.
<b>22</b>	<p><b><u>Mauerreste, Standort verändert oder rekonstruiert</u></b> (innerstädtischer Verlauf)</p>	
<b>Leipziger Platz</b>	<p><b>2x2 Segmente der „Hinterlandmauer“</b> Stresemann- / Ecke Erna-Berger-Straße</p> <p>Die wegen der Straßenführung auf den Leipziger Platz versetzten Elemente akzentuieren dort die Markierung des Verlaufs der „Hinterlandmauer“.</p>	Grünflächenamt
<b>Potsdamer Platz</b>	<p><b>Zwei Segmente der „Vorderlandmauer“</b></p> <p>Die zwei Elemente der „Vorderlandmauer“ stehen auf der Nordwestseite des Platzes im Verlauf der Markierung. Angeblich haben die Mauersegmente an dieser Stelle gestanden und sind bei der Eröffnung des zusätzlichen Grenzübergangs 1989 als erste aus der Mauer herausgenommen worden.</p>	Privat
<b>Potsdamer Platz</b>	<p><b>Weitere Segmente der „Vorderlandmauer“</b></p> <p>Im ehemaligen Verlauf der Berliner Mauer auf dem Potsdamer Platz wurde eine temporäre Ausstellung zum Gedenkkonzept Berliner Mauer eingerichtet. Sie wird voraussichtlich bis zum Sommer 2006 zu sehen sein. Die Ausstellung ist zweisprachig und informiert über bestehende Erinnerungsorte sowie über zukünftige Projekte.</p>	SenStadt
<b>Bernauer Straße / Sophien-Friedhof II</b>	<p><b>20 m „Vorderlandmauer“</b></p> <p>Die heraus gebrochenen Segmente stehen zurzeit auf dem Friedhof. Im Rahmen des Ausbaus der Gedenkstätte Berliner Mauer wird hier eine überzeugende Lösung gefunden werden.</p>	Ev. Kirchengemeinde Sophien



<b>23</b>	<b><u>Dokumentation / Information (Auswahl)</u></b>	
	<p>Axel Klausmeier, Leo Schmidt</p> <p><b>Mauerreste – Mauerspuren</b></p> <p>Berlin/Bonn 2004</p> <p>Veröffentlichung auf der Basis eines Gutachtens für SenStadt. Das Buch ist in der Landeszentrale für Politische Bildung für eine Schutzgebühr von 5 € erhältlich. Außerdem im Internet unter <a href="http://www.berlin.de/mauergedenken">www.berlin.de/mauergedenken</a> oder <a href="http://www.stadtentwicklung.berlin.de/denkmal/denkmale_in_berlin/de/berliner_mauer/mauer-spuren/index.shtml">www.stadtentwicklung.berlin.de/denkmal/denkmale_in_berlin/de/berliner_mauer/mauer-spuren/index.shtml</a></p>	
	<p>Annette Kaminsky (Hrsg.)</p> <p><b>Orte des Erinnerns</b></p> <p>Gedenkzeichen, Gedenkstätten und Museen zur Diktatur in SBZ und DDR</p> <p>Leipzig 2004</p> <p>Im Auftrag der Stiftung Aufarbeitung und der Bundeszentrale für Politische Bildung erarbeitet. Das Berlin-Kapitel erwähnt zahlreiche Gedenkort und Erinnerungszeichen am ehemaligen Mauerverlauf. Aktualisierte Auflage in Vorbereitung.</p>	
	<p>Zahlreiche Publikationen, Bildbände, Reiseführer und spezielle Stadtpläne zum Thema</p> <p>Audioführung: Megaeins Verlag GmbH</p> <p>Audiovisuelle Führung (Prototyp): Berliner Forum f. Geschichte (gefördert von SenWAF)</p> <p>Stadtrundfahrten und Stadtführungen</p>	
<a href="http://www.berlin.de/mauergedenken">www.berlin.de/mauergedenken</a>	<p><b>Geschichte der Berliner Mauer</b></p> <p>Wegweiser zu allen Gedenk- und Erinnerungsorten auf Grundlage einer interaktiven Innenstadtkarte</p> <p>Veranstaltungshinweise</p> <p>Zurzeit nur in Deutsch, Englisch in Vorbereitung</p> <p>Zusammenfassung der Internetangebote des Landes unter einer einheitlichen Navigation. Ausbau und ständige Aktualisierung durch die Senatskanzlei.</p>	<p>Senatskanzlei Berlin, Landesredaktion berlin.de</p> <p><i>Inhaltliche Konzeption und Texte</i></p> <p>Berliner Forum für Geschichte und Gegenwart e.V.</p>
<a href="http://www.berlin.de">www.berlin.de</a>	<p><b>Rundgang Mauerstreifen (dt./engl.)</b></p> <p>Stationen(Links): Bernauer Straße/Gedenkstätte Berliner Mauer; Bornholmer Straße/Bösebrücke; Brandenburger Tor; Checkpoint Charlie; East Side Gallery; Invalidenfriedhof/Spandauer Schifffahrtskanal; Luisenstädtischer Kanal/Engelbecken; Mauerpark; Niederkirchner Straße/Tonographie des Terrors:</p>	<p>SenStadt, Öffentlichkeitsarbeit</p>



	<p>Oberbaumbrücke; Potsdamer Platz; Reichstag; Ergänzung (Links): Fotos vom Fall der Mauer; Filme vom Fall der Mauer; Denkmal Berliner Mauer (Übergang zur Seite des LDA)</p> <p>Ort: Politik&amp;Verwaltung/SenStadt/Bauen/Wanderungen durch Berlin</p> <p><b>Berliner Mauer</b> (dt./engl.)</p> <p>Linkliste des LDA zu geschützten Resten/Gebäuden: Grenzmauerabschnitt Niederkirchnerstraße; Wachturm Schlesischer Busch; East-Side-Gallery; Bernauer Straße; Invalidenfriedhof; Tränenpalast; (Übergang zur Seite „Rundgang Mauerstreifen“)</p> <p>Ort: Politik&amp;Verwaltung/SenStadt/Denkmal/Denkmale in Berlin</p> <p>Weitere Informationen zu den unter Schutzgestellten Abschnitten der Grenzanlagen finden sich in der</p> <p><b>Denkmalliste</b></p> <p>Ort: Politik&amp;Verwaltung/SenStadt/Denkmal/Denkmalliste</p>	
<a href="http://www.berlin.de">www.berlin.de</a>	<p><b>Berliner Mauer</b></p> <p>Ort: Politik&amp;Verwaltung/SenBJS/Linkliste nach Suche; Begriff „Berliner Mauer“</p>	Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport
<a href="http://www.chronik-der-mauer.de/">http://www.chronik-der-mauer.de/</a>	<p><b>Chronik der Mauer</b></p> <p>Ständig aktualisierte Seite u.a. mit Veröffentlichung zu den Opfern der Berliner Mauer</p>	Bundeszentrale für Politische Bildung
<a href="http://www.berlin-tourist-information.de">www.berlin-tourist-information.de</a>	<p><b>Checkpoint Charlie / East-Side-Gallery</b></p> <p>Ort: Sehenswürdigkeiten/Bild: „Checkpoint Charlie“ oder Linkliste: Begriff „Berliner Mauer“</p>	Berlin-Tourismus-Marketing GmbH
<a href="http://www.herden.de">www.herden.de</a>	<p><b>Gedenkstätte Berliner Mauer</b> / <a href="#">Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen</a> / <a href="#">Forschungs- und Gedenkstätte Normannenstraße</a> / <a href="#">Gespräche mit und über Dissidenten der ehemaligen DDR</a> / <a href="#">Mauermuseum Haus am Checkpoint Charlie</a></p> <p>Ort: Gedenkstätten/Geteiltes Deutschland</p>	Herden Studienreisen